

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Nelleste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Ziffern, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Girokonto-Konten-Nr. 2. Fernsprecher: Ant. Dippoldiswalde Nr. 2. Postcheckkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Abonnement: Die 42 Millimeter breite Zeitung 20 Reichspfennige. Einzelhandel und Reklame 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 248

Sonnabend, am 23. Oktober 1926

92 Jahrgang

Sparkasse Dippoldiswalde

Geschäftszeit: Werktag 11-12 Uhr und 2-4 Uhr, Sonnabend 11-12 Uhr.
Verzinsung der Spareinlagen nach jährlich 4-5% v. H.
Als Mitglied der öffentlichen Versicherungsanstalt der Sächsischen Sparkassen sind wir Vermittlungsstelle für Lebens-, Volks-, Haftpflicht-, Unfall-, Transport-, Valoren-, Autoversicherungen und Krankenversicherungen.
Stadtstraße Konto 20. Postcheckkonto Dresden Nr. 2800. Fernsprechanschluß Nr. 2 und 21. Abt. Sparkasse.

Vertliches und Süßisches.

Dippoldiswalde. Ein recht veranstaltungreicher Tag ist der heutige Sonnabend, an dem man könnte sagen, von allem geboten wird, für jeden etwas auf dem großen Programm steht. Die Wissenschaft, die geistige Kost, ist vertreten mit dem Vortrage des Diplom-Vollwirt Fritzsche-Dresden über „Unternehmung und Unternehmungszusammenflüsse in der gegenwärtigen Wirtschaft“ im Vortragssaal der Deutschen Müller-Schule, veranstaltet von der Landesabteilung Sachsen der Reichszentrale für Heimatdienst (Sonntag 2. Vortrag Prof. Dr. Gehrigs; Friedrich Lüths Bedeutung für die Gegenwart), die heitere Muße hält im „Schulzenhaus“ Einkehr, wo „Der fröhliche Weinberg“ von der Theaterdirektion M. Wahlburg aufgeführt wird. Wer sich „politisch betätigen will“, der wird nach „Stadt Dresden“ gehen, wo die Deutschnationale Volkspartei eine Wählerversammlung für die kommende Landtagswahl abhält, und im Gaffhaus „am Steinbruch“ ist Schlachtfest. Es ist also reichlich gezeigt für einen Grund zum Ausgehen.

Dippoldiswalde. Acht Tage trennen uns noch von der Landtagswahl. Bis jetzt haben wir hier von den Vorbereitungen dafür allerdings recht wenig gespürt, nun seien aber doch die Wahlversammlungen ein; heute abend die der Deutschnationalen Volkspartei in „Stadt Dresden“, morgen früh die der Alten Sozialdemokratischen Partei Sachsen im Bahnhotel und Montag die der Deutschen Volkspartei ebenfalls im Bahnhotel. Redner bei dieser ist der Prof. Hoffmann von der Bergakademie Freiberg, der hier schon getroffen hat und als tüchtiger und überaus sachlicher und ruhiger Redner bekannt ist. Noch ehe diese Wahl aber vorüber ist, liegen auch die Vorbereitungen zur Stadtvorwahl ein, denn bis zum 28. Oktober müssen die Vorschlagslisten beim Wahlleiter (Stadt) eingereicht sein. Es war von vornherein klar, daß es diesmal nicht möglich sein würde und aus taktilen Gründen auch gar nicht erwünscht war, aus bürgerlicher Sicht nur einen Wahlvorschlag einzureichen. Nach mancherlei Vorbereidungen in kleinerem Kreise hielten gestern abend Beamtenstaat mit Lehrern, Industrie, Angestellte und freie Berufe im Bahnhotel und anderseits die im Ortsausschuß für Handwerk und Gewerbe zusammengekommenen Innungen und Verbände sowie die Landwirtschaft im Roten Hirsch größere Versammlungen ab, in denen die Kandidaten nominiert und die Wahlvorschläge fertiggestellt wurden. Beide Listen bringen an den ersten Stellen die Namen der bisherigen bewährten Herren wieder. Die Liste der erstgenannten Verbände nennt folgende Namen: 1. Schumann, Verwaltungsjunior, 2. Wenzel, Fabrikdirektor, 3. Hell, Verwaltungs-Inspектор, 4. Heinrich, Carl, Buchhalter, 5. Götz, Schulleiter, 6. Kettner, Tierarzt, 7. Nitsche, Baugeschäfts-Inhaber, 8. Reichel, Max, Staatsangestellter, 9. Hoch, Oberpostschaffner, 10. Gelfert, Kaufmann, 11. Schmidt, Bahnmeister, 12. Langer, Carl, Werkmeister, 13. Treupel, Ingenieur, 14. Jehne, Felix, Buchdruckereibesitzer, 15. Nade, Oberregierungs-Landmeister. Die andere Liste lautet: 1. Schwind, Hutmachermeister, 2. Heeger, Städtebaumeister, 3. Hamann, Schlossermeister, 4. Krebschmar, Kaufmann, 5. Adler, Schneidermeister, 6. Arnold, Gastwirt, 7. Burkhardt, Klempnermeister, 8. Frau Flemming, 9. Grumb, Büchereireitor, 10. Geimker, Kupferschmiedemeister, 11. Marschner, Karl, Kaufmann, 12. Hörl, Fleisch-Innungsobermeister, 13. Heinrich, Schuhmacher-Innungsobermeister, 14. Wagner, Arthur, Landwirt, 15. Handte, Kürschnermeister. Beide Listen sollen verbunden werden. Die Namen der ersten Kandidaten des Wahlvorschlags der Sozialdemokratischen Partei haben wir bereits früher genannt. Auch die Kommunistische Partei wird, wie wir siebzehn auswärtigen Zeitungen entnahmen, einen Wahlvorschlag bringen, auf dem an ersten Stellen die Namen Trubis, Scholz und Rohrbach, Revolverdrehreiter verzeichnet sein sollen. Es dürfte demnach zur Stadtvorwahl mit 4 Listen zu rechnen sein, wovon die beiden bürgerlichen verbunden sind.

Der vergangene Sommer war nah und kalt und man war recht froh, als uns der September mit einigen Wochen schönen warmen Wetters wenigstens etwas für die vorangegangene schlechte Zeit entschädigte. Nun treibt es der Oktober aber schon wieder ganz winterlich. Einmal in der vergangenen Woche schneite es schon auf kurze Zeit, und in leichter Nacht hat neuer Schneefall eingesetzt; heute früh waren Bäume und Sträucher, Bächer und Wiesen weiß und bis in die 8. Stunde schneite es weiter, dann wurde der neblige Wetter Regen daraus.

Am dem dem Wirtschaftsministerium, Abteilung für Landwirtschaft, direkt unterstellten landwirtschaftlichen Abteilung der städtischen Handels- und Gewerbeschule hat am 18. Oktober das 20. Schuljahr mit 73 Besuchern begonnen. Bis jetzt wurden an der landwirtschaftlichen Abteilung bald 500 Landwirte und Landwirtschaftler aus ca. 50 Ortschaften des Bezirkes ausgebildet, ein Beweis dafür, welch großer Wertschätzung und Beliebtheit die Lehranstalt in den Landwirtschaftskreisen des Bezirkes erfreut.

Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtzahl der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im

Durchschnitt Oktober 143,5 (Vorkriegszeit = 100). Sie ist demnach gegen die für den Durchschnitt September vorliegende Ziffer von 143,6 um 0,1 v. H. gefallen.

Der parteipolitisch sowie religiös neutrale Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Gau Freistaat Sachsen, hält mit seinen auf Grund des Gesetzes über das Verfahren in Versorgungsfällen bestellten Beisitzern der fünf sächsischen Versorgungsgerichte am vergangenen Sonntag seine 2. Landeskongress ab. Die Konferenz dient der Verfassungsrechtlichen Information dieser ehrenamtlich bei den Verfassungsgerichten tätigen Beisitzer, dem Austausch von Erfahrungen und Anregungen sowie der Prüfung und Untersuchung des Gesetzesstoffs nach der Richtung hin, was mit den Mitteln der vorhandenen Gesetze für die rechtssicheren Kriegsbeschädigten zu erreichen ist. Zur Verhandlung standen unter anderem die Anerkennung von Dienstbeschädigung, Nachprüfung der Dienstbeschädigungsfrage bei Ansprüchen von Hinterbliebenen, die Ausstellung von Zeugnissen der behandelnden Aerzte und deren Bürigung, die Untersuchungen an Gerichtsstelle, Ablehnung von Lumbalpunktionen, Fremdwörter in den ärztlichen Gutachten, Bewilligung von Beamtenbescheiden, Berichtigungsbescheide, Beschwerderecht, Erteilung neuer Bescheide, Verfügungen der Kammervorsitzenden, Erhöhungsfreiheit des Spruchverschaffens, Berücksichtigung von Weisungsfällen usw.

Das Kriminalamt Dresden teilt mit: Am 27. 9. 28 war in Vorstadt Grana unter einem Strauche liegend ein neugeborenes Kind tot aufgefunden worden. Die unbekannte Kindermutter konnte kürzlich von der Kriminalpolizei in der Person einer 29 Jahre alten Arbeiterin ermittelt und festgenommen werden. Sie habe am 24. 9. in ihrer Wohnung heimlich geboren, das Kind getötet und dann an die erwähnte Stelle gelegt. Weiterhin hat sie auch zugegeben, bereits im Jahre 1923 heimlich geboren und den Kindesleibnamen auch damals an der gleichen Stelle niedergelegt zu haben.

Wegen öffentlicher Beschimpfung der Reichsbarben bezw. Vergehens gegen das Republikanische Verhältnis verhandelt das Gemeinsame Schwurgericht Dresden gegen den 84 Jahre alten früheren Klempner und jetzigen Arbeiterinvaliden Herzmann, der beschuldigt wurde, im Stadtteil Dresden-Löbtau zu zwei Reichsbannerleuten, von denen einer ein Blindel zusammengetötete, für Dekorationszwecke bestimmte kleine Fahnen in den neuen Reichsbarben trug, gedacht zu haben „Schwarz-ro-sen!“ Das Gericht verurteilte Herzmann im Sinne der erhobenen Anklage zu einer Woche Gefängnis. Über eine Bewährungsfrist verachtete sich das Gericht nicht schlüssig zu machen.

Röhrsdörft. Am nächsten Mittwoch, den 27. d. Mts., abends 8 Uhr wird in unserer Kirche unter Leitung von Kantor Helbig eine „musikalische Feier“ veranstaltet. Im Vordergrund der Aufführung steht die Kanone: „Die fromme Ruhe“ für Chor, Soli und Orgel von H. Müller. Außer den heimlichen Kräften wirkt Lehrer Hesse-Dippoldiswalde (Tenor) mit. Es ist zu wünschen, daß der große Fleiß, der auf die Vorbereitung der Feier verwendet worden ist, durch reich zahlreichen Besuch belohnt werde.

Oberschwandorf. Aus der Gemeinderatssitzung: Kenntnis genommen wird von mehreren Schreiben der Amtshauptmannschaft über die Pflichtseuerwehrinspektionen, Unterbringung mittelloser Patienten in Privatkliniken, zu deren Kosten das Fürsorgeamt nicht mehr beiträgt, da genügend gleichwertige, aber billiger staatliche Kliniken vorhanden sind, Wertzuwachssteuerfällen usw. Man beschließt, der Unfallversicherung des Gemeindeversicherungsverbandes beizutreten. Die in der letzten Einwohnerversammlung ausgesprochenen Mängel am „Konfiskat“ sollen behoben werden. Für die bevorstehenden beiden Wahlen wird, wie üblich, der Gaffhof als Wahllokal genommen. Als Vorsteher fungiert Bürgermeister Zimmermann, sein Stellvertreter ist Gemeindeschreiber A. Weichelt, Schriftführer Schuleiter Grund. Als Wähler nehmen teil bei den Landtagswahlen die Gemeindeverordneten Nitsche, Walther, Hahnecker, bei den Gemeinderatswahlen Hahnecker, Böhme, Scheinert. Als Wahlausschuss treten zusammen außer dem Wahlvorsteher und seinem Stellvertreter die Gemeindeverordneten Gründ, Nitsche, Hahnecker.

Oberwieraufdorf. Vom Turnverein (OT) war am letzten Sonntag das übliche Abturnen angesetzt worden, dem von den Mitgliedern und auch von auswärtigen zahlreich Besuch besucht war. Am Nachmittage fanden volkstümliche Kämpfe für die Turner und Turnerinnen statt, lebhafte übten ihre Kräfte auch an Barren und Rock in einem Fünfkampf. Als Kampfrichter fungierten ausser Vereinsmitgliedern ein Turnbruder von Johnsbach und Reinhardsgrimma. Am Abend fand man sich wieder im Saale des hiesigen Gaffhofs zusammen zu fröhlichem Tanz. Während des Abends ergriff der Vorsitzende, Turnbund R. Gründ, das Wort zur Deprägung, indem er besonders der zahlreich aus den umliegenden „Städten und Dörfern“ herbeigekommenen Turnschwestern und -brüder gedachte. Nachdem er noch einen kurzen Rückschau aufs Sommerhalbjahr geworfen und in einem Ausblick die Ziele des Vereins genannt hatte, gab er die Namen der Sieger vom Nachmittag bekannt. Im Volkstümlichen Dreikampf (Kugelstoßen, Lauf, Schlagballwurf) erhielt P. Breitwieser den 1. Preis für Ältere, W. Holzschafer den 1. Preis mit 49 P., W. Ahlers den 2. mit 38 P. und Turnbruder G. Kummer-Johnsbach mit 37 P. den 3. Preis für Mitglieder. Im Volksturnen der Turnerinnen konnte folgendes gemeldet werden: 1. E. Otto mit 53 P., 2. L. Hahnheuer (40 P.), 3. G. Petke aus Lachau mit 48 P., 4. A. Kießling mit 47 P., 5. J. Jäpel mit 45 P. Im Geräteturnen wurde wie folgt gestellt: 1. A. Kießling 79 P., 2. H. Kleinzel 76 P., 3. J. Jäpel 74 P. Ein dreifaches „Gut Heil“ dankte den wackeren Kämpfern vom Nachmittag. Die Sieger aber und besonders die nicht zum Wettkampf erschienenen ermahnte er, diesen Preissträger nachzusteuern. Ortskämmerer und Bevölkerungsvertreter, Inspektor Porstendorf, auch eine Einladung des Turnvereins Oberwieraufdorf gab er bekannt. Nachdem er noch für die verehrten Mitglieder bekannt gegeben, daß am 30. 10. die erste Turnstunde der neuerrichteten Männerriege stattfindet, schloß er mit einem begeistert aufgenommenen

„Gut Heil!“ für die deutsche Turnfahrt im allgemeinen, wie für den Verein im besonderen. Der Vorsitzende des Brudervereins Reinhardsgrimma dankte für die Einladungen und felerte im besonderen den Führer des hiesigen Vereins. Auch verabschiedete er zwei seiner Turnerinnen, die den Ort verlassen, die eine sogar nach Amerika. Alles in allem beurteilte ein glänzender Erfolg des deutschen Turnens. Gut Heil!

Wendischbartsdorf. Das Fischen des Heidemühlen-Teiches hatte eine große Zahl von Jäschauern angelockt, die zu Fuß mit Zweirädern oder Autos eingetroffen waren. Das Ergebnis des Fischzuges konnte man als recht befriedigend bezeichnen, da viele Jäger an Karpfen, Schleien, Barschen, Krebsen usw. gefangen wurden.

Neu-Rehfeld-Moldau i. B. Als am vorigen Dienstag der Sohn des Holzhändlers Nemelka aus Chemnitz mit dem Kraftwagen seines Vaters die kurvenreiche Straße nach Altklaßberg hinunter fuhr, stieß er in der bekannten Kurve unterhalb der Eisenbahnbrücke an der Wegeabteilung Moldau-Jinnwald und Moldau-Altklaßberg, eine Stelle, die fast jeder Erzgebirgsfreund ob ihrer Schönheit kennt, gegen einen Baum. Der Wagenführer wurde herangeschleudert und kam mit dem Schrecken und ohne jede Verletzung davon. Der Kraftwagen selbst aber rollte in mehrfachen Ueberschlagungen unaufhaltsam den steilen Hang hinunter und blieb endlich etwa 120 Meter weiter unten vollkommen zertrümmt liegen. Es dürfte auch nicht ein Teil an diesem Wagen erhalten geblieben sein. Wer die stellen Hänge nach Altklaßberg hinunter kennt, der vermag sich ein Bild zu machen, von den Folgen eines solchen Abwurzes.

Delta. Im Jahre 1901 wurde in unserem Orte die erste Trinkwasserleitung gebaut. Auf der Wiese von Oelsnitz wurde im Gemeindewinkel der Wassertank mit dem Wasserbehälter auf. Da der Druck und die Qualität des Wassers viel zu wünschen übrig ließen, wurde im Gemeindewinkel der Bau einer neuen Wasserleitung beschlossen. In unmittelbarer Nähe des Einstiegs liegt das Quellfeld. Seit einigen Wochen sind unter Arbeitslosen mit Schachttiefen, Legen der Mannesmann-Eisenrohre und Herstellung des Hochbehälters, der zweiteilig ist und 200 Kubikmeter Wasser fasst, unter der Leitung der Firma Voith & Wiedemann beschäftigt. Mag der Herbst noch mit Frost und Tücke warnen, damit die Neuanlage ohne Verzögerung entstehen kann.

Pirna. Ein in der Richtung Heidenau fahrendes Personenauto fuhr in der Nähe des Sägewerkes der Firma Kemmler auf den Anhänger einer ebenfalls in der Richtung Heidenau fahrenden Zugmaschine. Während der Führer des Autos mit verhältnismäßig geringen Verletzungen am Bein davonkam, wurde der Insasse des Autos, ein Kaufmann aus Freital, schwerer am Kopf verletzt. Der Fahrer will durch eine Straßenlaterne geblendet worden sein.

Auersdorf b. Röhrsdorf. In das Krankenhaus Hainichen wurden eine hier wohnende Frau und ihre drei Kinder im Alter von 1 bis fünf Jahren eingeliefert, die sämtlich an Typhus erkrankt sind. Weitere Typhusfälle sind hier nicht vorgekommen.

Leipzig, 22. 10. In dem unweit Delitzsch gelegenen Pöhlendorf versuchte gestern mittag der Landwirt Max Wenzel seine Ehefrau ancheinend in einem Anfall geistiger Umnacht zu erdrosseln. Als ihr ihre Tochter zu Hilfe kommen wollte, stürzte er sich auch auf diese, doch konnten beide schlecht ins Freie gelangen. Kaum hatten sie das Haus verlassen, ging das Stallgebäude des einsam gelegenen Gehöfts in Flammen auf. Wenzel hatte es selbst in Brand gesteckt. Den Feuerwehren der benachbarten Dörfer gelang es nur, die übrig gebliebenen Teile des Gehöfts zu retten. In dem Schutt fand man die völlig verkohlte Leiche des Brandstifters.

Chemnitz. In einer hiesigen Bank wurde am Donnerstag einem älteren Kassenboten, der einen größeren Betrag für seine Firma dort holte, 4000 RM. gestohlen. Der Diebstahl wurde von zwei Personen ausgeführt, während der Kassenbote den abgeholten Betrag auf einem Fensterbrett des Kassenraumes nachzählte und sich dabei einen Augenblick umsah. Den Tätern gelang es, zu entkommen.

Die thüringische Regierungsmehrheit erschüttert. Weimar, 22. 10. Der thüringische Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Schauen in Saalfeld hat seinen Austritt aus der Fraktion der Deutschnationalen Freiheitspartei, die bisher das Jüngste an der Waage für die Regierungsmehrheit bildete, erklärt, und ist zur Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei übergetreten.

Wieder ein Zwischenfall in Germersheim. Berlin, 28. 10. Die Morgenblätter melden: In Germersheim wurde eine etwa 30jährige Frau auf dem Wege zur Kirche von einem französischen Soldaten überfallen und zu Boden gerissen. Der Ortskommandant, dem der Fall vorgelegt wurde, hat strengste Bestrafung angeordnet, sobald der Täter identifiziert sei.

Neue Erdbeben an der hessischen Küste. New York, 22. 10. Dreißig Minuten später heulte die Bewohner der hessischen Küste in Schrecken. Der Schaden war jedoch gering. Das Zentrum des Erdbebens befindet sich zwischen San Francisco und Monterey.

Wochenprogramm der Sächsischen Staatsoper zu Dresden. Opernhaus: Sonntag, 24. Oktober: Margaretha 7 bis 10.15; Montag, 25.: Der Troubadour 7.30 bis 10; Dienstag, 26.: Die Hochzeit des Figaro 7 bis 10.30; Donnerstag, 28.: Die Fledermaus 7 bis 10; Freitag, 29. Der Waffenschmied 7.30 bis 10.15; Sonnabend, 30. (Uraufführung): Cardillac 7.30; Sonntag, 31.: Turandot 7.30 bis 10.15; Montag, 1. November: Der Freischütz 7.30 bis 10.15.

Schauspielhaus: Sonntag, 24. Oktober, vorm. 1/12 Uhr: Morgenfeier (Hebbel); 1/2 Canda bis 10; Montag, 25.: Rose Verdi 7.30 bis 10; Dienstag, 26.: Plattingruben in Tulpen 7.30; Mittwoch, 27.: Die tote Tante 7.30 bis 10; Donnerstag, 28.: Schwanenweiß 7.30 bis 9.45; Freitag, 29.: Das Grabmal des unbekannten Soldaten 7.30 bis 10; Sonnabend, 30.: Rose Verdi 7.30 bis 10; Sonntag, 31.: Die Jungfrau von Orleans 7.30; Montag, 1. November: Plattingruben in Tulpen 7.30 bis 10 Uhr.

Chronik des Tages.

— Reichspräsident von Hindenburg ist von seiner Reise nach Bremen wieder in Berlin eingetroffen.
— Der deutsche Botschafter in Paris, v. Hoesch, hatte eine Unterredung mit dem französischen Außenminister.
— Ende Oktober werden dem früheren Kaiser die ersten fünf Millionen Mark aus dem Hohenzollernvergleich ausgezahlt.
— Der Gesetzentwurf eines neuen Reichstagswahlrechts ist fertiggestellt. Nach einer Rücksprache mit den Führern der großen Parteien wird der Entwurf seine endgültige Form erhalten.
— Reichsfinanzminister Dr. Reinhold ist vom Reichspräsidenten empfangen worden.
— Bei der großen Wirbelsurmatastrophe auf Kuba sind 650 Personen ums Leben gekommen.

Bon Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Wenn die Weltstreitfragen mit fliegenden Manifesteren gelöst werden könnten, dann wäre rasch allem Unheil abgeholfen. Auch bei der Ankündigung des neuen Manifestes der Großindustriellen und der Hochfinanz aller Länder tat man so, als ob jetzt das Altheilmittel zur Befestigung der großen wirtschaftlichen Wirtschaften, die der Krieg und die sinnlosen und wirtschaftszerstörenden „Friedensverträge“ verschuldet haben, gefunden sei. In Wirklichkeit begnügt sich das Wirtschaftsmanifest mit völlig unzureichenden Maßnahmen. Es proklamiert die Freiheit des Handels, Befreiung der Hollmannen und Aufhebung aller Tarifbestimmungen, die der freien Entwicklung des Handels hinderlich sind. Aber schon sofort nach der Veröffentlichung des Aufrufs zeigt sich, daß die Schwierigkeiten in der Praxis viel bedeutender sind, als die Theorie sie sich ausmalt. Wenn die Engländer schon vor Jahren mit diesen Ideen hervorgetreten wären, hätte das Manifest wahrscheinlich besseren Erfolg gehabt als heute, wo durch die sinnlose Zerstörung der großen politischen Gebietseinheiten in Europa eine Unmasse von neuen Staaten entstanden sind, die fast alle ihre eigenen, nur den Kolonialinteressen dienenden Industrien ins Leben gerufen haben. Diese Neuschöpfungen können infolge der scharfen Konkurrenz nur durch hohe Schutzzölle geschützt werden, ein Niederrutschen der Hollmannen wäre demnach gleichbedeutend mit der Vernichtung dieser Industrien, und für derartige Folgen kann natürlich keine Regierung die Verantwortung übernehmen wollen.

So macht sich bereits in verschiedenen Ländern ein starker Widerstand gegen die Forderungen des Wirtschaftsmanifestes geltend. Neben Frankreich und Italien geht der starke Widerstand von den Vereinigten Staaten aus, wo bekanntlich das Schutzzöllensystem noch stärker ausgebaut ist als in Europa. Wie ernst man in Amerika die Sache ansieht, geht daraus her vor, daß Präsident Coolidge den Schatzsekretär Mellon zu sich berufen hat, um mit ihm genauestens das Freihandelsmanifest durchzusprechen. Uller Borausicht wird die amerikanische Regierung durch eine offizielle Erklärung feststellen, daß die dem Manifest zugrundeliegende Idee von Amerika als gesund angesehen werde, soweit sie nur auf europäische Verhältnisse angewendet werde. Die Abwendung auf die amerikanische Politik müsse abgelehnt werden, weil die amerikanischen Verhältnisse ganz anders als die europäischen gelagert seien. Da auch der größte Teil der europäischen Staaten von einem Abbau der Hollmannen augenblicklich nichts wissen will, wird es also noch gewisse Zeit dauern, bis die Forderungen des Wirtschaftsmanifestes in die Tat umgesetzt werden.

Ähnlich scheint es den Vereinbarungen von Thoiry ergehen zu sollen. Seit der Zusammensetzung zwischen Stresemann und Briand sind nun schon über fünf Wochen ins Land gegangen, ohne daß von französischer Seite ein ernsthafter Versuch gemacht worden wäre, die Verhandlungen über die deutsch-französische Verständigung in Gang zu bringen. Im Gegenteil, es sieht beinahe so aus, als ob gewisse Leute am Werke sind, die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland nach Möglichkeit zu hinterreiben. Ein Beweis dafür ist der neueste Besluß der Botschafterkonferenz in der Abrüstungsfrage. Anstatt nun endlich die Militärkontrolle in Deutschland einzustellen und vertragsgemäß dem Völkerbund zu übergeben, hat die Botschafterkonferenz „festgestellt“, daß die Organisation des Oberkommandos der deutschen Reichswehr, die Materialien und Ausfuhr von Kriegsmaterial und die militärischen Sportverbände noch gar nicht bestreitend geregelt wären und daß man deshalb an eine Aufhebung der Kontrolle der Alliierten noch nicht denken könne. Nach deutscher Auffassung kann es sich nur noch um einige geringfügige Abweichungen in den gegenseitigen Abschauungen über vereinzelte Restpunkte der Entwaffnungsfrau handeln, während die oben angeführten Punkte fast ausnahmslos als erledigt angesehen werden können. Wenn die Botschafterkonferenz diese Entwaffnungsfrage trotzdem wieder in vollem Umfang aufrollt, so gibt es dafür nur zwei Erklärungen: Entweder will Frankreich die Rücknahme des Rheinlandes von der Aufrechterhaltung der Militärkontrolle abhängig machen, oder es sucht einen billigen Vorwand, um sich von der Thoirypolitik, zu deren Fortsetzung es offenbar keine richtige Lust mehr hat, gänzlich abzuwenden. Im ersten Fall kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Deutschland einer Vereinigung der alliierten Militärkontrolle niemals seine Zustimmung geben würde, und im zweiten Fall wird es der Welt nicht verborgen bleiben, daß Frankreich uns nur deshalb als Störenfried Europas vor der Welt zu gelten.

Aus Stadt und Land.

— Berlin lehnt die Steuer- und Tarif erhöhungen ab. Im Berliner Stadtparlament ist nunmehr nach wochenlangen Beratungen der Nachtragshaushaltplan 1926 unter Dach und Fach gebracht worden. Der Nachtragshaushalt wurde ohne die drohenden Steuer- und Tarif erhöhungen angenommen, wodurch also auch eine

Abmilderung des Straßenbahntarifs und der Hundesteuer vermieden worden ist.

— In einem Anfall von Nervengeschwüren nahm sich in den Räumen einer Berliner Rentenanstalt und Lebensversicherungsbank ein 61 Jahre alter Direktor aus Leipzig durch einen Revolverschuß in die Stirn das Leben. Der Tod trat auf der Stelle ein.

— Turnier der Großberliner Städtspieler. In der Zeit der Rekorde wollen nun auch die Berliner Städtspieler nicht mäßig sein. In einem Hotel der Turmstraße wurde am Donnerstag für die Großberliner Spieler ein großes Turnier eröffnet, das bis zum 7. November dauert. Anschließend an die Krönung des Siegers wird ein großer Ball stattfinden. Dem Sieger winken außer der Würde 1000 Mark Bargeld.

— Zu einer nicht alltäglichen Zwangsvorsteuerung kam es in Osterode. Es handelte sich um fünf Särge. Da sich jedoch niemand fand, der für sich oder einen Angehörigen einen Sarg anschaffen wollte, verließ die Zwangsvorsteigerung ergebnislos.

— Vor einer Lokomotive zermalmt wurde in Kolberg eine 62jährige Frau, die versucht hatte, einen Bahnhofgang in der Stadt noch rasch zu überqueren. Sie wurde jedoch von der Lokomotive des Stettiner Auges erfaßt und grausam zugerichtet. Die Bahnschranken an dem betreffenden Übergang hatte man, da sie angeblich ein Verkehrshindernis darstellten, vor einigen Monaten entfernt.

— Kostenloses Siedlungsland. Um sich zu vergrößern, ist man in dem Fischerdorf Deep im Kreis Köslin, das auf der Reiter Heide zwischen der Ostsee und dem Jamunder See hübsch gelegen ist, auf den Gedanken gekommen, hundert Morgen Siedlungsland an jeden zu verschenken, der Grund und Boden in Deep haben will. Das Land eignet sich als Baugeland und kann bei sachgemäßer Behandlung in Kultur gebracht werden. Wenn sich jemand verpflichtet, größere Bauten auf dem geschenkten Grundstück zu errichten, dann erhält er unter Umständen auch ein großes Stück Land vollkommen ohne Entgelt.

— Mrs. Waller auf der Heimfahrt. Die Gattin des Bürgermeisters von New York, Mrs. Waller, hat sich, nach einer Hamburger Meldung, am Freitag mit ihrem Stab auf den Haag-Dampfer „Deutschland“ zur Rückfahrt nach den Vereinigten Staaten eingeschifft, um noch rechtzeitig zu den dortigen Wahlen zurückzukommen. Zum Schluss des Festbankets, das man für Mrs. Waller veranstaltet hatte, überreichte der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Dr. Euno, zur Erinnerung an den Einweihungstag und als Symbol der deutsch-amerikanischen Freundschaft Mrs. Waller einen kunstvoll gearbeiteten silbernen Kasten, dessen Deckel das Bild der „New York“ trägt. Mrs. Waller dankte in bewegten Worten für die Gastfreundschaft, die sie überall in Deutschland gefunden habe, und sprach den Wunsch aus nach einer dauernden freundlichen Zusammenarbeit der amerikanischen und deutschen Nation. Zugleich ließ sie Erinnerungsmedaillen an Mitglieder des Direktoriats und der Verwaltung der Haag und der Werft Blom u. Voß verteilen, die einen herzlichen Gruß des Bürgermeisters von New York trugen.

— Kölner Messenbauanlagen. In der Stadtverordnetenversammlung von Köln besaß man sich jetzt mit den neuen Messenbauanlagen, für die im ganzen 9½ Millionen gefordert werden. In einer Entschließung versagte man dem Bau einer Kongresshalle die Zustimmung. Mehrere Bauten wurden abgelehnt, andere aber sind gutgeheissen worden.

— Mord- und Mordversuchsanklage gegen die Leiter Altenländer. Nach einer Hildesheimer Meldung werden sich die Eisenbahnnattäter von Leiferde, gegen die bekanntlich die Verhandlung für den 3. November anberaumt ist, nicht nur wegen Mordes, sondern auch wegen Mordversuches zu verantworten haben. Die Schurkerichtsverhandlung wird unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Kämmerer stattfinden, während als Vertreter der Anklagebehörde Oberstaatsanwalt Stelling fungieren wird. Es werden über 20 Zeugen vernommen werden. Außerdem ist an drei Sachverständige vorladung ergangen.

— Unheimliches Tanzen, das den Tod brachte. Bei einer Festlichkeit in einem vorster Volk brach plötzlich eine Frau, die sehr viel getanzt hatte, lautlos zusammen. Der Mann ließ sofort mit einem Wagen die Bewußtlose nach Hause fahren. Als er jedoch vor dem Hause seiner Frau aus dem Wagen hoffen wollte, war sie bereits tot. Ein Herzschlag hatte ihr Leben höhingab geschlossen.

— Selbstentzündung von Kohlenstaub. Im Preßhaus der Braunkohlenwerke Böhmen bei Leipzig erfolgte durch Selbstentzündung von Kohlenstaub eine Explosion. Das Dach des Preßhauses flog in die Luft. Die Bedienungsmauer der Entzündungsanlage wurde durch den heftigen Luftdruck an die Wand geschleudert. Zum Glück ist aber niemand verletzt worden. Es darf auch von Glück gesprochen werden, daß die Explosion ohne Brand vorüberging. Wie man hört, ist jedoch der Materialschaden ziemlich erheblich.

— Ein Dorfviertel niedergebrannt. In Bickenriede bei Mühlhausen (Thüringen) entstand aus unbekannter Ursache Großfeuer, das in dem Wohnhaus des Fleischers Saul ausbrach. Bei dem herrschenden Wind griff das Feuer so schnell um sich, daß in kurzer Zeit ein ganzes Dorfviertel, nämlich sieben Wohnhäuser und die mit Erntebroaten gefüllten Nebengebäude, in Flammen standen. Die Feuerwehren hatten Stundenlang zu tun.

— Von einem Stier in einen Gebirgsbach gestoßen. Vor beinahe einem Jahr wurde aus der Hochwasser führenden Salza an der österreichisch-bayerischen Grenze die Leiche eines jungen Mädchens geborgen, dem der Schädel zertrümmert war. Anfangs nahm man Mord an. Jetzt jedoch ist, einer Mühlacher Meldung zufolge, festgestellt worden, daß das Mädchen damals von einem wilden Stier in den reißenden Gebirgsbach gestoßen worden war und den Tod gefunden hatte, da niemand seine Hilferufe vernahm.

— Ein Flugzeug im Kanal gesunken. Laut einer Meldung aus London mußte ein Flugzeug der Imperial Airways, das nach Paris abgesetzt war, in-

folge Maschinendefekts im Kanal in der Höhe von Folkestone niedergehen. Schleppschiffe und Rettungsboote wurden von Hythe eilfertig dem Flugzeug zur Hilfe gesandt. Sie waren in der Lage, den Flugzeugführer, seinen Mechaniker und zehn Passagiere, die sich anretteten wurden von einem Fliegenfänger an Land gebracht. Es sind Versuche im Gange, das Flugzeug, das eine wertvolle Ladung an Bord hatte, zu heben.

— „M 33“ als Flugzeugmutterflugzeug. Nach einer Londoner Meldung stieg am Donnerstag das britische Luftschiff „M 33“ mit zwei Kampfeinheiten, die an seinem Rumpf angehängt waren, auf. Die Flugzeuge wurden in 2000 Fuß Höhe losgelöst. Sie fielen nach ihrem Start 100 Fuß und setzten den Flug mit eigener Kraft fort. Die Landung des Luftschiffes erfolgte jedoch nicht ganz glatt.

— Deutsche Musiker in Paris. Unter Leitung des Kreuzberger Generalmusikdirektors Dr. Siegel soll in Paris das erste Konzert des Philharmonischen Orchesters statt. Das Konzert war ein ausgeprochen großer Erfolg. Den Mitwirkenden wurde durch ihren Beifall gedankt.

— Granenhäste Nähe. Als ein entlassener Mitarbeiter der ehemaligen Adolf-Ernst-Hütte von Esch Alzette, jetzt Terres Rouges, in Lüttichburg, bei dem Hüttenleiter Schock vorschritt, um die Gründe zu seiner Entlassung zu erfahren, geriet er mit diesem und dem Oberingenieur in einen Wortwechsel. Er zog einen langen Dolch und stieß ihn einem anwesenden Obermeister in den Unterleib, dann schob er auf den Oberingenieur. Beide sanken sofort tot zu Boden. Den Direktor verlebte er durch drei Schläge sehr schwer. Zu dem allgemeinen Wohlstand gelang es dem Verbrecher, die Flucht zu ergreifen.

— Neue Erdbeben in der Schweiz. An der Dent du Midi bei St. Maurice haben sich neue Erdbeben ereignet. Gleichzeitig trat das Wasser des Barthélémybaches über die Ufer, so daß der Verkehr auf der Autobahnstraße für alle Fahrzeuge gesperrt werden mußte.

— 58 Tote, 2100 Verletzte auf Kuba. Wie neuerdings aus Havanna berichtet wird, beträgt die Gesamtzahl der Toten nach den seitlichen Ermittlungen 58 und die der Verletzten 2100. Hierzu sind 400 Personen erheblich verletzt. Die Zahl der eingestürzten Häuser beläuft sich auf 325. Wie verlautet, wird die Gefahr für Florida als erledigt angesehen.

* Nun mehr haben auch Berlin und Erfurt Schneefall zu verzeichnen.

* In der Zeit vom 25. bis zum 29. Oktober findet in der Berliner Universität die dritte Berliner Wettkampfwoche statt.

* Die Ehe des Prinzen Eitel Friedrich mit der Prinzessin Sophie Charlotte von Preußen, Herzogin von Oldenburg, ist jetzt geschieden worden.

* Untert Böhmenburg (Obersachsen) fand man einen Besitzer aus Rehberg in einem Graben tot auf. Vermutlich liegt Mord vor.

* Bei unvorstichtigem Handieren mit einem Revolver brachte in Ratibor ein Wirtschaftsschiff einem 23-jährigen Freunde eine tödliche Verlehung bei.

* Ein Maschinistensteiger geriet in einer Bochumer Schmelze zwei Steinwagen und wurde totgedrückt.

Letzte Nachrichten.

Beamte, die sich bestechen lassen.

— Berlin, 23. Oktober. Von der Kriminalpolizei wurden zwei Postbeamte festgenommen, die sich von dem Berliner Leiter einer Kölner Firma für Besetzungen an die Post Schmiergelder zahlen ließen. Auch der Berliner Leiter der betreffenden Firma wurde verhaftet. Alle Beschuldigten haben bereits ein Geständnis abgelegt. Einer der Beamten hatte bisher mindestens 4000 Mark Schmiergelder erhalten. Der andere bezog jährlich 800 bis 1000 Mark. Die Postverwaltung ist nicht in nennenswerter Weise geschädigt worden.

Gedächtnissfeier in Potsdam.

— Potsdam, 23. Oktober. Zum Gedächtnis der verstorbenen Kaiserin legten die Söhne des Kaiserpaars, die frühere Kronprinzessin, Prinz und Prinzessin Adalbert von Preußen am Geburtstage im Mausoleum von Sanssouci einen Krantz nieder. Ebenso hatte die jetzige Gemahlin des früheren Kaisers einen Krantz niedergelegt lassen. Die Stadt Potsdam, die Preußischen Verbände, der Preußenbund und der Nationalverband Deutscher Offiziere waren durch Abordnungen vertreten.

Locke zum Reichswehrhof.

— Breslau, 23. Oktober. In der sozialdemokratischen „Breslauer Volkswoche“ verlangt Reichstagspräsident Locke zwei zivile Parlamentskommissare, die in den von ihm vorgeschlagenen zwei oder drei Werbestellen im Reiche die Auswahl des Heeresatzes überwachen sollen.

Der deutsche Botschafter bei Griechenland.

— Paris, 23. Oktober. In einer amtlichen Verklausur über die gestrige Unterredung des deutschen Botschafters mit dem französischen Außenminister Griechenland wird mitgeteilt, daß dabei in großen Zügen die durch die Unterredung von Thoiry aufgeworfenen Probleme berührt wurden. Griechenland habe sich jetzt nach seinem Landgut begeben. Nach seiner Rückkehr nach Paris würde, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte der nächsten Woche, eine neue Unterredung stattfinden.

— Die Totenziffer auf Kuba weiter gestiegen.

— Havanna, 23. Oktober. Die neuesten Ermittlungen geben aus der Orkan katastrophe folgende Ziffern an: in Havanna 300 Tote und 4000 Verletzte, in Matanzas ebenso 300 Tote, in Vejuelas 30, in Gabriel 11. Die Zahl der Obdachlosen geht in viele Tausende. Etwa 10 Städte und Dörfer sind vollkommen zerstört. Der angekündigte Schaden wird auf etwa 100 Millionen Dollar veranschlagt.

Eisenbahnglücksfall bei Bellinzona.

Gens. 23. 10. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr ist auf der Strecke Luzern-Bellinzona der lebte Wagen eines Personenzuges entgleist. Zwei Personen wurden getötet und eine verletzt.

he von
ettungs-
er Hilfe
föhren,
sich an
die Ge-
and ge-
ugzeug,
heben,
h einer
as bri-
ern, die
flug-
e sieben
zug mit
Deltung
el fand
onischen
prospek-
ach re-
er Ul-
sch Ul-
et dem
ende zu
diesem
Er zog
fenden
auf den
Boden.
Schwer-
er Ver-
r Dent
frische
selemy-
r Stan-
ste.

neuer-
die Ge-
lungen
d 400
feststel-
t, wird
jneefall
findet
Bella-
Prin-
Olben-
einen
ermut-
evoler
ähriegen
e Rehe

polizet
h von
Biefe-
Auch
wurde
n Ge-
bisher
Der
Post-
geßh-
is der
Brin-
Mau-
zbeno-
einen
an, die
ob der
h Ab-

Demo-
reiche-
ffare,
drei-
reses

Ber-
tigen-
nister
Augen-
fenster
t nach
t nach
Häfste-
inden-
s. am
mittes-
gende
Ber-
e, in
bach-
Städte
er an-
lio-
auf der
rionen-
verlebt-

Eine Eisenbahnunfall in Frankreich.

Paris, 23. 10. Infolge falscher Weichenstellung im Bahnhof von Aulnay fuhr der Kölner Schnellzug auf den Brüsseler Schnellzug auf. Der leichte Wagen des Schnellzuges wurde vollkommen zertrümmert und 20 Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Der Weiterbau des Mittellandkanals vom Reich beschlossen.

Berlin, 22. 10. Wie die Telegraphen-Union von zuständiger Stelle erfährt, hat das Reichskabinett auf Antrag des Reichsverkehrsministers beschlossen, den Beginn der Bauarbeiten im Mittellandkanal anzunehmen.

Zusammenkunft der Pressebelegschaft von 17 europäischen Staaten in Genf.

Genf, 23. 10. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat die Pressebelegschaft eine Reihe von Regierungen zu einer Beratung nach Genf geladen, die am 28. Oktober hier stattfindet. Es handelt sich hierbei um die seit einiger Zeit bereits im Gange befindlichen Vorarbeiten für den Zusammensetzung eines Sachverständigenkomitees für die Presse. Auf der bevorstehenden Zusammenkunft der Pressebelegschaft soll die auf der Konferenz der großen Agenturen im August in Genf bereits eingeleitete Behandlung presstechnischer Fragen fortgeführt werden sowie die Tagessordnung für die kommende Tagung des Pressekomitees ausgearbeitet werden. Auf der Zusammenkunft werden die Pressebelegschaft von 17 europäischen Staaten anwesend sein.

Handgranaten auf den Schienen.

Berlin, 23. 10. Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Mahlwinkel fanden Bahndienstbeamte in der Nähe des Bahnhofsganges Überrich-Sandring drei Handgranaten an den Schienen liegen. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Botschafterkonferenz und Militärkontrolle. — Eine amtliche englische Erklärung.

Berlin, 23. 10. Die Morgenblätter melden aus London: Ju der Meldung, daß die Botschafterkonferenz sich dahin schließen geworden sei, daß die deutsche Entwaffnung noch nicht so vollständig sei, daß die Überwachung derselben dem Völkerbund übertragen werden könnte, erfährt Reuter, daß diese Frage von der Botschafterkonferenz überhaupt nicht erörtert worden ist. Die Konferenz beschäftigte sich u. a. mit verschiedenen aus die deutsche Entwaffnung bezüglichen laufenden Angelegenheiten, wegen deren sie mit der deutschen Regierung noch einen Schriftwechsel unterhält. Es wird nochmals erklärt, daß der in der Mitteilung angegebene Schritt nicht einmal in Betracht gezogen worden ist.

Öffentliche Sitzung des Gemeindeverordnetenkollegiums zu Dölln

Freitag, den 22. Oktober 1926, abends 1/2 Uhr in der Schule.

Bürgermeister Großer, Gemeindeschäf. Moses und Reich und sämtliche Gemeindeverordnete bis auf Reinbold und Wolf, welche fehlten, sind anwesend.

Punkt 1: Mitteilungen. Kenntnis wird genommen a) von dem Gefuch R. Pahlz, in seinem Garten eine Doppelnpumpe aufzustellen; b) daß der Bürgermeister als Standesbeamter in Pflicht genommen ist; c) daß 300 Meter Schlauch für die Freiwillige Feuerwehr und 4 Meter Saugrohre für die Pflichtfeuerwehr angefordert und d) daß Kassierer Schärfmidt als Schriftführer verpflichtet werden ist. Die Vorschläge des Bauausschusses werden einstimmig zum Beschluss erhoben: a) den Wasserstand von L. Richter für 600 M. errichten zu lassen; b) 14 neue Hydranten aufzustellen; c) alle Erwerbslosen beim Wasserleitungsbaus zu beschäftigen; d) Wasserleitung im Schneiderischen Grundstück betreffend und e) Befreiung der Maßnahmen Wasserleitungsanlagen betreffend. 3. Im Schulunterhaltungsbau sind die Malerarbeiten von O. Götz in Börschen ausgeführt worden. Die Wohnung im Dachgeschoss ist Schulhausmann O. Fischer zugesprochen worden. Die nächsten Teile der Inneneinrichtung der 2 neuen Klassenzimmer sind an verschiedene Firmen vergeben worden. 4. In die Hausschlür des Schulgebäudes ist durch eine Windfangtür ein Lehrmittelzimmer entstanden. 5. Das Baugeschäft von G. Lösch, Schuppenbau betreffend, und 6. das Baugeschäft der Oflag A.G., an der Schmiede von Heinrich einen Benzintank zu errichten, werden genehmigt. 7. Kenntnis wird vom Schreiben der Fleischmehrfabrik Oppelt genommen, die Vorschläge betreffs Ausstellung des Konfiskatgeschäfes, treffen reichlich zu sehr ein. 8. Kenntnis wird ferner von einem Schreiben der Firma Wolf in Sachen des Sportplatzes genommen. Stellung soll erst genommen werden, wenn das Straßenprojekt gelöst ist. 9. von einem Schreiben des Bezirksarztes Dr. Hoffmann in Sachen der alten Wasserleitung. Donnerstag nachm. 2 Uhr trifft eine amtliche Kommission am Quellgebiet und alten Wasserleitungsbehälter zur Besichtigung ein. Die Mitteilung an die Amtshauptmannschaft soll bis dahin verschoben werden. 10. Strafenwärter A. Stock bringt Haushälter für 1 M. an. 11. Der Wasserzins auf die Zeit vom 1. 7. bis 30. 9. wird in derselben Höhe wie bisher erhoben. 12. Der Vorschlag des Finanzausschusses, dem Beamtenanwärter Medanek 1/4 Jahr Urlaub wegen Teilnahme an einem Lehrgang der Gemeindelehranstalt zu erteilen, wird genehmigt. 13. Für Strafenwärter Stock wird ein zweites Dienstgrad für 38 M. angefordert. Der Kauf der Baumwollspire wird abgelehnt. 14., 15., 16. Das Vorherholungsrecht in Gründstückkaufsaachen Lothe-Kenner-Menzel, Hille-Schneider-Gödder-Hille und Gerlich-Hamann wird nicht in Anspruch genommen. 17. Kenntnis wird vom Schreiben der Frau B. Menzel betr. Unterbringung von Obdachlosen genommen. Bis zur Herstellung der Oberkirch-Scheune soll Herbergrecht und Herbergspflicht der niedere Bahnhof, darnach abwechselnd beide erteilen. 18. Das Postabgabebüro Bruno Richters wird genehmigt. 19. Genehmigung findet der 11. Nachtrag zur Gemeindeverordnung, Abfuhrsteuer betr. Erhoben wird für das laufende Jahr pro Einheit 1/2 Pf. 20. Der zweite Nachtrag zum Verfassungsortsgesetz wird einstimmig genehmigt. 21. Gemeindeverordnete und 3 Gemeindevertreter werden in Zukunft aufgestellt. Der Gemeindeverordnetenvorsteher und dessen Stellvertreter werden auf die Dauer eines Kalenderjahres gewählt. 21. En. Weiteres und Anträge fallen aus. 1/2 Uhr ist somit die öffentliche Sitzung geschlossen.

Sport und Spiel.

Fußball. VfB. 1. Elf hat Sonntag die 1. Elf vom Strehlener Ballspielklub zu Gast. Spielbeginn 1/2 Uhr.

Perkelmarkt Dippoldiswalde am 23. Oktober 1926
Auftrieb: 74 Ferkel, 2 Lämmer. Verkauf 41 Ferkel zum Preise von 16.— bis 28.— Mk. pro Stück.

Produktionsbüro zu Dresden

a. am 22. Oktober 1926. — Preise in Goldmark.
Inländischer neuer Weizen (73 kg) 27,10—27,6, bgl. 69 kg 25,80—26,30, jährlicher neuer Roggen (69 kg) 23,10—23,60, bgl. 66 kg 22,00—22,50 jähr. Sommergerste 23,50 26,50, neue Wintergerste 20,00—21,50, alter jähr. und preuß. Hafer —, —, —, —, bgl. ca. 21,0—21,50, neuer 18,50—19,00, Raps, trocken 30,00 bis 31,00, Mais, Kapital 19,60—20,10, neuer anderer Getreide —, —, —, —, Einkorn 22,10—23,00, Rottlee 23,00—25,00, Trockenknödel 11,20—11,70, Zudemknödel 17,00—19,00, Kartoffelknödel 26,00—26,50, Buttermehl 14,50—16,00, Weizenknödel 10,40 bis 11,60, Roggenknödel 11,25 bis 13,00, Dresden. Waren: Kaiser-Mus 50,50—52,50, Bader-Mundmehl 44,50—46,50, Weizen-Mundmehl 22,50—23,50, Inland-Mehl (Type 70%) 42,00—44,00, Roggen-Mehl 0,1 (Type 60%) 37,40—39,50, Roggen-Mehl I (Type 70%) 35,00—37,50, Roggen-Mehl II (Type 70%) 22,00—23,00.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm in Goldmark. Rotklee, Erbsen, Wicken, Peluzichen, Lupinen und Mehl (Mehl freil. Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Alles andere in Mindestmengen von 10.000 Kilogramm waggonsfrei lösliche Abladestationen. Feinste Ware über Rotz.

Sonntag von 11—6 Uhr geöffnet!

Billige Jahrmarkts-Preise!

Kariertes Bettzeug gut waschbare Qualität 80 breit ... 68 A 130 breit ... 115	Neue Haushalte-Stoffe, Ia. Qualität, einfärbig, 125 kariert und gestreift ... 175, 150,	Rohnessel prima Qualität 88 breit ... 45 A 140 breit ... 85 A
Bettlinon erstklassige Ware 80 breit ... 68 A 130 breit ... 115	Crêpe de Chine, reine Seide, Ia. Qualität, herliche Farben, 100 breit, 7,80, 6,30, 5,90, 450 7,20, 6,20, 5,20, 350	Hemdentuch einfärbige, dicke Qual. 80 A, 60 A 48 A
Stangenleinen erprobte beste Fabrikat 80 breit ... 95 A 130 breit ... 155	Köpersamt, florales, bestes Fabrikat, neue Farben, 70 und 90 breit ... 12,50, 7,50, 490	Hemdenbarchent prima doppeltergrau, kariert u. gestreift 74 A, 68 A, 65 A
Bettdamast selbstgefärbte Ware 80 breit ... 100 130 breit ... 165	Herbstmantelstoffe, 130—150 breit, moderne 360 englische Musterung.	Körperbarchent weiß und ungebleicht, weiche Qualität, 68 A
Bettuch-Dowlas griffige, seife Ware 150 breit ... 165	Herren-Anzugstoffe, feste Strapaz.-Ware, Jirka 360 140 breit ... 5,20, 4,30,	Velourbarchent für Jacken, hübsche neue Muster, 1,20, 85 Pf. 55 A
Bettinlett federdicht, dürechte 80 breit ... 180 130 breit ... 310	Gardinen-Meterware 80 breit 85 Pf., 50 breit 30 A	Barch.-Bettücher weiß mit Rante, weiche, mollige Ware, 255 140×200, 4,95, 3,90, 2

Zeimann
Dresden, Webergasse 1, Ecke Altmarkt

Billige Einkaufsabteilung für Händler und Wiederverkäufer

Erste Etage

Deutschnationale Volkspartei

Um 25. Oktober 1926 abends 8 Uhr

im Gasthof „Zum Erbgericht“ Hödendorf
öffentliche

Wahlversammlung

Redner: Abgeordneter Domjö

Dr. Stresemann
Der Führer der Deutschen
Dr. Stresemann
Der Führer der Deutschen Volkspartei

Darum wählt die Deutsche Volkspartei Liste 3

Blüher — Dr. Kaiser — König — Beck

Wir stellen ab heute bei uns frische Transporte

Origin.-Ostpreuß.-Holländer u. Ostfries.
Zucht- und Nutzvieh

und zwar
ca. 20 hochtragende und frischmelkende Kühe
in milchreicher Qualität (darunter ganz billige Überrößtähe)
ca. 20 hochtragende Kalben
aus den besten Herden, größtmöglich Herdbuchtiere
ca. 12 deckfähige und zugelassene Kalben
und mehrere

Herdbuchkalben

mit Abstammungs- und Milchleistungsnachweis unter günstigen Bedingungen sehr vorteilhaft zum Verkauf u. Tausch gegen Schlachtvieh

Hainsberg, Sa. **Emil Kästner & Co.**
Firmz: Freital 296

Drucksachen aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehne.

Möbelhaus Gebr. Martin Dippoldiswalde
Nicolaistraße
empfiehlt
komplette Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel
sowie Zimmerschmuck
auf Teilzahlung bei geringen Anzahlungen und billigen Preisen!

Zaponat
zum Überziehen von Bettlatten
Elefanten-Drogerie

Drucksachen C. Jehne

Für die uns anlässlich unserer Vermählung
dargebrachten vielen Glückwünsche und Geschenke
sagen wir — zugleich im Namen unserer lieben
Eltern — unseres herzlichsten Dank

Oberhäuslich, am 16. Oktober 1926

Erich Nordmeier
und Frau Hilda geb. Böhme

Bund der Kämpfer für Glaube und Wahrheit

Reine Seele! Keine Partei!

Mittwoch, den 27. Oktober, abends 8 Uhr

Vortrag über wahre Volkserziehung

im Saale des Hotels „Stadt Dresden“ Dippoldiswalde

Gäste sind herzlich willkommen.

Gröste Hypotheken gibt Hypothekenbank

langfristig und schnellstens, ab Mr. 2.000 auf Wohnhäuser jeder Art
und Lage, ab Mr. 5.000 auf Landwirtschaft. Antragen unter
„Hypothekenbank“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein möbl. Zimmer
zum 1. November zu vermieten.
Zu erfahren in der Geschäftsstelle

Nähmaschinen- sowie

Grammophon-Reparaturen

füht schnell und schwungvoll aus

Otto Schmidt

Möbelrestaurierer

Dippoldiswalde, neben der Post

Ofen

Ofenrohre

Otentüren

Platten

Roste

Ofenwiechse

Küsseisen billig bei

Carl Heyner

Ruf 118

Zu verkaufen:

mehrere Anzüge, Hosen, Winter-
jacken, Wärmel, Mützen und
Hüte, ein Herrenbad, Schuhe und
Söckel.

Oberauendorf 84.

Visitenkarten C. Jehne

Konditorei und Restaurant Taubert Jeden Sonntag Künstler-Konzert Neue Besetzung

Tanzpalast
Schützenhaus
Dippoldiswalde

.. Der Saal von dem man spricht! ..

Sonntag 4 Uhr

die führende Ballschau

ff. Jazzkapelle. — Tanzpreise wie üblich

.. Der Saal von dem man spricht! ..

Voranzeige!

Nächsten Dienstag
großes Schlachtfest!

**Wahl-
Versammlungen**
Dippoldiswalde

Montag, den 25. Oktober abends 8 Uhr im Bahnhotel.
Redner: Dr. Walther Hoffmann, ord. Professor a. d. Bergakademie in Freiberg.

Schmiedeberg

Dienstag, den 26. Oktober abends 8 Uhr im Gasthof Schmiedeberg. Redner: Redakteur Sydow—Dresden.

Glashütte

Mittwoch, den 27. Oktober abends 8 Uhr im Hotel „Stadt Dresden“. Redner: Generalsekretär Schindler—Frankfurt am Main.

Höckendorf

Mittwoch, den 27. Oktober, abends 8 Uhr im Erbgerichtsgasthof. Redner: Fabrikant Karl König—Röhrchenbroda, Landtagskandidat.

Rabenau

Donnerstag, den 28. Oktober im Amtshof abends 8 Uhr. Redner: Staatsminister Dr. Kaiser—Dresden, Mitglied des Landtags.

Reinhardtsgrimma

Donnerstag, den 28. Oktober abends 8 Uhr im Erbgerichtsgasthof. Redner: Reichsbahnrat Dr. Hartwig—Dresden, Mitglied des Landtags.

Altenberg

Sonnabend, den 30. Oktober abends 8 Uhr im Hotel „zur Post“. Redner: Fabrikant Karl König—Röhrchenbroda, Landtagskandidat.

Lauenstein

Sonnabend, den 30. Oktober abends 8 Uhr im „Goldenen Löwen“. Redner: Redakteur Sydow—Dresden.

Kipsdorf

Sonnabend, den 30. Oktober abends 8 Uhr im Hotel „Zellkoppe“. Redner: Reichsbahnrat Dr. Hartwig—Dresden, Mitglied des Landtags.

Bürgerliche Wähler und Wählerinnen erscheint zahlreich! Zeigt durch starken Besuch der Versammlungen, daß ihr Antheil und Ordnung in Sachsen wünscht und

nie wieder Sowjet-Sachsen!

Wählt Liste 3

Deutsche Volkspartei

Bezirksoberverband Freital Dippoldiswalde Müglitztal.

Ab Sonntag, den 24. Oktober
das beliebte
„Münchener Oktoberfest“
im
Kaffeehaus Schwarz

Ausschank in Steinkrügen:

I. Kulmbacher Export — Hell
Münchener Löwen-Bräu — Dunkel

Sonntag
großes Karpfenessen!
Orig. bayr. Zitherduo!

Radi! Bockwurstsalat Salzstangen!

**Verein junger Landwirte
Reinhardtsgrimma u. Umg.**

Sonntag, am 24. Oktober, nachmittags 2 Uhr
Besprechung mit den Vertrauensleuten und engerem Vorstand
Der Vorsitzende

Max Langer

Kaufen Sie jetzt



Popeline-Kleid, reine Wolle

12.50

Ihren
Winter-Mantel
Kleider - Blusen
Pullover-Jacken
Kinder-
Mäntel, -Kleider

Zu sämtlichen Abteilungen
großes, gut sortiertes Lager
in Qualität und Preis

Täglicher Eingang von
Neuheiten

Dippoldiswalde

Paul Thömel, Schuhwarenlager, Dippoldiswalde
Brandstrasse 307, gegenüber der Brauerei
empfiehlt für Herbst & Winter **dauerhafte Schuhwaren**
in großer Auswahl.erner Holz- und Pilzschuhwerk
Wohnfertigung. — Reparaturen

Kirchenmusikalische Abendseier
in der Kirche zu Reichstädt

Mittwoch, am 27. Oktober, abends 8 Uhr.

Zur Aufführung kommen Werke für Orgel, Violine, Solf und Chor.

Eintrittspreise:

Schiff und Empore 1 M., Altarplatz 1.50 M. (Rentenempfänger und Erwerbslose zahlen die Hälfte, ebenso Kinder).

Kassenöffnung 7 Uhr!

Rudolf Arnold
Gertrud Arnold

geb. Leupolt

zeigen ihre Vermählung an

Dippoldiswalde, am 23. Oktober 1926

Gasthof
und
Tanzpalast

Talsperre Malter.

Sonntag ab 4 Uhr
vornehmer Ball

Tanzportorchester Wittmann
Tanzbändchen 125. Mark — Tanzmarken
Ursprüngliche Stimmung! — Weindiele! — Bier-Bar!

Leichter Zug ab Malter nach Hainsberg 1109

Leichter Zug ab Malter nach Ripsdorf 1237

„Reichskrone“

Sonntag von 4 Uhr an

feiner Ball

Gutbesetztes Orchester
Tanzbändchen — Tanzmarken

Es lohnt ergebnist ein

3 Mittag

„Roter Hirsch“

Zum Reformationstag

großes Karpfen- und Gänse-Essen

**Großes
Extra-Konzert**

Mittwoch, am 3. November

im **Schützenhaus**

ausgeführt von der gesamten
Stahlhelm-Kapelle, Dresden

Hierauf Ball

Anfang 1/2 Uhr. Eintritt 1 M. einschl. Steuer

Ortsgruppe des Stahlhelms Dippoldiswalde

Gasthof Berreuth

Morgen Sonntag

feine Ballmusik

Erbgerichte = **Gasthof Ruppendorf**

Morgen Sonntag, 24. Oktober

= **feine Ballmusik** =

mit dem neuesten Husfeld-Musikorchester

Tanzbändchen für Herren 1 M., für Damen 60 Pf. — Tanzmarken

Hierzu laden freundlich ein Rudolf Schneider und Frau

Oberer Gasthof Reichstädt

Morgen Sonntag

Ballmusik

Tanzbändchen — Tanzmarken

wogu freundlich einlädt Reinhard Preißig

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 248

Sonnabend, am 23. Oktober 1926

92. Jahrgang

Dresdner Brief.

Herbstzeit! — Fruchtzeit! Die Obst- und Weinrebe gilt es nun zu genießen! Bäume und Sträucher zeigen sich in farbenfroher, malerischer Pracht. Aber es passiert eine unbeschreibbare Macht an ihren bunten Gewändern. Es pfeift unheimlich oktoberlich! Kälte und warme Ströme balgen sich in der Lust und zeigen sich stürmisch. Die ersten Feuer prasseln wieder in den Dosen. Die Mehrausgaben an Heizmaterial und Beleuchtung machen sich schon unangenehm bemerkbar. Zeitig schon dunkelt es und man kann die Tage nicht mehr ausleben und ausruhen. Rauh und unfreundlich ist es im Freien. Das Sterben in der Natur drückt auch schwer auf die Menschen. Herbst! ...

Auch im Landtag herbstet es; er ist heimgegangen. Manches Hagelweiter hat in diesem Landtag gepunktet und manche schöne Blüte zerstört, die gute Früchte verprach. So ist nicht viel übrig geblieben von den Früchten. Die Ernte war mäßig.

Im Stadtparlament ist es nicht viel besser. Sehr schwere Gewitter sind über dieses fette Feld stadtpolitischer Unternehmungen hereingebrochen. Es hat Beleidigungen und Täterschaften auf diesen würdigen Kampfplatz der Zeitgenossen geregnet. Wie konnte mehr davon übrig bleiben, als untreue Falloben? Ein strenger Winter und ein hoffnungstreicher Frühling halte Einzug in dieses verwüstete Reich. Das Schlachtfeld der Johnsonsche bedarf gänzlicher Räumung. Wer hier in Zukunft auf Posten steht, steile nicht um schwarz - rot - gold oder schwarz - weiß - rot, sondern gebe sein Herzblut hin!

Entsagen dieser Bezirke hat das sächsische, insbesondere das Dresdner Polizeipräsidium erfreulichere Früchte gezeitigt. Es hat der Polizeipräsidium eine Verfügung an die ihm unterstellt Beamtenchaft erlassen, wonach sich diese dem Publikum gegenüber größter Zuverlässigkeit, Höflichkeit und Strenge Unparteilichkeit bestreiten soll, eingedenkt, daß die Beamten „Diener der Gerechtigkeit“ sind! Welch eine Frucht der Erkenntnis! Sie sei aber nicht nur für Polizeibeamte gerecht, sondern man sollte ein edles Reis vom Baume dieser Erkenntnis auf die gesamte sächsische Beamtenchaft pflanzen, dabei aber nicht Post und Eisenbahn vergessen! An diesem Ei ist kann sich aber auch das Publikum bilden, denn es gibt zu denken!

Der große Motorpszug der Wahlpropaganda ist bereits im Gang und eine funkelndelne Sämannschaft führt hinter ihm her. Wir haben auch unsern Herrn Oberbürgermeister sich hier ausarbeiten. Doch bis zu den Früchten ist es noch weit! Was nützt es, wenn der Samen gut ist, aber der Boden nicht? Oder umgekehrt?

Darüber aber stolpert der Alltag fort, wozu hölzerne Inseln und Anbauten an die die Bürgersteige auf belebten Straßen und Plätzen reichliche Gelegenheit bieten. Diese hölzernen Anbauten und Inseln im sonst gewohnten ungehemmten Weg über Nacht aus dem Pflaster hervorgegangen, bemerkt man meistens erst, wenn man über sie gestolpert ist. Und damit will das weise Tiefbauamt „verhindern“, die Notwendigkeit der Erweiterung der Bürgersteige, jetzt heißt es wohl Genossensteige, feststellen. Ja, der Stolz hat in sich!

Um die Staatsmaschine im Gang zu halten, gemahnt das Finanzamt mit oktoberlicher Fäste an die Steuerauszahlungen. — Die Familie schreit nach Winterkleidung! — Ein Leben, um auf den Hund zu kommen!

Diese überbeladenen Haushalten haben nun die endlose Dresdner Sperr überstanden und bewöhnen unsicher, durchdringt darüber hinaus an der Leine ihrer Selbstständigkeit befreit, Straßen und Plätze. Allen Fahrzeugen und Fußgängern laufen sie im Wege herum, finden sich in ganzen Rudeln zusammen und genießen der neuen Verkehrsordnung zu wider, ihre Freiheit in eindringlichen Liebesbezeugungen. Wer weiß, wie lange ihre Freiheit dauert! Und den Hunden kann man nicht

Maggi's Würze



sparsam verwenden, weil sehr ausgiebig.
Nicht überwürzen, wenige Tropfen genügen.

einteden, daß sie ihre Freiheit nur in sich selber finden können. Man gönne ihnen einige Herbststage. Und heut ist heut! — Herbstzeit! — Fruchtzeit! — Alexander Köhler.

Hoesch bei Briand.

Beschleunigung oder Vertragung der Thoiry-Verhandlungen?

Kurz nach seiner Rückkehr nach Paris hat der deutsche Botschafter von Hoesch mit dem Generalsekretär im französischen Auswärtigen Amt Berthelot bereits eine Unterredung gehabt. In der französischen Presse bekundet man ein starkes Interesse an dieser Unterredung. Die Tatsachen, die den Gründen zu Grunde liegen, sind jedoch äußerst dürflich. Bekannt ist nur, daß die Unterredung eine volle Stunde dauert hat, und im Anschluß daran eine Zusammenkunft mit Briand stattfindet. Alles andere sind Vermutungen.

Der „Petit Parisien“ umschreibt den Inhalt der Unterredung dahin, daß Hoesch den Wunsch Deutschlands übermittelt habe, die Durchführung der Gedanken von Thoiry zu beschleunigen: „Er hat sich daher wohl auch nach den Fortschritten in Frankreich erkundigt. Die französische Antwort dürfte wahrscheinlich gelautet haben, daß Frankreich nicht so eilen könnte, sondern die wirtschaftlichen, politischen und militärischen Vorfragen des Problems erst durch Sachverständige prüfen lassen müsse.“

Außer der Thoiry-Politik soll nach diesem Blatte auch die Rückkehr des Kaisers nach Deutschland erörtert worden sein. Andere Blätter wollen sogar wissen, daß die Reichsregierung formelle Versprechen gegeben habe, die Rückkehr des Kaisers nach Homberg vor der Höhe oder an einen anderen Ort Deutschlands werde weder autorisiert noch geduldet werden.

Der „Matin“ bezeichnet den Gedanken der Mobilisierung eines Teiles der Eisenbahnbölligationen als ersten Vorschlag aus einer Reihe anderer Vorschläge. Dieser Vorschlag habe sich als gebrechlich erwiesen. Das durch ihn aufgeworfene Problem sei noch nicht reif und müsse daher vertagt werden. Damit wird wieder angebaut, daß eine andere Grundlage der Einigung zu suchen sei. Nach einer solchen scheint man sich in Frankreich tatsächlich anzusehen, und dabei an eine ständige (?) Militärkontrolle des Hölzerbundes oder an einen, in seinen Umrissen noch unklaren Ostwall zu denken. Daß Deutschland seine jetzigen Ostgrenzen nicht anerkennen kann, ist hinreichend betont

worden. Daß man die Gründe dafür auch in Frankreich würdig, zeigt das Memorandum der Radikalalen, das inner Revision der deutschen Ostgrenzen zustimmt.

Die neuen Abrüstungsforderungen.

„Mägel zum Sarge Thoiry“.

Eine deutsch-französische Annäherung bedingt Opfer von beiden Seiten. Daß die Botschafterkonferenz in ihrer letzten Sitzung für die Befestigung der Annäherung im Wege schwierige Schwierigkeiten nichts getan hat, unterliegt keinem Zweifel. Englischen Meldeungen zufolge hat die Botschafterkonferenz sieben Forderungen an Deutschland beschlossen:

1. Die ungenügende Modernisierung der höheren Kommandos und Stäbe,
2. die ungeschickliche zeitweise Ausstellung von Militär, 3. der Mißbrauch der früheren militärischen Einrichtungen,
4. ungeschickliche Fabrikation und Export von Kriegsmaterial,
5. die Konstruktion aller Gebäude, die Infanterie- und beweglichen Fahrzeuge für die Festungsgeschütze innerhalb der Festung Königsberg,
6. die übergrößen Anzahl der Sicherheitspolizei in den Kasernen,
7. die militärischen Übungen und Propagandaarbeiten der geheimen nationalsozialistischen Organisationen.

Ferner 8. habe die Botschafterkonferenz ihrer „Befriedigung“ über den Rücktritt des Generalsekretärs von Seect Ausdruck gegeben, aber nichtsdestoweniger beschlossen, auch unter seinem Nachfolger auf den verbleibenden Forderungen zu bestehen.

In England bezeichnet man diese Forderungen als „Mägel zum Sarge Thoiry“. Hier muß eine Veränderung erfolgen, wenn die deutsch-französische Annäherung zum Ziele führen soll. Daß man an der Verstärkung dieser Politik auch in Frankreich denkt, beweist neben anderm der Zusammentreffen des deutsch-französischen Verständigungskomitees in Paris, dem u. a. auch der Reichsgerichtspräsident Dr. Simons und Fürst Hohenzollern angehören, und die Verlautbarungen, die über die Mission des Direktors des französischen Handelsministeriums Servry, der gegenwärtig in Berlin weilt, zu hören sind. Danach sollen sich die Besprechungen nicht allein mit einer Ergänzung des vorläufigen Handelsvertrags beschäftigen, sondern mit dem Abschluß eines endgültigen Handelsvertrags und mit den mit Thoiry zusammenhängenden wirtschaftlichen und finanziellen Fragen.

Die Wirkungen, welche die Unterredung des deutschen Botschafters in Paris unter diesen Umständen haben wird, sind abzuwarten. Die Vorgänge, die sich jetzt in Frankreich abspielen, widersprechen einander zum Teil. Ihr Kern ist vorerst nicht klar ersichtlich.

Die Politik der Reichsbank.

Dr. Schacht über Dawesplan und Auslandskredite.

In einem Unterausschuß des Enquete-Ausschusses zur Untersuchung der deutschen Wirtschaftslage erstaute Reichsbankpräsident Dr. Schacht ein Gutachten über

Schlachtpferde
kauf zum höchsten Tagespreis
Hermann Scharfe
Rohschäfer, Dippoldiswalde, am Markt. Telephon Nr. 80

Pianos Flügel Harmoniums

Mäßige Preise bei allerster Qualität

Mein Teilzahlungs-System (kleinst monatl. Raten und geringe Anzahlung) ermöglicht bequeme Anschaffung

H. Wolfframm
Dresden, Ringstr. 18

Drucksachen : C. Jähne

W. Treupel,
tech. Büro, Dippoldiswalde
Schuhgasse 110/11. Tel. 73.

Schreibmaschinen
neu und gebraucht, Umtausch,
Farbbänder und Ersatzteile
für alle Systeme.
Jegliche Reparaturen
prompt und gewissenhaft.

Kassenschränke, Kontrollkassen, Schnellwagen
mit und ohne Preisangezeigt.
Techn. Bedarf für alle Branchen.
Original-Gabelfreipreise!

Ruskünfte, Vorführungen und Besuche Kostenlos

„Alle“

die mit meiner persönlichen Unterstützung und allein auf solide Weise danach Geld verdienen wollen, in geordneten Verhältnissen leben, also unbedingt verantwortungswürdig sind, belieben sich unter Sprechzeitangabe zu melden:

Bruno Winkler, Paulsdorf Nr. 21
Post Dippoldiswalde

Nur die neuesten Wäschemängeln
bringen Ihnen die höchste Einnahme. Liste frei
Bequeme Teilzahlung!
Ernst Herrschuh
Siegmar-Cossmann (168)

Prima Eiderlekkäse
9 Pfund 49,- h. franz
Dampföfenfabrik Rendsburg.

Braunkohlen-Brikett-Industrie A.-G. (Bubia)

BERLIN W9, POTSDAMER STRASSE 14

Telephon: Nollendorf 7952-66

ABTEILUNG ZIEGELEI

bietet preiswert an:

la gelbe Maschinenklinker (N.-F.), la Kleinsche Deckensteine

ab Dampfziegelofen Schackendorf bei Flinstorwald Nr. 4.

Hugo Rahnsdorf G.m.b.H.

Dippoldiswalde, am Bahnhof, Tel. 199
Fachgeschäft für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte,
Geräte für Milchwirtschaft und Gartenbau. — Ersatzteillager,
Reparaturen prompt und billigst. Gewährung von Teilzahlungen
bis zu 1 Jahr.

Schlacht-Pferde
kauf zu höchsten Preisen

Rosschlachterei Bruno Ehrlich, Freital
Tel. 74,-

NB. Bei Rossfällen m. Transport-
auto sofort zur Stelle.

Goldfäßerlad
für Schuhe
Elefanten-Drogerie

Visitenkarten C. Jähne

Felle!

Für Jäger-, Hosen-, Kanin-, Maulwurf-, sowie alle anderen Felle zahlreiche höchste Preise. Empfehle mich gleichzeitig zum Kaufzettel zu alten Fellen zu Bettvorlagen, Pelzstücken u. s. w.

Max Arnold
Dippoldiswalde

gegenüber der Post

Pa. Kaiserleibbinden
fertigt an

Bandagen-Kästner
Greifberger Straße Nr. 239.



In nassen Jahren

bleiben Knochen- u. andere Krankheiten nie aus. Beugen Sie vor durch regelmäßige Belieferung des echten gewölkten Futterkalkes M. Brockmanns „Dwergmarke“ od. des umgewürzten „Patent-Nährsalzkalkes“. Prospekte kostenfrei. — Nur echt in Orig.-Pod. — nie los! Da Haltungen im Handel, achte man beim Einkauf genau auf Schuhmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten.

M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. h., Leipzig-Eut.
Ju haben in Dippoldiswalde bei Herm. Lommel, Drogerie zum Elefanten, Markt 29; in Reinhardtsgrimm bei Georg Vogel, Drogerie; in Schmiedeberg bei Bruno Herrmann, Drogerie zum Kreuz, Paul Löwe, Futtermittel, Hermann Wenzel; in Ripsdorf bei Paul Haller, Drogerie; in Obercarsdorf bei Hermann Böhme, Int. Arthur Laubert.

die Geld- und Kreditpolitik der Reichsbank. Einzelnd wies er darauf hin, dass die innere Organisation der Bank die gleiche sei wie früher. Die Reichsbank sei in erster Linie ein Institut, das der Volkswirtschaft, der Allgemeinheit zu dienen habe und nicht den Interessen der Aktionäre. Das Ausland habe auf die Bank keinen Einfluss. Medner begründete dann die starke Erhöhung des Goldbestandes, die die Reichsbank vorgenommen habe. Es gebe keine zweite Notenbank, die ihren Goldbestand so billig erworben habe wie die Reichsbank.

Am weiteren Verlauf seiner Rede beschäftigte sich der Reichspräsident auch mit dem Dawesplan. Die wirtschaftlichen Grundsätze des Dawesplanes seien gesund, aber man dürfe den Plan nicht ein für alle Mal als die Vitale der Wirtschaft ansiehen. Auch im Dawesplan seien Fehler gemacht worden, vor allem durch die Trennung, die in den öffentlichen Betrieben vom Staat eingetreten sei. Post und Eisenbahnen seien Einrichtungen der Gesellschaft und dürften in ihrer Verkehrss- oder Sozialpolitik privatwirtschaftlich nicht eingestellt sein. Bei der Postverwaltung habe allerdings schon ein entschiedenes Abbrechen von dieser Einstellung stattgefunden. — Zum Schluss besprach Dr. Schacht die Auslandskredite. Es handele sich hier um das wichtigste Problem der deutschen Währungspolitik. Die große Zahl von Auslandskrediten würde sich dahin aus, dass die jährlichen Rins- und Rückzahlungsslasten vergrößert würden, das bedeute, dass unsere augenblicklich günstig aussehende Zahlungsbilanz sich im Laufe der Jahre ständig verschlechtere. Unter allen Umständen müsse in dieser Hinsicht Maß gehalten werden.

Bremens Hindenburgtag.

Die Bürgerschaft ehrt den Reichspräsidenten.

Zu Ehren des Reichspräsidenten von Hindenburg gab der Senat der Stadt Bremen ein großes Festmahl. Der Präsident des Senats, Bürgermeister Dr. Donhardt, hielt eine herzliche Begrüßungsansprache, auf die der Reichspräsident mit einer kurzen Rede antwortete. Der Reichspräsident dankte zunächst für den freundlichen Empfang, erwähnte den alten hanseatischen Geist, der ihm bei seiner Rundfahrt ungebrochen entgegengetreten sei und fuhr fort:

„Bremen hat im Rahmen des Reiches seine besonderen Ausgaben; es ist für das ganze deutsche Wirtschaftsleben eine wichtige Brücke zum Weltverkehr, ein Mittler zwischen deutscher Volkswirtschaft und der Welt. Mit Ihnen bin ich der Meinung, dass Bremen ebenso wie seine Hanse-Schwesterstädte diese besondere Aufgabe in der staatlichen Form, die es von altersher besessen hat, auch scheinbar am besten erfüllen wird. In dem Gedanken, nicht nur für das eigene Gemeinwesen, sondern auch für das ganze deutsche Volk zu leben und zu arbeiten, hat Bremen stets seine Richtschnur gelehnt, und ich bin gewiss, dass es diesen Zielen auch in aller Zukunft dienen wird.“

Während des Mahles trugen Gesangvereine der Bürgerschaft und die Musikapelle der Reichswehr auf dem Marktplatz eine Serenade vor. Als der Reichspräsident auf dem Balkon des Rathauses sichtbar wurde, brachte ihm die nach zehntausenden zählende Menschenmenge begeisterte Hochrufe dar.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 23. Oktober 1926.

— Der zum Nachfolger des Generalobersten v. Seekt ernannte Generalleutnant Heine besuchte die ostpreußischen Standorte, um sich von seinen Truppenteilen zu verabschieden.

— Bei der Beratung der Reichsdienststrafordnung nahm der Beamtentausch des Reichsstaats einen Kompromissvorschlag auf, der dem Vorschlag des Reichsstaats das Recht gibt, den Untersuchungsführer abzulehnen.

— Der bessische Landtag hat das Volksbegehren auf Auflösung des Landtages einstimmig angenommen.

— Abgeordneter Graf von Merveldt †. Der deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete, Regierungspräsident a. D. Graf Felix von Merveldt ist plötzlich einem Schlaganfall erlegen. Bereits vor zwei Tagen wurde er von einem leichten Schlaganfall betroffen, den er und seine Umgebung nicht ernst nahmen. Der Verstorbene, der 64 Jahre alt geworden ist, war lange Zeit im Staatsdienst tätig. Dem Reichstage gehört Graf Merveldt erst seit 1924 an.

— Mahnung zur Besonnenheit. Im Einvernehmen mit der Reichsregierung hat die preußische Staatsregierung den Oberpräsidenten der Rheinprovinz und den Regierungspräsidenten des besetzten Gebiets aus Anlass mehrerer bedauerlicher Zusammenstöße erneut angewiesen, auf Beobachtung und Beobachtung im Sinne einer würdigen und besonnenen Auseinandersetzung gegen-



General Herzog,
der Edelfeuer auf der britischen Reichskonferenz verzerrt, und eine erhebliche Erweiterung der Selbstverwaltung der Dominien anstrebt.

aber der Besetzung einzutragen, um Zwischenfälle zu vermeiden, die, wie auch immer die Schuldfrage im einzelnen liegen möge, die Vereinigung des Gesamtproblems der Besetzung erschweren und das von der Reichsregierung verfolgte Ziel einer baldigen völligen Befreiung des besetzten Gebietes gefährden.

— Wohnraum für Haushalter. Der preußische Wohlfahrtsminister hat die Gemeindebehörden angehalten, von der Anspruchnahme freiwerdenden Wohnraums für sonstige Wohnungssuchende Abstand zu nehmen, sofern der Hauseigentümer eigenen dringenden Bedarf an Wohnraum nachweist, und seit dem Erwerb des Grundstücks zwei Jahre verlossen sind. Unter dieser Voraussetzung sind auch, soweit eine Benachteiligung sonstiger dringend Wohnungsbefürchtiger nicht eintritt, bei der Zuweisung von Wohnungssuchenden verheiratete Kinder des Hauseigentümers in erster Linie zu berücksichtigen.

Rundschau im Auslande.

— Cornelius Peterken, der Führer der „Selbstverwaltung der Bauern“ in Norddeutschland, hatte mit seinen „Mitterländer“ eine Unterredung mit dem dänischen Ministerpräsidenten und verschiedenen Sachverständigen. Der Empfang soll ziemlich kalt gewesen sein.

— Die in Prag geführten Verhandlungen über den Beitritt der tschechischen Eisenindustrie zum internationalen Eisenkartell sind auf unbestimmte Zeit vertagt worden, da über die Anstellung der auf die Eisenhüttenwerke entfallenden Quote noch keine Einigung erzielt werden konnte.

— Die Kantonalarmee soll mit beträchtlichen Streitkräften auf Schanghai marschieren, und dieses von drei Seiten bedrohten.

— Der mexikanische Präsident Calles hat ein Gesetz vorgelegt, durch das die Zahl der in der Stadt Mexiko amtierenden Priester von 880 auf 90 herabgesetzt wird. Da der Vorschlag von dem Kongress angenommen werden dürfte, wird eine neue Verschärfung des Kirchenstreites befürchtet.

Drei Vorschläge zur Luftabfertigung.

— Die für die Einschränkung der Luftfahrten eingesetzte Unterkommission des Volkerbundes hat ihre Arbeiten beendet. Eine Einigung auf einen Abrüstungsvorschlag konnte nicht erzielt werden. Die Mehrzahl der Delegierten stimmte einem Vorschlag zu, der eine Einschränkung der Militärluftfahrt verlangt, und dabei die Militärluftfahrt berücksichtigt wissen will. Frankreich und Polen brachten einen Entwurf ein, nach dem sich die Herabsetzung auf die gesamte militärische und civile Luftfahrt erstrecken soll. Deutschland, England, Amerika und einige andere Staaten machten einen dritten Vorschlag, der die Militärluftfahrt bei der Festsetzung der Höchstzahl der Flugzeuge nicht berücksichtigt. Das gesamte Material über diesen Gegenstand wird nun einem Unterausschuss der vorbereitenden Abrüstungskommission zugeleitet und von diesem eingehend durchdrillt werden.

Vertragung des Schuldenabkommen.

— Die Stellungnahme der französischen Delegation gegen die Ratifizierung des Washingtoner Schuldenabkommen scheint nun doch ihren Zweck erreicht zu haben. Poincaré hat dem Verchristler der Finanzkommission Mitteilungen über das Arbeitsprogramm der Kommission gemacht und dabei erklärt, er sei der Meinung, dass die bevorstehende außerordentliche Tagung des Parlaments der Beendigung und endgültigen Verabschiedung des Budgets für 1927 vorbehalten bleiben müsse. Daraus geht hervor, dass die Regelung der Schuldenfrage tatsächlich zurückgestellt worden ist! Gerüchte wollen bereits von neuen Verhandlungen mit Amerika wissen.

Spaltung der französischen Radikalen.

— In der Radikalen Partei sieht sich als Wirkung des Parteidags von Bordeaux eine Spaltung vorzubereiten. Eine Gruppe von 30-40 Angehörigen der Partei will sich unter Führung des Bürgermeisters von Le Havre, Von Meyer, der früher als Unterstaatssekretär dem Kabinett Herrriot angehörte und ein intimer Freund Herrlots ist, von der Partei abscheiden, um eine enge Zusammenarbeit mit der Sozialistischen Partei durchzuführen. Vorläufig handelt es dabei noch um allgemeine Erwägungen. In diesem Stadium dürfte die Angelegenheit bis zum Zusammentreffen des Parlaments zunächst auch verbleiben.

England für allgemeine Abrüstung.

— Auf der Tagung der englischen Volkerbundvereinigung wurde ein Brief des Premierministers verkündet, in dem dieser Englands Bereitswilligkeit betont, den Volkerbund und die Arbeiten der Abrüstungskommissionen zu unterstützen. Aehnlich war das Referat gehalten, das danach von Lord Cecil erstattet wurde. Redner lobte die Fortschritte, die der Volkerbund in letzter Zeit gemacht habe, und unterstrich die Notwendigkeit einer allgemeinen Abrüstung. Dem misse auch England Opfer bringen, indem es seine Streitkräfte dem Friedensspritzen unparteiischer Richter unterwerfe.

Gerichtssaal.

— Zwei Todesurteile. Das Hamburger Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Heinrich Becker und den Bäcker Gustav Puls wegen Mordes und versuchten Raubes an dem Händler Kraenkel zum Tode. Der Mord war am 4. August 1919 verübt worden. Beide Täter wurden bereits im November 1925 vom Hamburger Schwurgericht wegen Ermordung des Zigarettenhändlers Holst verurteilt, und zwar Becker zum Tode, Puls zu 10 Jahren wegen Beihilfe.

— Das Urteil gegen Dr. Voelkle rechtskräftig. Wie aus Dresden gemeldet wird, hat das freisprechende Urteil gegen den Sanitätsrat Dr. Voelkle, nachdem Berufung nicht eingelegt wurde, Rechtskräftigkeit erlangt.

— Berufung im Prozess Schnabel. Von der wegen Testamentsfälschung mit drei Monaten Gefängnis bestraften Potsdamer Professorwitwe Schnabel ist Berufung gegen das Urteil eingelegt worden.

Sport.

— Die deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen bringt am Sonntag die dritte Begegnung der hartnäckigen Rivalen S. C. Marborkstadt-Nürnberg und U. S. B. Kreuznach in Mainz. Die bisherigen Treffen in Nürnberg und Kreuznach endeten unentschieden mit 7:7 Punkten. Hoffentlich fällt diesmal die Entscheidung.

— Ein Sportpreisfest auch in Westdeutschland. Nach Berlin und Breslau plant auch der Verein westdeutsche Sportpreise ein Preiss-Hallen-Sportfest und zwar für den 27. November in der Dortmunder Westfalenhalle. Die vorbereitenden Arbeiten sind bereits aufgenommen.

— Nun doch nicht Wien-Berlin. Mit Rücksicht auf den Abstand genommen, eine Städtespiel Wien-Berlin durchzuführen. Wenn es auch zu begreifen ist, dass der B. B. die Zahl seiner repräsentativen Spiele etwas vermindern will, so erscheint gerade Wien als Opfer wenig erfreulich.

— Noch fordert Europameister Nutz. Paul Nutz, Deutschlands Federgewichtheimaster, der in letzter Zeit ganz gewaltigen Formaufschwung durchmacht, hat durch die Z. B. U. den Europameister im Federgewicht, den Spanier Nutz, um dessen Titel herausgefordert.

Rund um die Woche

Feuer von den Bäumen. — Urgroßmutter will gehen bleiben. — Vom Schreden der Vierzigtausend. — Bestiegelter Menschen. — Hoffnungen, die auf den Mars liegen.

Vom Haar der Bäume troff Feuer herab", sagt der österreichische Dichter Robert Hamerling in seinem Epos „Ahasver in Rom“. Er nennt also die Blätter das Haar des Baumes. Um den Faden nach dieser Richtung hin weiterzuspinnen, kann man demnach ohne weiteres sagen: Der Herbst ist für die Natur die Zeit der Kahlfertigkeit, die Zeit der Glorie. Für den Herbst der Männerwelt liegen die Dinge genau ebenso, ein Beweis, wie eng wir Könige der Schönung mit der Natur verwachsen sind.

Doch ausgerechnet in dieser Zeit aber, da die Blätter bzw. die Haare stärker als die Hagelkörner fallen, bei der Damenwelt die Haare plötzlich wieder länger werden, bezeugt augenscheinlich das völlig Naturwidrige der Damenmode. Die plötzliche Wandlung der Mode ist vor allem für 86jährige Urgroßmütter, die sich mit dem Kubismus nun endlich nach harten Kämpfen gegen eine Welt von Spättern und Feinden durchgekämpft hatten, recht fatal. Kein Wunder, wenn jetzt bei den ältesten Jahrgängen schroff und kategorisch erklärt wird: Man soll uns endlich geschoren lassen! . . .

Die Entwicklung in allen Ehren! Schließlich wird aber den entschiedenen Urgroßmüttern, wenn sie sich einigermaßen als modern gelten wollen, doch nichts anderes übrigbleiben, als sich wenigstens in die rostfarbige und rubinrote Perle zu flüchten, denn das ist das Mindeste, was die Pariser Diktatur verlangt. Über ein kleines also wird auch da Feuer herabträufeln, genau wie bei Robert Hamerling. Da heißt es jetzt, in Ruhe abwarten und nicht gleich nach der Feuerwehr rufen.

Wesentlich ernster liegen die Dinge auf einem anderen Gebiete. Vor wenigen Tagen hat der englische Gelehrte Baldhead die Welt mit der unheimlichen Entwicklung beunruhigt, bei einem einzigen Kuh würden unter Umständen 40 000 Krankheitskeime übertragen. Ausgerechnet 40 000! Es wird, wie man sieht, immer ungeheuerlicher in der Welt. Nicht genug damit, dass sich der Kasturit heutzutage erst bei der Scheberungsstelle erkundigen soll, ob er die Adelheidie heiraten darf, es wird, wenn nicht alles täuscht, im Angesicht der Baldhead'schen Entdeckung über kurz oder lang auch noch die Aufzehrungskette wie das selbstverständliche Ding von der Welt austauen, die dann den Ausgewissen machen von einem amtlichen Berechtigungsschein abhängig macht oder gar noch — rationiert. Da war's in der guten, alten Zeit, denn doch gemütlicher, da die 40 000 Bazillen noch nicht erfunden waren . . .

Es ist überhaupt etwas Unglaubliches um die Erfindergenialität von heute! In diesen Tagen hat ein Wiener Mechaniker mit Namen Anton Lutsch nach langjährigen Versuchen einen Apparat fertiggestellt, der eine vollkommen Umläufung im Luftverkehrswesen bringen soll. Der etwa 85 Kilogramm schwere Apparat, dessen Anschaffungskosten sich auf etwa an nähernd 400 Mark stellen, soll seiner Einfachheit und Billigkeit wegen beruhen sein, endlich das Problem vom „besiegten Menschen“ vollständig zu lösen. Vielleicht wird man hierdurch schon in absehbarer Zeit der Straßenverkehrsschweren in den Großstädten völlig überhoben“ sein, denn, wenn man der Meldung aus Wien glauben darf, wird schon bald Groß und Klein, von dem neuen Personenflugzeug bestiegt, durch die Lüfte schlüpfen, oder besser gesagt, durch die die Lüfte — lutschen, zum Vergnügen der Omnibusgesellschaften und zur besonderen Freude der Verkehrsfabriken, die sich dann der riesigen Aufträge in wissenschaftlichen Verkehrsläufen kaum werden zu erwehren wissen. Im Zeitalter der erweiterten Polizeistunde freilich erscheint diese Massenfliegerie rechtlich bedenklich, denn zu einer schwungvollen Landung vor dem heimatlichen Fenster gehört doch sicherlich bedeutend mehr Fertigkeit als zur Aufzündung des Schlüsselloches.

Bei der bevorstehenden Allesfliegerie wird es wohl noch kaum lange währen, bis auch für die Luftverhältnisse das Richterwort außer Kurs gesetzt ist: Raum für Alle hat die Erde. Da ist es jetzt höchste Zeit, dass der Mars am 27. Oktober abermals stark in Erdnähe kommt, eine Gelegenheit, die ernsthaft dazu vorzubereiten, eine Apparatur fertigzustellen, die den heimischen Menschen an die tatsächliche Verwirklichung dieses Problems glauben, werden höchstlich nicht verhindern, bei den angeblichen Marsbewohnern auch freundlich anzutragen, inwieweit sie uns arme, raumbedrängte Erdentireturen eine Abwanderungsmöglichkeit bestehen. Vielleicht kommen dann auch, wenigstens auf diese Weise, die schon seit sieben Jahren vorgemerkt und fast verzweifelnden Wohnungssuchenden endlich zu einer Bleibe, die ihnen die Erde anscheinend nicht mehr geben kann . . . (6.)

Gedenktafel für den 25. Oktober.

1838 * Der Komponist George Bizet in Paris (+ 1875). — 1919 † Der preußische Generalfeldmarschall Graf von Hoefler auf Gut Hornewitz (* 1836) — 1922 † Der Maler Karl Köhling in Berlin (* 1855).

Sonne: Aufgang 6,40, Untergang 4,48. Mond: Aufgang 7,46 R., Untergang 11,34 B.

Nicht auf
S. B. da-
n—Berlin
dass der
was ver-
er wenig

il Road,
eit einen
durch die
Spanier

ie
P
gela-
end.
auf den

b", sagt
in sei-
also die
en noch
n dem-
für die
Glaube.
Dinge
ige der

da die
Hörner
wieder
Natur-
ing der
er, die
ämpfen
urhge-
egt bei
erklärt

h wird
ie noh
nichis
e roja-
in das
erlangt.
herab-
a heißt
ach der

einem
angli-
n Ent-
vürden
tragen.
immer
it, doh
itung-
n dorf,
te der
g auch
dlichste
kuf ge-
schein
mar's



Die Erschaffung des Mannes.

Aus dem Bademeum der Liebe von A. Adam.
Aus dem Russischen übersetzt von Nata Barber.
mit Zeichnungen von Erich Erdmann.

Als der allmächtige Megadewa die Welt erschaffen hatte, ließ er vom Himmel zur Erde herniedern, um sich an seinem Werk zu freuen. Durch seinen Flug entstand ein warmer Wind. Die Bäume neigten ihre Gipfel, und weiße Lilien begannen zu blühen.

Megadewa plückte eine Lilie und warf sie ins Meer. Der Wind blähte die Wogen auf und bedeckte die Lilie mit ihrem Schaum; im selben Augenblick entstieg dem Schaum ein Weib — zart wie eine Lilie, leicht wie der Wind, trügerisch wie das Meer und ebenso vergänglich wie der Schaum der Bogen. Vor allem blickte das Weib ins Wasser und rief aus: „Oh, wie schön bin ich!“

Dann schaute es um sich und sprach: „Wie schön ist doch die Welt!“

Das Weib betrat das Ufer. Bei seinem Anblick begannen auf Erden die Blumen zu blühen und vom Himmel blickten auf das Weib Myriaden neugieriger Augen, die vor Bewunderung ausleuchteten. So entstanden die Sterne. Der Stern der Venus loderte vor Eifersucht auf, seitdem leuchtet er am hellsten von allen.

Das Weib lustwandelt in den schönen Wäldern und Felsen und alles war von ihm entzückt — allerdings ohne besondere Bewunderung Ausdruck in Worten zu geben. Da war es schließlich gelangweilt und rief aus:

„Megadewa! Du hast mich als Schönheit erschaffen, aber ich höre niemand die dieser Begeisterung Ausdruck geben.“ Megadewa schenkte der Klage des Weibes Gehör und schuf eine Menae Hösel. Die lanaen begeisterte Preislieder auf

die Schönheit des Weibes. Es lachte und lächelte. Über den nächsten Tag war es des Gesanges überdrüssig und rief aus: „Megadewa, rief es, man preist meine Schönheit in begeisterten Liedern. Was habe ich jedoch von dieser Schönheit, wenn niemand das Verlangen hat, mich zu umarmen und sich an mich zu schmiegen?“

Da erschuf Megadewa die schöne schmiegsame Schlange. Sie umschlang die Frau und ließ sich zu ihren Füßen nieder; ihr kurzer Kopf war das Weib zufrieden, aber dann langweilte es sich von neuem und rief aus: „Ah, wenn ich wirklich so schön bin, so würden doch andere sich bemühen mir zu nahmen!“

Um dem Weib einen Gefallen zu tun, erschuf Megadewa einen Hund.

Der Hund ahmte alle Bewegungen des Weibes nach und nach Stunden war das Weib zufrieden, aber dann rief es wieder aus:

„Ich bin so schön und so begehrenswert!“

Man belächelt mich, man umarmt mich, man friest zu meinen Füßen und ahmt mir nach. Man staunt mich an und bezeichnet mich, so daß ich sogar ansorge mich zu fürchten. Wer soll mich verteidigen, wenn jemand mir aus Neid Böses zufügen will?“

Megadewa schuf den mächtigen Löwen. Er beschützte das Weib. Drei Stunden gab das Weib Ruhe, dann rief es:

„Ich bin schön! Man liebkost mich, ich habe aber niemanden ich liebkosen könnte. Ich kann doch nicht mit dem mächtigen, schrecklichen Löwen schön tun?“ Und im selben Augenblick erschien vor dem Weibe ein Hund, schmiegt sich an und sprang an ihm empor.

„Was für ein herziges Tier — rief das Weib aus und begann den Hund zu streicheln — oh, wie liebe ich es!“

Nun hatte das Weib alles was es wollte und wußte nichts mehr zu verlangen — und darüber war es ärgerlich und, um seinem Horne Lust zu machen, gab es dem Hund einen Schlag — der Hund begann zu bellen und lief davon; es versetzte auch dem Löwen einen Hieb — der brüllte auf und nahm Reißaus — es trat mit dem Fuße auf die Schlange — sie floh von dannen; es schlug auf den Ufern ein — bei Kreische auf und flüchtete auf einen Baum; es schrie die Vögel an, die flögten davon.

„Oh, ich Unglückselige! rief das Weib eigenständig aus, man liebkost mich, man lobt mich, wenn ich gut gelaunt bin, doch kaum bin ich verstimmt — läuft alles vor mir davon und ich bleibe allein. Oh, allmächtiger Megadewa, ich siehe zu Dir, gewähre mir die letzte Bitte, erschaffe mir ein Wesen, welches mir schmeichelt, mich umarmt, mich liebkost, mich beschützt, mir dient, welches aber nicht den Mut haben wird, vor mir davonzulaufen, wenn ich schlecht gelaunt bin, an welchem ich mein Mütchen fühlen kann, welches gebüldig alles über sich ergehen lassen wird.“

Megadewa verzank ins Nachdenken und rief — erschuf — den Mann!

„Wie aus Paris verlautet, ist in Biarritz schon wieder eine Villa von Einbrechern heimgesucht worden. Es wurden Schmuckstücke im Gesamtwerte von 400 000 Franken entwendet.“

Die Schlangenfarm und das Schlangen-serologische Institut zu Butanan.

Von Dr. M. Dieck-Wan.

Es gibt wohl kaum eine Tiergattung, die dem Menschen verhältniswärter wäre als die der Schlangen, insbesondere der Giftschlangen. Wenn auch in Deutschland nur eine Art dieser giftigen Reptilien vorkommt, die Kreuzotter, so wird doch ihre Erkennung oft sehr erschwert, da nach neueren Forschungen viele, gänzlich von einander verschiedenen aussehende Variationen bestehen. In manchen südlichen Ländern herrschen während der heißen Jahreszeiten fühlliche Schlangenplagen, denen alljährlich Tausende von Menschen und Haustieren zum Opfer fallen. In dieser Beziehung am schlimmsten bestellt ist es wohl um Brasilien, wo es allein etwa 100 Arten giftiger Schlangen gibt, von denen die gefährlichsten sind: die Klapperschlange, die rote Rottenschlange die schlangengezeichnete Jararaca, die Surucaca und die dachbäuchige Urutu. Größer seien diesen Arten Jahr für Jahr gegen 50 000 Menschen zum Opfer. Da sich diese Reptilien sehr rasch und stark vermehren, ist ihnen mit Ausrottung nicht beizukommen. Das Landvolk namentlich leidet unter dieser Plage wie weiland die Israeliten, als Jehova, sie zu strafen, die heurigen Schlangen aussekte. Wenn Moses seinem Volk half, indem er die Chernes Schlange errichtete, so ist der brasilianische Staat moderner vorgesehen. Er hat in Butanan, im Staate São Paulo, eine Schlangenfarm und, damit verbunden, ein Schlangen-serologisches Institut erbaut.

Behanntlich erfolgt die wirksamste Behandlung der von giftigen Schlangen Bissenen nach der Serumtherapie, die wir dem französischen Arzt und Forscher Pasteur verdanken. Sie beruht darauf, die tödliche Wirkung des Giftes zu paralyseren, indem man durch vorsichtige Impfung mit einem besonders präparierten Schlangengift, dem sogenannten „Giftserum“, die Verträglichkeit des Blutes zur Vernichtung artfremder Stoffe bis zum Maximum erhöht. Diese Methode ist sehr einfach in der Anwendung, wenn man die Art der Schlange kennt, von der die Wirkung herrührt. Denn die Schwierigkeit liegt darin, daß die Schlangen-Sera streng „spezifisch“ wirken, d. h. nur dann zur Heilung führen können, wenn Serum und Gift von der gleichen Schlangenart herrühren.

Deshalb mußte auch bei der Errichtung der Schlangenfarm für möglichste Vollständigkeit des Schlangenmaterials Sorge getragen werden: Das Institut zu Butanan beherbergt Exemplare von allen in Brasilien vorkommenden Giftschlangenarten. Dieses wurde erreicht, indem man besonders konstruierte Versandkisten mit den erforderlichen Ausführungen den Farmern kostenfrei zur Verfügung stellte. So erhält diese seltsame Farm alljährlich gegen 7000 lebende Schlangen verschiedenster Art aus allen Gegenden Brasiliens zugesandt. Die ausgefeilten Fangprämiens gelten nur für die Einsendungen lebender Giftreptilien; allein diese haben für das Institut Wert: Beim Tode des Tieres zerlegt sich das Gift sehr schnell und wird unwirksam für die Serumherstellung. Im Institut angelangt, werden die Giftschlangen ihren kolletten „Behausungen“ zugeführt. Die ganzen Einrichtungen sind ebenso eigenartig wie zweckmäßig: Auf flachen, durch hohe Mauern von der Außenwelt hermetisch abgeschlossenen Gelände stehen kugelförmige, halbkugelige Steingehäuse, die sich zu Zuchzwecken für die Reptilien als besonders vortheilhaft erwiesen haben. Die natürlichen Lebensbedingungen der Tiere werden möglichst gewahrt, glatte Rasenflächen wechseln mit durchhohlem Boden, mit steinigem Grunde, Felsenpartien und Sandstellen ab, so daß für die verschiedenen Arten die Bodenverhältnisse der Natur angepaßt sind. Das ist für Zuchzwecke von Wichtigkeit, denn viele Schlangenarten vermehren sich in der Gezeitengeschäft nur, wenn sie ihr natürliches Leben führen kön-

nen. Als hauptsächliche Nahrung erhalten die Giftreptilien ihre Lieblingspeise: lebende Ratten, die zu diesem Zweck besonders gezüchtet werden. In der Farm verbleben die Tiere bis zu ihrem natürlichen Tode, jedes verendete wird sofort entfernt und für eine wissenschaftliche Sammlung konserviert.

Im Gegensatz zur Schlangenfarm, die nur den erwähnten Zuchzwecken dient, ist die andere Abteilung des Instituts zu Butanan für die Serumgewinnung eingerichtet. Es werden genaue Register geführt über die Giftentnahme bei jedem einzelnen Exemplar. Das ist nötig, um eine rationelle Serumgewinnung zu ermöglichen, denn einmal ist die Nachfrage seitens der Arzte im ganzen Lande sehr groß, anderseits bedarf nach jeder Entnahme das Gift zur Reibildung und wirksamen Ausbreitung einer bestimmten Zeit. Die Schlangen werden nämlich zur Gewinnung ihres Giftes nicht getötet, was unrationell und, wegen der schnellen Zersetzung, unzweckmäßig zugleich wäre. Die Wärter des Instituts gehen, mit hohen Lebensmittelstiefeln gegen Bärenwunden geschützt, durch die Farm und fangen mit besonders konstruierten Jangen die vom Leiter der Serumabteilung gewünschten Tiere heraus. Dann wird die Giftschlange wehrlos gemacht, indem man ihren Kopf in eine eigens hierfür eingerichtete Klemme setzt und das Schwanzende mit der Hand straffzieht. Durch einen geschickten und genau bestimmten Fingerdruck zwingt man darauf das Reptil, sein Gift in eine vorgehaltene, sterile Glasschale auszuspritzen. Während die Schlange danach in die Farm zurückgebracht wird, nimmt die Serumherstellung ihren weiteren Verlauf. Das gewonnene Gift, der Menge nach etwa einen Fingerhut füllend, von gallertartiger Beschaffenheit und milchig-gelblichem Aussehen, muß zunächst vorsichtig im Wärmeschrank getrocknet und dann mit sogenannter „physiologischer Kochsalzlösung“ verdünnt werden. Von dieser Lösung spricht man in bestimmten Zeitabschnitten regelmäßig genau berechnete Dosen einem Pferde in die Halschlagader. Im Tierkörper vollziehen sich komplizierte physiologische Umsetzungen, die bis heute ihrer Theorie noch nur wenig geklärt sind. Nach einigen Wochen ist der Umwandlungsprozeß, der mit sinnreich erdachten Methoden kontrolliert wird, soweit vollendet, daß dem Pferde etwa 2–3 Liter „Giftangepasstes Blut“ entzogen werden können. Durch Zentrifugieren trennt man die festen Blutzustandteile vom Blutwasser, dem sogenannten „Serum“, das in diesem Falle nun ein „spezifisches Giftserum“ geworden ist für Vergiftungen durch Bisse von jener Schlangenart, der es entnommen wurde. Nach Sterilisation und Ablösung in zugeschmolzene Glasampullen ist dann das Giftserum zur Abgabe bereit.

Übrigens wird in der Schlangenfarm neben den Giftschlangen auch eine Art ungiftiger Schlangen gezüchtet: die große Russurama, die sich von Giftschlangen ernährt und deshalb als Verteilergift dieser Plagegeister von großer Bedeutung ist, zu diesen Zwecken verkauft und in den Farmen ausgezogen wird.

Das Institut von Butanan ist auch als Forschungslaboratorium bekannt geworden. So z. B. hatte man dort bemerkt, daß nach Injektion des präparierten Giftes der Klapperschlange (*Crotalus*) das Pferde ein besonders glänzendes Fell bekommen und zugleich erhöhtes Wohlbefinden zeigen. Nähere Untersuchungen ergaben, daß kleine Dosen dieses Giftes, „Crotalin“ genannt, in der Lage sind, degeneriertes und zerstörtes Blut zu verbessern. Die Versuche, Epilepsie, die ja, als wirkliche Epilepsie, noch heute für unheilbar gilt, mit Crotalin zu behandeln, sind insfern günstig ausgefallen, als derartige Injektionen imstande sind, epileptische Anfälle in ihrer Schwere zu mildern, ja in leichteren Stadien selbst zu verhindern. Die Homöopathie wendet übrigens die Gifte verschiedener Giftschlangenarten schon seit langem zur Aufbesserung schlechter Blutbeschaffenheit an, ihrem „Ähnlichkeitsprinzip“ gemäß: Was Vergiftung hervorruft, ist auch fähig, in kleinen Dosen Vergiftungen zu heilen.

Dieser Grundsatz wird auch in der Serumtherapie befolgt, und das Institut zu Butanan wandelt das tödliche Gift aus dem Jahre ekliger Reptilien in wohltätige Heilmittel um. Bedenkt man, daß während früher mehr als 70 Prozent der von Giftschlangen Geissenen dem Tode oder lebensfähigem Siechtum verfielen, dieser hohe Prozentsatz im vergangenen Jahre auf 3 Prozent herabgesunken ist, und diese 3 Prozent zu später Behandlung sowie Angabe der falschen Schlangenart zugutreden sind, so kann man die segensreiche Tätigkeit der auf den ersten Blick hin etwas seltsam anmutenden Einrichtung ermessen.

herbillied.

Ein leises Taumeln und Schwanken,

Ein überladenes Boot —

Mit Bändern und bunten Gedanken

Fährt die Erde ins Abendrot ...

Es flattern die Bänder und Fahnen —

Von Farben und kostbarer Fracht;

Erde, du Traumboot, beladen

Gleiteft du in die Nacht —

Im Abendrot ist kein Landen,

Du gleiteft hinaus und weit

In graue Meere. Dich finden

Die Stürme —

die wirbelnde Zeit —

Erde, du schwankende Fähre;

Von überladenes Boot,

Bald auf dem grauen Meer

Hinter dem Abendrot

Serflattern Farben, Girlanden,

Bänder und Wimpel und Strauß.

Im Abendrot ist kein Landen,

Du schwankst in die Nacht hinaus ...

Walter Hammer-Webs.

Volkswirtschaft.

3. Erhöhung der Kohlenpreise. In gemeinsamer Sitzung des Reichskohlenverbandes mit dem Großen Ausschuß des Reichskohlenrats wurden die zum 1. Oktober vorgenommenen Preisveränderungen genehmigt und ab 25. Oktober folgende Preiserhöhungen je Tonne beschlossen: Für oberschlesische Stauba Kohle um 1 M., für niederschlesische Ruß 2, Erbo-, Stuben- und Borkito-Kleinkohle um 1,50 M., für niederschlesischen Staubgrub um 1,93 M., für niederschlesische Magereinkohle um 2 M., für sächsische waschbare 1 und 2 um 1,50 M., für sächsische Steinkohlenbrüder um 2,50 M.

Handelsteil.

— Berlin, den 22. Oktober 1926.
Am Deutschenmarkt waren der französische und belgische Franken abermals abgeschwächt.

Am Effektenmarkt nach starken Schwankungen schwache Tendenz. Festigkeit bei den Schiffahrtswerten.

Am Produktionsmarkt war die Stimmung für Brotgetreide nicht fest. Das Ausland hatte leichte Abschwächungen gemeldet und vom Inland das Angebot angenommen, doch lauteten die Forderungen noch zu hoch, um die Mühlen und Händler, die sich ausreichend versorgt hatten, zu neuen Anschaffungen anzuregen. Der Mehlabbau war nicht lebhaft. Keiner Dober und gute Getreide wurden

in kleinen Mengen zu etwas höheren Preisen gekauft, das Angebot war gering. Die übrigen Getreidesorten hatten ruhiges Geschäft bei fast unveränderten Notierungen. Dringend gesucht blieben keine Speisemüsli und leinste Brot, doch waren Angebote schwer zu erlangen.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Getreidearten ver 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 271–274 (am 21. 10.: 270–273). Roggen Märk. 224–229 (224–229). Sommergerste 220–270 (220 bis 270). Wintergerste 186–198 (183–195). Hafer Märk. 179–195 (178–194). Mais Ioto Berlin 197–202 (197 bis 202). Weizenmehl 36,50–39,25 (36,50–39,25). Roggenmehl 32,50–34 (32,50–34). Weizenkleie 10,75–11 (10,75–11). Roggenkleie 10,90–11 (10,90–11). Raps —, — (—). Leinsaat —, — (—). Bistoriaerbsen 54–61 (53–60). Kleine Spätzleerbsen 36–39 (36–39). Rüttelerbsen 21–24 (21–24). Peterschoten —, — (—). Ackerbohnen 21–22,50 (21–22,50). Böden —, — (—). Lupinen blaue —, — (—). gelbe —, — (—). Geradella —, — (—). Rapsfuchen 15,20–15,40 (15,20–15,40). Leinsuchen 20,10 bis 20,50 (20–20,40). Trockenfisch 9,80–10 (9,80–10). Sojaschrot 19,40–19,60 (19,40–19,60). Kartoffelstärke 30–70 —, — (—). Kartoffelloden 24,50–25 (24–24,50).

Magerviehhof Berlin-Friedrichsfelde.

(Amtlicher Bericht vom 22. Oktober.)
Auftrieb: 578 Rinder (darunter 497 Milchkühe, 18 Rinder, 16 Bullen, 47 Stiere Jungvieh), 177 Stölzer, — Schafe und 494 Pferde. — Es wurden gezahlt für das Stück:

Milchkuh und hochtragende Kühe: 1. Qualität 480 bis 590. 2. Qualität 300–450. 3. Qualität 250–300 Mark.

Tragende Kühe: 1. Qualität 350–480, 2. Qualität 220–280 Mark.

Jungvieh zur Mutter: Bullen, Stiere und Küren 43 bis 47 Mark für 1 Rentner Lebendgewicht.

Marktverlauf: Schleppendes Geschäft, bei weichen Preisen. Bei allen Gattungen ausgesuchte Posten über Rotis.

Werdemarkt: 1. Klasse 1100–1400, 2. Klasse 800 bis 1000, 3. Klasse 500–800, 4. Klasse 100–400 Mark das Stück. — **Marktverlauf:** Still. Preise unverändert.

Blügmittelpreise.

(Mitgeteilt von der Danielschen Handelsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 7.)

1. Kalldüngesalz: Je 100 Kilo lose: Mainz 12 Proz. 1,08 RM. — Kalt 20 Proz. 2,45, 30 Proz. 4,69, 40 Proz. 6,67 RM. — Frachtparität Bienenburg, Salzungen oder Frankfurt-Leopoldshall.

2. Thomasmehl: 30 Reichspfennige je Kilo % eitres Phosphorsäure; 24 Reichspfennige je Kilo Gesamt-Phosphorsäure. — Frachtparität Nachen-Stote-Erde. 100 Kilo Rutesäcke 0,75 RM.

3. Stichdünger: Schwefel, Ammonium 0,94 RM. je Kilo % R.; Neunsalpeter 0,94 RM. je Kilo % R.; Kalkstück 0,86 RM. je Kilo % R. — Frachtfrei Empfangsstation.

4. Superphosphat und Ammoniumsuperphosphat: Bezugsgebiet: Hannover, Sachsen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Brandenburg, Pommern, Preußen, Niederrhein, Westfalen und Lippe: Superphosphat 18 Prozent 7,38 RM. je 100 Kilo, lose; Ammoniumsuperphosphat: 9 mal 9 13,59, 6 mal 12 11,82, 5 mal 10 10,27 RM. je 100 Kilo, lose. Frachtfrei deutscher Bahnstation.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 24

Sonnabend, am 23. Oktober 1926

92. Jahrgang

Aus des Reiches Hauptstadt

freiheit, an die man sich erst gewöhnen muss — Heilquellenwasser aus der Reichshauptstadt. — Dankeles vom hellen Berlin.

Es besteht kein Zweifel mehr: Berlin marschiert. Nachdem es seit einiger Zeit bereits seinen Eiselturm und sich auch von den Amerikanern in puncto "Verkehrskunst" nichts mehr braucht vormachen zu lassen, nachdem man um das Brandenburger Tor jetzt nur noch mit einem Hundreißbillet herumkommt, genau wie der Londoner um seinen Trafalgar-Square-Park, macht Berlin unaufhörlich weitere Anstrengungen, wieder Weltstadt im eigenen Sinne des Wortes zu werden.

Mit der Erweiterung der Polizeistunde auf drei Uhr nachts — in nächster Zeit soll sie gerüchteweise sogar vollends in Wegfall kommen —, ist endlich ein Missstand beseitigt worden, der sich mit dem Begriff der Welt- und Fremdenstadt ganz und gar nicht verbinden ließ. Vielleicht wird es auch bei dieser Neugestaltung der Dinge nicht ganz ohne unerfreuliche Auswüchse abgehen, aber trotz alledem bleibt es eine Frage, ob durch den bisherigen, verfrühten Termin der Polizeistunde nicht noch mehr unerwünschte Begleiterscheinungen großgezogen wurden. Abgesehen von den Fremden kommt der Vorteil der erweiterten Polizeistunde vor allem den Vereinen zugute, die bisher der hohen Gebühren wegen, vielfach ganz auf Veranstaltungen über die eigentliche Polizeistunde hinaus verzichten mussten. Wiewohl bereits für den vorigen Montag und Dienstag, also die Tage vor dem Inkrafttreten der neuen Verordnung, von der Berliner Polizei das längere Offthalten der Lokale stillschweigend geduldet worden war, machten nur wenige Restaurants und Cafés von der Vergünstigung Gebrauch. Und wo man länger offenhält, da verloren die Gäste bei der fröstelnden Seele schließlich die Lust, um die neue Vergünstigung länger auszukosten. Umsohnend muss man sich an die schöne Freiheit erst wieder nach und nach gewöhnen. Nichtsdestoweniger wurde die Nacht zum Donnerstag, also die erste „erweiterte Nacht“ nach Erscheinen der Polizeiverordnung, überaus beglückt gefeiert. Die meisten Lokale hatten einen Besucherschub zu verzeichnen und die Straßenbahnen sowie die übrigen Verkehrsmittel konnten den gewaltigen Ansturm nach Schluss der Polizeistunde nur mit Mühe bewältigen.

Neuerdings scheint sich Berlin immer mehr auch zur Heilquellenstadt entwickeln zu wollen. Bereits vor einigen Jahren hat man im Gebiete der Reichshauptstadt eine Quelle entdeckt, die einen alkaliischen Sauerling spendet. Mit der systematischen Ausbeutung dieser heilkräftigen Quelle, die anderen Mineralquellen bereits ernstlich Konkurrenz macht, ist nun in neuerer Zeit begonnen worden. Die tägliche Produktion beläuft sich heute bereits auf 60 000 Flaschen, die fast ausschließlich den Bedarf der Berliner, namentlich der Krankenhäuser decken. Nachdem man nächstens auf dem städtischen Messigelände zwischen Kaiserdam und Eichkamp nun auch noch einen künstlichen Berg anlegen will, fehlt dem Berliner jetzt eigentlich nur noch ein anständiger Wasserfall a la Niagara.

Sonst fehlt der Reichshauptstadt augenblicklich weiter nichts, — wenn man nämlich über das mannigfaltige Gebiet der Kalamitäten hinwegsieht. Im Hintergrund der Kritik steht augenblicklich neben der Verkehrsgestaltung, die immer noch nicht vollkommen klappen will, die Straßenbeleuchtung. Der Magistrat beruft sich zwar, nicht wenig stolz, darauf, dass der Friedensbestand von 100 000 Straßenlaternen wieder völlig erreicht sei. Ja, der Magistrat behauptet überdies noch, Berlin sei, gegenüber den Friedensverhältnissen, heute noch um ein Erstklassiges besser daran, da die Brenner nunmehr eine weit höhere Leuchtkraft besäßen als vor dem Kriege. Die Rechnung des Magistrats hat leider einen kleinen Redensfehler, denn Berlin hat seit dem letzten Friedensjahr eine ganz ansehnliche Ausdehnung erfahren. Das Manöu, das sich daraus ergibt, ist umso gefährlicher, als hierdurch der Sicherheitsdienst nicht unwe sentlich erschwert wird, der überdies noch von einer vermindernden Anzahl von Beamten verhindert werden muss. Sogar ein Teil der größten Berliner Verkehrsstraßen, wie z. B. der Kurfürstendamm, haben heute noch eine recht unzureichende Beleuchtung, ein Mangel, der die Sicherheitsverhältnisse Berlins, das nicht wenig auf seine Polizei-Ausstellung stolz war, kaum sonderlich begünstigen dürfte. Gerade jetzt nach Einführung der erweiterten Polizeistunde wird man erst recht nicht umhin können, endlich gründlichen Wandel zu schaffen. (6.)

Berühmte Weinfässer.

Die Weinernte ist nun endgültig vorbei. Jetzt lagert der kostbare Wein in Fässern und wartet auf seine Reife. Nach zwei, drei Jahren spricht man dann wohl von einem besonders guten Jahrgange, ohne den unentbehrlichen Weinfässern irgendwelche Beachtung zu schenken. Und doch gibt es unter diesen einzelnen, selbsteren Weinflaschen.

Bereits Karl der Große befandete für den Kaiseraugen Interesse und ließ den Wein in Fässern sammeln, die geradezu riesengroß waren. Zum Bau eines solchen Fassungsbehauers berief man oft Meister von weit her. Auch die Kunst muhte mitzuwirken. Holzbildhauer schmückten die Fässer mit Schnitzereien. Noch heute werden zahlreiche Fässer dieser Art, auf denen man Darstellungen des Bacchus, der Weinhelden St.

Gilian, St. Cyriakus und St. Urbau erblicken, in dem bekannten Weinmuseum zu Speyer aufbewahrt. Aus späteren Zeiten stammen Fässer, die manches von Napoleon, Blücher, Friedrich Wilhelm III. und anderen erzählen könnten.

Schlösser und Klöster waren auf ihre künstlerisch verzierten Weinfässer sehr stolz und suchten sich gegenseitig zu übertraten. Die eigentliche Blütezeit der so genannten „Weinschätzkästen“ begann am Ende des Mittelalters. Eines der ältesten dieser berühmten Fässer, das 580 Hektoliter bergende Riesenfass im Kloster Eberbach ist, nach Chroniken im Jahre 1525 innerhalb drei Wochen von den aufständischen Bauern leer getrunken und dann zerstochen worden.

Nicht besser erging es dem 800 Hektoliter großen, auf der Festenburg bei Hambach aufgestellten Fass, das von dem Fürstbischof von Speyer gefüllt worden war.

Ungefähr 770 Hektoliter konnte das sogenannte „Trierer Fass“ aufnehmen. Es wurde im Jahre 1719 auf Befehl des Herzogs Eberhard III. für den Keller in Ludwigburg gebaut und durch den Hofbildhauer Sefried verziert. Zur Herstellung dieses Fasses wurden 20 Eichenstämmen, 5 Haagebuchensteinen und 1 Birnbaum gebraucht. Noch heute ist das Fass in unverfehltem Zustande. Es wurde im Jahre 1847 zum letzten Male gefüllt.

Den größten, vollständlichen Ruhm erwarben sich zweifellos die Weinfässer von Heidelberg. Das erste ließ Pfalzgraf Johann an Ende des 16. Jahrhunderts bauen. Es fasste nicht weniger als 1200 Hektoliter. Das zweite konnte sogar 1700 Hektoliter fassen. Neben dieses Fass war ein Altan gebaut, auf dem sechs Personen tanzen konnten. Man musste nicht weniger als fünfzig Stufen emporsteigen. Das dritte und größte Heidelberger Fass wurde im Jahre 1750 auf Befehl Karl Theodors gebaut und gehört noch heute zu den bekannten Sehenswürdigkeiten der Schlossruine. Es ist 8 Meter hoch, hat einen Durchmesser von fast 7 Meter und kann den Inhalt von mehr als 300 000 Flaschen aufnehmen (220 Hektoliter). Doch auch dieses Fass wurde übertrumpft. Der große Kollege wurde 1721 bis 1725 von einem Nürnberger Meister gezimmert und hatte einen Fassungsraum von 3500 Hektoliter. Im Jahre 1818 wurde dieses Fass wegen Baufälligkeit abgebrochen. (P.)

Was mancher nicht weiß.

Bei der erstenziehung, die in Berlin veranstaltet wurde, fiel das Große Los auf die Nummer 999.

In Deutschland läuft die Jugend Drachen aufsteigen, in China tun dies die Greise.

Als niedrigste Lufttemperatur sind an einzelnen Tagen in Werchojan in Sibirien 68 Grad beobachtet worden.

Eine japanische Braut liefert die erhaltenen Hochzeitsgeschenke ihren Eltern ab, als eine kleine Entschädigung für die Mühe und Unkosten, die diese für ihre Erziehung ge habt haben.

Das Gewicht des Walrosses kommt dem Gewicht von 30 Elefanten oder 150 Löwen gleich.

Die Lebensmüden.

Skizze von Martin Ulrich. Dagdeburg.

Obwohl Karl Kornelius ein vielbenedeter Millionärsohn war, hatte er doch das Leben gründlich satt. Als einziger Sohn seiner Eltern war er im Hause aufgewachsen und hatte sich niemals einen Wunsch versagt. Die prächtige Vorortvilla, welche er bewohnte, und die auch einen verwöhnten Geschmack besiedigten konnte, erschien ihm öde und leer. Jahrzehnt lang hatte er allerlei Sport betrieben, bis auch dieser für ihn jeden Reiz einbüßte. Zur gleichen Zeit erfuhr seine Liebe zu einem schönen Mädchen eine bittere Enttäuschung; denn Elvira hatte sich als berechnende Kothette offenbart, die sich ihm gefährlich angepaßt, weil sie keine Schäye begehrte. Und was seine Freunde antrafen, so war er überzeugt, hätte ihm über Nacht das Schicksal zum Bettler gemacht, kein einziger hätte ihm die Treue bewahrt.

So beschloß er, seinem inhaltsleeren Leben ein Ende zu machen. Nochmals sich hernach lachende Erben in seinem Mammon tellen.

Er sah am dunkelgrauen Teufelssee, dessen Wellen an den hieserbeständigen Uferläufen schlügen. Gedächtnis zog er den Revolver aus der Rocktasche und setzte ihn an die Schläfe. Zwei Sekunden noch, und dann war's vorbei mit diesem Lebenjammer. Da hörte er plötzlich in seiner Nähe einen schweren Fall. Das Wasser rauschte auf. Als er sein Haupt ein wenig über die Uferküste reckte, sah er da unten einen Menschen verzweift mit den Wellen kämpfen. Er beobachtete sich der Lebensmüde auf seine Kraft, die er so manches Mal als trefflicher Schwimmer bewiesen. Rasch warf er Rock und Weste ab und schwang in die Flut, die er mit kurzen Sätzen teilte. Bald war er bei dem Unglücksdrücker, packte ihn beim Arm und zog ihn an das Ufer. Dort bettete er den bereits bewußtlosen auf einen Sandbühl und lud ihn dem Leben zu erhalten. Und er, der Lebensmüde, freute sich, als er Erfolg hatte. Mit Teilnahme schaute er in ein verzweigtes, von schweren Leiden durchzucktes Angesicht.

„Warum haben Sie mich aus dem See gezogen, der mein Grab werden sollte?“ sprach mit vorwurfsvollem Stimme der Bettkläger.

Zwischen den beiden Männern entspann sich ein seltsames Anteilepredigt. Kornelius erscheint den Namen des anderen: Karl Niemann. Aus gutem Hause stammend, hatte er sich eine ge diegene Bildung erworben. Dann war er in den Krieg gezogen und erlebte nach der Heimkehr den Zusammenbruch seines Vermögens, dem der schmerzhafte Tod seiner jungen Frau folgte. Diese Verluste hatten ihn tödlich zur Verzweiflung getrieben.

Das war eine eigenartige Begegnung, hier der vom Lebensüberdruss erfüllte Genießer eines verachteten Überflusses, dort der zum Bettler gewordene Unglücksdrücker, der nicht mehr so viel bezahlt, um sich ein mageres Mittagessen zu gönnen.

Gab es ein seltsameres Zusammentreffen? War's blinder Zufall oder Zügung des Himmels? Die beiden überkam ein Ahnen von einer großen, seligen Gottesmacht, von der sie einander in die Arme getrieben worden waren. Sie schritten den Waldweg entlang der großen Stadt zu, nicht mehr als Bekannte.

Leute, sondern jeder von dem redlichen Vorsatz erfüllt, sotan in des andern Sein den Lebenszweck zu sehen, den eine weise Gotteshand gesetzt, nachdem sie vor verbündeten Augen den düster verhüllenden Vorhang weggezogen hatte.

Herzehonorare im alten Rom.

Im alten kaiserlichen Rom gehörte der Beruf eines Arztes zu den gewinnbringendsten Beschäftigungen. Nach Überlieferungen aus jener Zeit wissen wir heute, dass einige Leibärzte der Kaiser damals sehr hohe Gehälter in Höhe von 250 000 Sesterzen (annähernd 50 000 Mark) bezogen. Bedeutend größer war überdies die Bezahlung für die Behandlung von Einzelfällen in den Häusern vermögender Patrizier. Doch wurden dem Arzt seine Bemühungen nur dann honoriert, falls es ihm gelang, war, den Patienten völlig auszuheilen, während er nach erfolglosen Heilversuchen leer ausging. Minus berichtet, dass für die Genesung eines vornehmen Römers erst die märchenhafte Summe von 200 000 Sesterzen (40 000 Mark) ausgezahlt wurde. Der Arzt Stertinus erwartete sich im Laufe seiner fruchtbaren Praxis ein Vermögen von 6 Millionen Sesterzen (1½ Millionen Mark), und ein anderer, namens Crina, hinterließ nicht weniger als 10 Millionen Sesterzen. Diese hohen Honorare schädigten, wie man weiß, den Gesundheitszustand des römischen Fleisches, indem sie das Auskommen und die Verbreitung unkundiger Quacksalber zwangsläufig förderten, die auf dem Forum Romanum ihr skrupelloses Unwesen trieben. Zur Ausübung ärztlicher Praxis benötigte der damalige Arztschüljungen keine besondere Vorbildung und keine Examina, und es fand sich keine Behörde, die den Kurpflichtern ernstlich das Handwerk legte. „Nil admirari!“ — Es ist alles schon dagewesen. Auch die Antike konnte bereits das leidige Prominentenunwesen.

Scherz und Ernst.

ff. Auch noch farbige Fingernägel! Neuerdings erfährt man aus Paris, dass die Mode für die kommende „Saison“ nicht nur den inzwischen auch in Berlin bereits vorgeführten „verlängerten“ Zubehör — vorschreibt, sondern auch noch mit den unglaublichen Farben — farbige Fingernägel aufwartet. Es wird zwar vorläufig noch nicht verraten, ob die Fingernägel in den Regenbogenfarben gehalten sein müssen oder ob sämtliche Fingernägel ein- und denselben Farbenton tragen werden, wie z. B. ein hübsches Kamelbraun oder ein knalliges, schönes wildmachendes Rot. Man wird wohl befürchten müssen, dass, um das Maß der Verführung vollzumachen, für die zehn verschiedenen Nägel zehn verschiedene Farben vorgeschrieben werden. Für unangenehme Unlässe, wie z. B. Aufhebung der Verlobung usw., wären aber statt der bunten Fingernägel unbedingt Fingernägel mit schwarzen Trauerfarben anzusegnen. Bei einer neuen Verlobung könnte man noch ein übrigst tun und auf den farbigen Fingernägel das Miniaturgesicht des Herrn Bräutigams drausmalen lassen. Wie man zuverlässig hört, blühen die Herren Friseure, denen durch den „verlängerten“ Zubehör ein nicht unmerklicher Aufschwung entsteht, bereits höchst eindoll auf die Herren Männer und Anstreicher, die nun das Rennen machen werden. Es dürfte wohl auch nicht sehr lange währen, bis sich am Effektenmarkt der Einstieg der neuen Fingernägelmode auch in einer gewaltigen Steigerung der Farbenpapiere bemerkbar macht. (S.)

ff. Ein unheimlicher Nebersall. Das manche Tiere, wie die Heuschrecken, in grohen Massen wandern und dabei oft ganze Landstreifen verheeren, ist bekannt. Niemals einzig dastehend ist jedoch eine solche Massenwanderung von Tausendfüßlern, wie sie in einer Gegend an der Baltimore-Ohio-Eisenbahn beobachtet wurde. In ungeheuren Massen kamen die Tausendfüßler eines Tages aus dem Walde und verbreiteten sich über etwa dreißig Hektar Land. Kleine Hütten und Häuschen bedeckten sie bis an das Dach mit ihren Leibern, und in den Brunnen, in denen sie natürlich ertranken, lagen sie in 20 Centimeter dicken Schichten. In einer Farm musste man 14 Tage täglich zwei Hektoliter Tausendfüßler abfahren. Es gelang erst nach längerer Zeit, der Tiere Herr zu werden. Sie zogen, wenn auch in stark gestrichenen Massen, immer weiter nach dem Süden. Erst, als man der unheimlichen Plage planmäßig zu Leibe rückte, fand sie ihr Ende.



Graf Adelmann von Adelmannsfelden, der im Alter von 50 Jahren verstorbene Kölner Regierungspräsident, wurde nach einer Trauerfeier in seine württembergische Heimat überführt.

Langes Schlafen ungesund!

Nur wenige Menschen suchen und verlassen ihr nächtliches Lager nach bestimmten Grundlagen. Die weitauß meisten verfahren nach Willkür und Gelegenheit oder richten sich ausschließlich nach der Muße der

ihnen obliegenden Geschäfte. Daher kommt es, daß viele Personen, denen hierzu die erforderliche Zeit zur Verfügung steht, weit länger schlafen, als ihrem Körper notwendig und dienlich ist.

In der Regel macht man sogar einen großen Unterschied zwischen Winter und Sommer. Ein gewisser Unterschied ist gewiß ohnehin durch die verschiedene Länge der Tage geboten. Wer nicht durch seine Arbeit zum Aufstehen gezwungen ist, erhält im Winter gern Beleuchtung und Heizung. Aber man soll aus der Not keine Tugend machen. Für einen gesunden Menschen ist langes Schlafen nicht nur nicht notwendig, sondern sogar schädlich, wie ja bekanntlich Überreibung in keinem Falle von Nutzen ist.

Es liegt wie ein Widerspruch und ist doch durchaus richtig, daß zu langes Schlafen ermüdet. Wenn der Körper die erforderliche Stärkung gewonnen hat, soll man aufstehen, denn durch längeres Liegenbleiben und Schlafen tritt gerade so gut Erschlafung ein, wie durch jede andere übermäßige Anstrengung. Deshalb fühlen sich auch Langschläfer selten wirklich erfrischt. Beweis hierfür ist das in der Regel eintretende, lange anhaltende Gähnen. Schwächliche und fränkische Personen, vor allem Nervöse und Fleischfütterte, kommen hierbei natürlich nicht in Betracht, für diese ist schon die körperliche Ruhe, die ihnen das Liegen verschafft, von Vorteil.

Nebrigens ist es ein Irrtum, anzunehmen, daß der Winternorden der Reize entbehre. Die Morgenstunde des Winterabends hat ihre Gold genau so im Munde wie die des Sommers. Die Beobachtung der Natur bietet ebenso männliche und fesselnde Schönheiten dar, ja, daß Morgenrot und der Sonnenaufgang erscheinen oft noch wunderbarer und reizvoller.

— 5 —

Für findige Köpfe.

Kreuzwort-Rätsel.



Die Wörter bedeuten: 1. Von links nach rechts: 1. Herrscherstitel. 4. Gaststätte. 7. Bischofliches Würdezeichen. 9. Drittsbezeichnung. 12. Hüttentruh. 15. Hettige Müßigkeit. 16. Nebenfluss der Donau. 17. Nordische Münze. 18. Biblische Person. 21. Naturschelte. 22. Stadt in der Provinz Brandenburg. 23. Beleuchtungsmittel. 24. Beleidung.

2. Von oben nach unten: 2. Behörde. 3. Heilpflanze. 4. Alpenpaß. 5. Raubvogel. 6. Griechischer Gott. 8. Schmuckstück. 10. Biblischer Frauennname. 11. Gebirgszug in Schwaben. 13. Sporgerät. 14. Natürliches Wasserbeden. 19. Orientalischer Titel. 20. Weiblicher Vorname.

Füll-Rätsel.

1. „Wie steht es, ist es —, zur Jagd zu gehen?“ — „Rein, erst in einer Woche, steht ich ja noch —.“ 2. Während er früher eine besondere — — für alle möglichen Dinge hatte, vermag er sich jetzt — — an seiner Verlobten nicht zu lassen.

Im Spätsommer der Liebe.

Roman von B. Goray.

26. Fortschreibung.

Frau Etella legte sich aber doch nicht hin, sondern fuhr in ihrem rastlosen Umherwandern fort; sie war freidebleich, aber feuerrote, kreisrunde Flecke grenzten sich auf ihren Wangen ab. Vor dem großen Spiegel blieb sie stehen, wählte die Kinderhandchen in das blau-schwarze Haar und zerrte daran, bis es sich lockerte und ihr wild ins Gesicht und über die Schultern fiel. Unzusammenhängende, stöhrende Laute rangen sich von ihren Lippen, und endlich rief sie mit ausbrechender Leidenschaftlichkeit ihrem Spiegelbild zu:

„Ich bin alt und häßlich, verblüht und vergrämmt. — Wie soll ich da den Kampf mit Jugend und Schönheit, mit rosigem, strahlendem Glück aufnehmen? Ich muß unterlegen und der Siegerin weichen. Es ist ja vergebens — vergebens — wie alles vergebens war. Ich muß unterliegen und weichen. — Weichen? — Nein! Die Freiheit gebe ich ihm nie! Seinen eigenen Schatten könnte er eher entfliehen als mir. Hat Rolf nicht gelogen, um mich zu kränken und recht tief ins Herz zu treffen, was er ja nur zu gerne tut, dann soll mir Theo Nede stehen, soll und muß den Verlobungsring wieder abziehen, denn niemals führt er dieses Mädchen heim!“

Mit funkelnden Augen, wie eine Wahnsinnige, starnte sie ihr vor ärgster Aufregung und Leidenschaft verzerrtes, entstelltes Antlitz an, wußt sich dann auf den Teppich und brach in hysterisches Schluchzen aus.

Annette, welche später eintrat, fand ihre Herrin in heftigen Krämpfen, und mußte ärztlichen Beistand herbeschaffen.

Als sie sich endlich ausgetobt hatte, versiel Frau von Kronau in einen Zustand tiefer, geistiger und körperlicher Erschöpfung, der bis zum Morgen anhielt.

Dann schien die Erkrankte wieder gleimlich hergestellt zu sein. Sie erwähnte des Anfalls nur als einer vorübergehenden Nervenkrisis. Ein harter, entschiederer Zug prägte sich in ihrem immer noch farblosen Antlitz aus und Annette hatte eine schwere Stunde während der Toilette ihrer Herrin zu erleben.

Frau von Kronau tadelte beständig.

„Das würde jede deutsche Kammerzofe besser machen. Von einer Französin hätte ich mehr Geschick erwartet. Das Haar sieht mir geradezu entsetzlich. Von Schönheitspflege und Gesichtsmassage verstehen Sie so gut wie gar nichts, meine Liebe.“

Geschmeidig und unterwürfig ließ die Französin alles über sich ergehen, die Uebelgelaunte durch seinen Widerspruch reizend, wohl aber jede Gelegenheit ergreifend, um irgendwelche, nicht unanständig auftaen-

den zu verdecken. „Ja, das verdarf in einer dringenden Sache Ihres — — Doktor; Sie werden mir diesen ab — — am besten zu geben vermögen.“

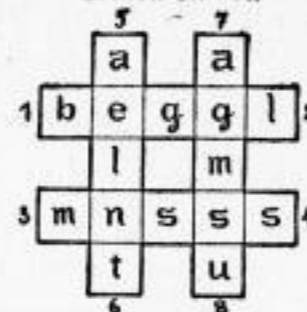
Die Striche stehen an Stelle von Silben; in beiden Fällen müssen diese gleichlaufen, haben aber nicht die gleiche Bedeutung. Ob die Silben zu Wörtern zusammenzugehen sind, ergibt der Sinn.

Scherz-Bild.



Obiges Bildchen ist die Illustration 1. an einem bekannten Stück und 2. zu einem bekannten Volksspiel. Wie lauten diese?

Leisten-Rätsel.



Die Buchstaben in voriger Zeile sind so umgedreht, daß die beiden wagerechten wie senkrechten Reihen Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1—2 Scherzt. 3—4 Wind, 5—6 Gemüsepflanze, 7—8 Herrscherstitel.

tenz-Rätsel.

1	2
3	4

Eins-zwei heißt immer des Gartens Gram. Eins-drei nimmt die läubernde Magd zur Hand; Eins-drei gehört zu der Damenträcht. Eins-zwei führt der Bauer durchs Ackerland.

Auslösungen aus voriger Nummer:

Bilder-Rätsel: Anfangen ist leicht, beenden ist schwer. Reihen-Ausgabe: 7 und 45-90.

Scherz-Rätsel:

1. Weil er nach Schiller ja mit dem Quene nich gehn soll. 2. Der Odenwald denn es steht ein Baum im Odenwald.

3. Weil man den Witz bei den Haaren herbeizieht, und das ist ihm weh.

Magische Quadrate: wald — horn, hoch — zeit, flug — zeug, rad — rad.

Gleichlang: — Senf —

Silben-Rätsel: 1. Dorpat. 2. Isolani. 3. Ende. 4. Egels. 5. Neizker. 6. Palma. 7. Öskar. 8. Lumme. 9. Ubland. 10. Rose. 11. Gesetz. 12. Adar. 13. Süsse. 14. Torgau. 15. Tinenow. 16. Ilse. — Die Erholung ist die Wuerze der Arbeit. —

mene Schmeichelei zu sagen. Der Dienst bei Frau von Kronau war im ganzen leicht und einträglich und jeden Anfällen unausstehlicher Launenhäufigkeit folgte gewöhnlich ein schönes Geschenk.

Noch einige Tage wartete Rolf von Kronau ab, in der Hoffnung, seine Stiefschwester würde sich durch ihre Eiferjacht hinreißen lassen, entschließen zwischen Theo und Mary zu treten. Als das jedoch nicht geschah, und das gute Einvernehmen zwischen dem Rivalen und den Damen Randolph fortbestand, wandte er sich an seinen, ihm puktuär verpflichteten Freund Viktor von Hennig, der denn auch Mittel und Wege fand, Frau Randolph die Briefe Etellas an Röhlings durch einen sicheren Boten zuzustellen.

Frau Anna las und konnte nicht glauben, daß es sich um Wahrheit handle. Als sie aber ihrem Schreibstil einige von Frau von Kronau geschriebene Einladungen sowie die Dankstage für eine Spende zum Wohltätigkeitsbasar entnahm, da mußte jeder Zweifel schwunden. Die vor Aufregung Zitternde wollte sofort der Tochter Mitteilung machen, hörte aber das junge Mädchen so fröhlich singen, daß sie es nicht vermochte, diesen törichten Freuden zu stören, dieses süße Glück mit einem jähren Schlag zu vernichten.

Sie machte sich zum Ausgehen fertig und nahm die Brille mit. Als sie schon auf der Treppe war, hörte sie leise Tritte hinter sich.

„Gehst du fort, Mutterchen?“ rief Mary. „Soll ich dich begleiten?“

„Nein, ich habe mit deinem Vormund zu sprechen.“

„Wegen unserer bevorstehenden Verlobung, nicht wahr, Mutterchen?“

„Ja, wegen der Verlobung.“

Theo und ich, wir wären beide so glücklich, wenn sie schon recht bald veröffentlicht würde!“

„Überlassen wir die Entscheidung darüber Onkel Augustus.“

„Was soll er denn dagegen einwenden? Theo wird doch jetzt ein so tüchtiger Landwirt und Rainier ist höchst aufgreden mit ihm. Ich bin ganz stolz, und möchte, daß jeder von meinem Glück erfährt. Dann geben wir, vielleicht zu meinem Geburtstag, ein kleines Fest, und dann bekomme ich eine Toilette — o, aber eine Toilette, wie Röhlings sie liebt — ganz weiß, nicht wahr?“

„Ja, ja, kleine Schwägerin! Doch man soll sich nie im voraus auf etwas freuen, denn dann kommt es gewöhnlich anders.“

„Mache mir doch nicht bang, Mutterchen. Mein Herz ist voll Sonnenschein. Ich möchte nur immer mit den Vögeln zwitschern und jubeln.“

„Behalte deinen frohen Sinn, wenn dir auch nicht

Mitteldeutscher Rundfunk.

Gleichbleibende Tagesschaltung von Montag bis Sonnabend. Leipzig Welle 452. — Dresden Welle 294.

Vorm. 10.00: Börse. * 10.05: Verkehr, Wetter. * 10.15: Tagesschau. * 11.45: Wetter. * 12.00: Mittagsmusik. * 12.55: Zeitangabe. * 1.15: Tagesschau. Börse. * 3.00—4.00: Übertragung der Bühne der Deutschen Welle aus Königswinterhausen. * 3.25: Börse. * 4.30—6.00: Nachmittagskonzert (außer Mittwochs). * 5.15: Reklame, Verkehr. * 6.00 u. 6.20: Börse und Landwirtschaft (Sonnabend). * 5.40. * 10.00: Tagesschau, Sport.

Sonntag, 24. Oktober.

8.30—9.00: Orgelsonaten aus der Leipziger Universität. Kirche. Prof. Ernst Müller. * 9.00: Morgenfeier. * 11.00 bis 11.30: Das Lichtquantenproblem in der modernen Physik. Prof. Dr. Marx: In den elektrischen Entladungen. * 11.30—12.00: Suchen und Suchenbelämpfung in der Gegenwart. Prof. Dr. Krause, Direktor des hyg. Instituts: Schuppen und andere Impfungen. * 12.00—1.00: Rundfunk-Si. Dr. von Hans Köhler. Mitwirkende: Nähe Schiffner (Gesang), Dresdener Streichquartett (Gesang), Schneider, Kippholz, Georg Seifert (Viola), Stephan Auber (Cello). * 3.30: Heinzelmännchen von Hans Bodenstedt-Hamburg. Übertragung aus Berlin. * 4.30: Walter Hofenleiter spricht eigene Dinge (unter Mitwirkung des Leipziger Jugendchor des soz. Arbeiterjugend Groß-Leipzig). Dirigent: Otto Dörr. 1. Drei altdutsche Lieder: a) Reit in der Frühlingsblume; b) Die äußerwähle Blume; c) Nächtenpreis. 2. Dritte Symphonie aus dem Drama „Mord“. 3. Vier Volkslieder: a) Oberschwäbisches Tanzliedchen; b) Die Äußerwähle; c) Das schwäbische Wälderlied; d) Der Schlosser und sein Gesell. 4. a) Gedichte; b) Vorspiel vor der Leinwand, eine Prostoflage. 5. Drei Freiheitsgeister: a) Aus der Städte; b) Hebt unsre Fahnen; c) Daucht und jubelt. * 6.00—6.30: Dr. Huyig: Schall, Kling Ton. * 7.15—7.45: Hans-Bredow-Schule. Dr. Kurt Schwippert: Die politischen Zustände der Zeit. * 7.45—8.15: Operettenabend. Mitwirkende: Alf Bergen-Zuckmann und Erich Sudermann (Gesang), das Leipziger Rundfunkorchester unter Leitung von Hilmar Weber. Gesangsbegleitung: Alfred Simon. 1. Fantasie aus „Das Hollandweibchen“. 2. Lied aus „Gräfin Mariza“. 3. Lied aus „Zirkusprinzessin“. 4. Melodie aus „Der Sternucker“. 5. Duett aus „Gräfin Mariza“. 6. Lied aus „Adrienne“. 7. Auftrittslied aus „Paganini“. 8. Walzer aus „Wie einst im Mai“. 9. Duett aus „Bagabum“. 10. Lied aus „Paganini“. 11. Duett aus „Weib im Burgr.“ 12. Melodien aus der Operette „Der Orlow“. * 10.00: Spieldienst. * 10.30—12.00: Deutsche Tänze. Leipziger Rundfunkorchester.

Montag, 25. Oktober.

3.00—3.35: Englisch. * 6.30—7.00: Kunsthochschule: A. Klindt-Chemnitz: Das schwarze Schnittpunktgefüge. * 7.15—7.45: Otto Ulrich: Eine neue Epoche der deutschen Montanwirtschaft. * 7.45—8.15: Dr. Walther-Beder: Wahrscheinlichkeitsgesetze in der Physik. * 8.00: Neue Freiheit und moderne Klaviermusik. Mitwirkende: Otto Graf (Konzert) und Dr. Ernst Leybold-Welmar (Klavier). Werke von Theodor Däubler, Felix Salz, Anton Wildgans, A. Landsman und Karl Broder. * 10.15 bis 12.00: Vollständiges Orchesterkonzert. Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Dr. H. K. Duske. 1. Ouvertüre zu „Rold“. 2. Ballkostüm: a) Introduction; b) Schäfer und Schäferin; c) Kapitonistische Fischer; d) Toreador und Andalusiense; e) Königsstambour und Marsenenderin. 3. Aus der Muß zu Shakespeares „Sturm“: a) Intermezzo; b) Schillertanz; c) Tanz der Luft- und Meerestiere. 4. Polopold: Der Minaret. 5. Grönlanduite: a) Mit Schlitten und Hundem über das Eis; b) Sonnabendmorgen in der Kolonie; c) Raja singt für das Kind; d) Edelmoana.

jeder Wunsch in Erfüllung gehen wird. Lebe wohl, mein Liebling!“

Sie küßte die Tochter auf die Stirn und ging.

„Was ist Ihnen, teure Freundin, Sie sehen ganz verstoßen aus!“ rief der General, als sie unsicher Schritte bei ihm eintrat und gleich in einen Stuhl sank. „Bauen Sie neuerdings leidend?“

„Nicht doch, es handelt sich um Mary.“

„Dem lieben Kinde steht doch nichts zu?“

„Sie selbst ahnt noch gar nicht, was ihr geschah. Ich fürchte, daß sie ihre jungen, goldenen Liebessträume begraben muß.“

„Sie erschrecken mich.“

Mrs. Randolf reichte ihm das empfangene Paket. Das sind Briefe einer Frau, die wir beide kennen, an Theo von Röhlings. Sie wurden mir von unbekannter Seite zugestellt. Hier einige Schriftproben, die ich zu vergleichen bitte. An der Echtheit dieser Korrespondenz besteht dennoch kein Zweifel, und ich wage nicht, meines einzigen Kindes Zukunft einem Manne anzutragen, der so wenig Vornehmheit des Charakters zeigt, um die Verblendung einer Frau an seinem Vor teil auszunutzen. Doch urteilte Sie selbst. Sie ist natürlich auch nie voraus, daß meine Tochter des jungen Lebemanns erste Liebe ist, so war ich doch der festen Überzeugung, er sei frei und habe das volle Recht, sich zu nähern.“

Je länger der General las, desto mehr verfinsterte sich seine Füge und nahmen einen Ausdruck eisiger Strenge an.

„Sie haben recht“, sagte er endlich. Seine Stimme klang auffallend rauh und hart. Zwischen Theo und Mary muß alles zu Ende sein. Eine Jugendtochter, von der ich ihn geholt glaubte, wäre zu verzweifeln gewesen, denn die reife, lockende, in Verführungskünsten erfahrene Frau hat immer leichtes Spiel dem jungen Mann. Und doch er von dieser Verblendeten, die wirklich im Leidenschaft für ihn entbrannte, ist Opfer angenommen, die sogar forderte, zeugt von einer bodenlosen Gemeinheit der Gefühle, deren sich noch kein Träger der Namen Röhlings und Augustus schuldig mache.“

„Was soll nun geschehen? Ich bin so verzweifelt und hilflos. Wenn ich denke, wie jubelnd sie heute noch von der Zukunft sprach, wie ihr Herz voll brütlicher Wonne ist, dann weiß ich nicht, woher den Mut nehmen, ihrem Glück diejenigen Todesstöck zu übergeben. Sie wissen, ich war immer schwach und zaghaft, Nikol.“

Große Tränen perlten ihr über die Wangen.

Fortsetzung folgt.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

35. Jahrgang

Schriftleitung: Oskar Grunbaum, Redakteur
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 18. Juni 1901)

1926

Einige Gedanken über Absatz und Verpackung von Obst.

Von G. v. (Mit 5 Abbildungen.)

Man kann wohl sagen, daß die Lage auf dem Obstmarkt nicht besonders günstig ist. Die Erzeugungskosten sind teilweise höher als die Preise, die erzielt werden, und ein Verband rentiert sich wegen zu hohen Versand- und Frachtkosten nicht. Das Ausland kann als starker Konkurrent auftreten, da seinerzeit die Einfuhr sämtlicher gärtnerischer Erzeugnisse freigegeben wurde. Um

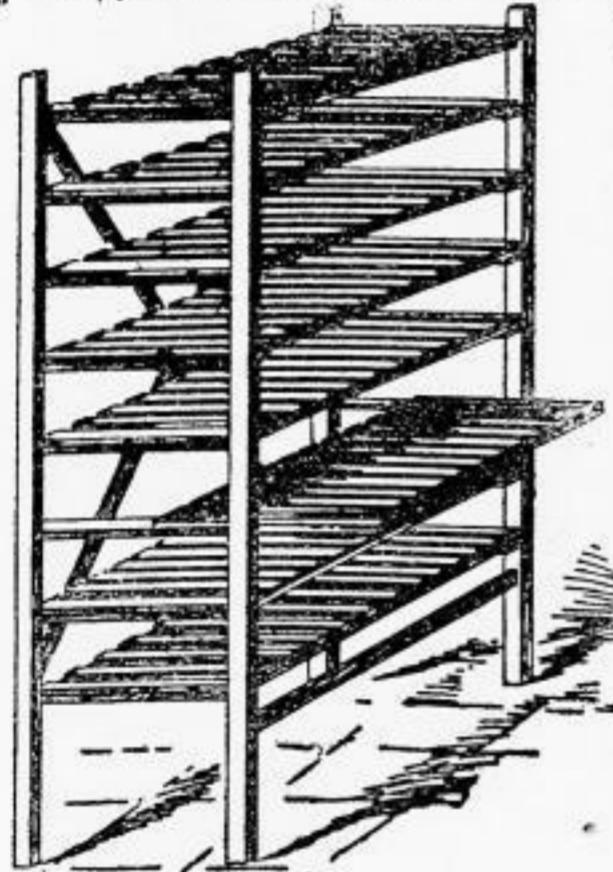


Abbildung 1. Obstgestell mit ausziehbaren Horden.

nun dieser Auslandskonkurrenz zu begegnen, bleibt uns nur ein Weg, den Markt mit gleichmäßig ausgesuchten und in sauberer Einheitspackung versehenen Früchten zu versorgen. Jeder Händler nimmt natürlich jeden Posten eines gut sortierten Obstes lieber, als kleine, unregelmäßige Mengen in ganz unausgeglichener Qualität! Entschließen wir uns aber da nicht zu gemeinsamer Arbeit, so können wir auch an keinen Großverkauf, an keine Lieferung von Handelswaren denken. Der ehemalige Reichsbund für Obst und Gemüse hatte ja Richtlinien für den Anbau der sogenannten Reichsobstsorten herausgegeben, um den Markt mit gleichen Sorten beschicken zu können. Erst wenn sich eine Intensivierung und Spezialisierung der einzelnen Betriebe bemerkbar macht, kann mit einer Beeinflussung der Preise gerechnet werden. Die Ware soll doch den Weg vom Erzeuger bis zum Verbraucher zu beider Gewinn abkürzen, und die Frauen können ganz besonders zur Lösung dieser Frage von so hoher, volkswirtschaftlicher Bedeutung viel dazu beitragen. Durch die Hand der Frau geht zwei Drittel des Volksermögens, infolgedessen haben die Frauen auch mit die Verantwortung im Haushalt unseres Volkes und müssen an dieser wichtigen

Frage mitarbeiten. Als Weg zur Mitarbeit stehen die Verkaufsstellen der Landwirtschaftlichen Hausfrauen-Vereine offen, die die Marktfähigkeit des Obstes beurteilen, Wert legen auf Verpackung, Aufmachung und Sortierung.

Schon bei der Ernte müssen die Äpfel sortiert werden:

1. Große, tadellose Äpfel, die man als Tafeläpfel I. Güte bezeichnet.
2. Mittlere, tadellose Äpfel sind Tafeläpfel II. Güte. Sie werden gerne von Hotels und Pensionen gekauft, da sie nicht zu groß sind.
3. Die folgende Größe und alle wurmstichigen und gedröhnten Früchte bezeichnet man als Müs- oder Wirtschaftäpfel. Sie müssen bald verbraucht werden.
4. Die ganz kleinen, sonst aber guten Äpfel verwendet man zu Apfelsaft, da durch die vielen Schalen Gerbstoff für den Wein reichlich vorhanden ist.

Die Aufbewahrungsräume müssen trocken, kühl, 5 bis 10 °C, lüftbar und frostfrei, etwas dunkel doch nicht stödig sein. Müs- und Wirtschaftäpfel kann man weniger sorgfältig behandeln. Sie können nebeneinander auf Stroh gelegt werden, gegebenenfalls kann man bei Raumangel auch zwei bis drei Schichten übereinander legen. Eine besondere Behandlung erfährt das Tafelobst, da man es vor jeder Drucksielle, die später faul oder pelzige Stellen verursacht, schützen muss. Es empfiehlt sich, die Früchte auf Obststellagen oder Horden nebeneinander zu legen.

Unsere Abbildung 1 bringt ein Obstgestell, welches den Vorteil hat, daß man die einzelnen Fächer herausnehmen kann. Das ist sehr praktisch, denn man hat eine leichtere Arbeit, wenn man seinen Obstvorrat auf Faulstellen hin durchsehen will. Ein bewegliches Gestell ist auch das in Abbildung 2 dargestellte Gerät. Es besteht aus neun einzelnen Horden (Abb. 3), die infolge besonderer Einrichtung miteinander verbunden werden können. Sind die Vorratsräume hoch genug, kann die Zahl der Horden noch vermehrt werden. Über den sechzehn Bodenplatten der einzelnen Horden sind sechs Längsplatten angebracht, die den Früchten einen dauernden Platz anweisen. Da auch hier Luft gut zirkulieren kann, bleibt das Obst sehr frisch; etwaige Faulstellen trocknen nach und verschwinden in sich zusammen. Jede Horde ruht auf vier Ständern, die in ihrem unteren Teil einen vierseitigen Ausschnitt aufweisen, der auf den Bayern der unteren Hordenständer sitzt. Mittels eines Drahtstückes lassen sich die Horden zweier aufeinander gestellter Horden fest

vereinigen. Die Früchte selbst umgibt man noch zweitmaßig mit einer Papierhülle. Die einzewideten Früchte stehen sich gegenseitig nicht an, so daß man zum Verkauf nur die faulen zu entfernen braucht. Die Verpackung muß nun so ausgeführt werden, daß sie das Auge erfreut und die Früchte niemals Druckstellen bekommen. Deshalb eignen sich Kisten am besten zum Verpacken, da die Wände fest sind und so das Obst gegen Druck und Stoß schützen. Doch werden in der Praxis durchschnittlich mehr Körbe verwendet, da sie leichter und länger zu gebrauchen sind



Abbildung 2. Verlegbares Gestell aus einzelnen Horden.

und zur Rücksendung einfach ineinandergestapelt werden. Der kleinere Weidenkorb (Abb. 4) fügt etwa 5 kg und ist für den Postversand bestimmt; der größere (ohne Deckel) mit 25 bis 30 kg Fassung dient dem Bahnversand (Abb. 5). Alle Verpackungsmittel müssen geruchlos sein. Man verwendet daher kein Zeitungspapier, kein dumpfes Stroh oder Heu.

Man füllt die Kiste bzw. den Korb erst mit Holzwolle, legt eine Schicht Obst hinzu, gibt dann eine dünne Schicht Holzwolle oder Papierschnüre und fügt dann so weiter fort. Es darf zwischen dem Obst kein Spielraum sein, da sich durch das Schütteln sonst Druckstellen ergeben.

Für kleine Geschenkverpackungen wendet man die sogenannte Spiegelverpackung an. Sehr zweitmaßig und vorteilhaft sind die Papptaschen mit Schnurverschluß der Firma May & Sohn aus Cuntau. In der Gärtnerlehranstalt in Cuntau sind im letzten Jahr ein Obstverpackungskursus statt.

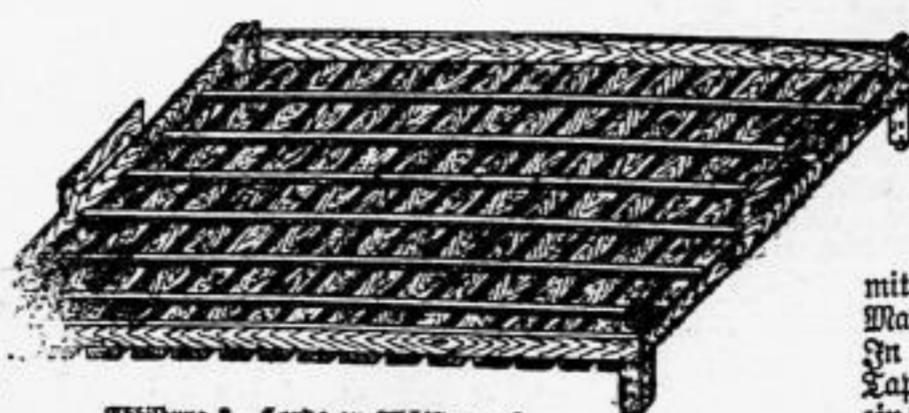


Abbildung 3. Horde zu Abbildung 2.

Dos Obst wurde nach gewissenhaftem Sortieren nach amerikanischem Muster in einer deutschen Einheitspackung zum Verkauf fertig gemacht. Nur auf diesem Wege können wir deutsches Obst



Abbildung 4. Weidenkorb für den Obstverkauf.

am besten absezten und der ausländischen Konkurrenz begegnen.

Eine bekannte Kürzesteilnehmerin äußerte mit gegenüber, daß die Einheitspackung eine außerordentliche Notwendigkeit sei, da die Großhändler sich auch bereit erklärten haben, deutsches Obst in Einheitspackung zu nehmen. Je mehr wir uns dieser Packmethode zuwenden, desto schneller werden die Schwierigkeiten überwunden, die sich anfangs ergeben. Für das Obst Klasse III wurden Einheitssäcke gewählt mit 40 bis 50 Pfund Inhalt, da diese Verpackung leichter ist als das Verladen in Waggons.

Nur durch gemeinsame Arbeit bei der Erzielung von Qualitätsware und Absatzmöglich-



Abbildung 5. Weidenkorb für den Bahnverkauf.

keiten durch geeignete Packung können wir selbst die ganze Obstmarktlage beeinflussen und günstiger gestalten.

Der Rotlauf der Schweine.

Von Dr. R.

Der Rotlauf ist in der Hauptfache eine Sommerkrankheit, die vor allem in der heißen Jahreszeit auftritt, jedoch, wenn auch selten, in den Wintermonaten vorkommt. Besonders stellt sich die Krankheit in Tälern und Tiefebenen mit langsam fließenden Gewässern, sowie auf schwerem feuchtem Lehmboden ein, weniger in Gegenden, wo sich Sand- und Granitboden befindet.

Der Rotlauf wird von den sogenannten Rotlaufbazillen hervorgerufen, die sich bei großer Wärme, ferner in feuchten, dumpfigen und unsauberen Stallungen schnell entwideln. Am wenigsten werden junge Tiere davon ergreifen, meistens sind es Schweine im Alter von drei bis zwölf Monaten, die der Seuche anheimfallen.

Um widerstandsfähigsten gegen Rotlauf ist das gemeine Landschwein, während die importierten Rassen mehr empfänglich sind.

Eine Ansteckung durch die Lust erfolgt nicht, dagegen findet die Übertragung leicht durch das Wasser und den Boden statt. Zum Beispiel erkranken in einem Dorf alle Schweine der Besitzer, die ihr Anteilen längs des Baches hatten, dadurch, daß das Blut eines wegen Rotlauf notgeschlachteten Schweines in den Bach geschüttet wurde, aus dem die übrigen Schweine Wasser aufnahmen. Auch Fressen von Kot rotlaufkranker Schweine oder von Teilen der an der Seuche verendeten Tiere vermittelte die Ansteckung. Ferner wird die Krankheit durch Verkauf von Fleisch rotlaufkranker Tiere, durch Versütterung solcher Schlachtabfälle und durch das Abwaschwasser des Fleisches weiter verbreitet. Ebenso wird die Seuche durch Aufnahme von Salzsole, in der sich Fleisch frisch gewesener Schweine befand, auf gesunde Tiere übertragen.

Ungefähr drei bis vier Tage nach der Ansteckung tritt die Krankheit plötzlich und unerwartet ein. Die Schweine verlieren den Appetit, erbrechen bisweilen und haben hohes Fieber, sind hinfällig, verkriechen sich in die Stroh und zeigen Lähmungen des Hinterteils, oft mit schwankendem Gange.

Das erste, was dem Besitzer auffällt, sind die Versärbungen der Haut, die hauptsächlich am Unterbauch, an der Innenseite der Hinterschenkel, an den Ohren und am Hals als erst hellrote, dann blaurote Flecke, die schließlich zu großen roten bis blauroten Flächen verschmelzen, in die Erscheinung treten. Im weiteren Verlauf der Krankheit kommt Durchfall hinzu, starke Atemnot macht sich bemerkbar, und die Tiere gehen in zwei bis vier Tagen, oft auch schon innerhalb 24 Stunden unter allgemeinen Schwächeerscheinungen zugrunde.

Eine leichtere Form des Rotlaufs sind die sogenannten Badsteinblättern. Die ersten Anzeichen dafür sind dieselben wie bei Rotlauf. Jedoch sieht man am ersten oder zweiten Tag nach Beginn der Krankheit am Kreuz, an der Außenseite der Schenkel und am Hals erhabene vierelige oder rhombische Quabbeln, eben die Badsteinblätter, die eine dunkle bis schwarzrote Farbe haben. Sind die Blätter völlig herausgekommen, so ist der Höhepunkt der Krankheit überschritten, die Tiere bekommen wieder Appetit, und die Heilung tritt nach acht bis zwölf Tagen ein. Todesfälle kommen nur selten vor.

Besonders muß darauf hingewiesen werden, daß ebenso wie der Rotlauf auch die Badsteinblätter angezeigt werden.

In früheren Zeiten war für die Landwirte der Rotlauf der Schweine eine wahre Geißel, die manchem die Lust nahm, Schweinezucht zu treiben. Jetzt aber, nachdem wir das einzige vorbeugende Mittel, die Rotlauf-Schuhimpfungen haben, ist das Schredgespenst für immer gebannt. Der Verlust an Schweinen infolge des Rotlaufs belief sich vor Einführung der Impfungen, z. B. in den Jahren 1897 bis 1905 auf 91 bis 95 %. Seitdem aber die Impfungen vorgenommen werden, ist die Verlustziffer auf ein Minimum gesunken. Man muß deshalb die Rotlaufimpfungen als einen Segen für die Landwirtschaft, speziell für die Schweinezucht bezeichnen.

Die Hauptfache ist, daß die Tiere zeitig genug geimpft werden, also nicht erst, wenn die Krankheit bereits im Entstehen ist, auch soll dies gleich zu Beginn der warmen Jahreszeit geschehen.

Man unterscheidet zweierlei Impfungen, und zwar die vorbeugende Impfung, die einen Schutz von etwa fünf Monaten gewährt, also die Tiere während des ganzen Sommers, der gefährlichsten Zeit für Rotlauf, schützt, und die sogenannte Heilimpfung, die bei schon erkrankten Schweinen zur Anwendung kommt. Auch die Heilimpfung, die oft überraschende Erfolge hat, sollte vor allem bei wertvollen Buchttieren, wenn nicht drohende Lebensgefahr zur Schlachtung raten läßt, doch noch verucht werden. Es empfiehlt sich, bei Schuhimpfungen mit zweierlei Impfstoffen gleichzeitig impfen zu lassen, da bei Einspritzung von Serum allein nur ein Schutz von etwa vier Wochen erreicht wird und nach Ablauf dieser Zeit eine erneute Impfung vorgenommen werden müßte, was unpraktisch ist und fortwährende Geldosten verursachen würde. Der Schutz kann von fünf Monaten auch auf ein Jahr ausgedehnt werden, wenn man an den Tieren nach seiner gewissen Zeit noch einmal den zweiten Impf-

stoff einspritzen läßt, was hauptsächlich für Buchttiere angebracht ist.

Hochtragende Sauen lasse man nicht impfen, es sei denn, daß bereits im Stall oder in der Nachbarschaft Rotlauf herrscht, ebenso empfiehlt es sich nicht, zu jungen Ferkel mit Impfstoffen zu behandeln.

Im übrigen aber hätte man sich, irgend welche Kurpfuscher-Mittel bei Rotlauf anzuwenden, da diese völlig wertlos sind und nur unnötige Kosten machen.

Das einzige, was den Rotlauf verhindert oder die Krankheit heilt, sind Schutz- oder Heilimpfungen, die aber nur der Tierarzt vornehmen darf, da abgesehen von dem gesetzlichen Verbot der Benutzung von Kulturen durch Vaient, nur er imstande ist, die genaue Dosierung der Impfstoffe zu bemessen.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß der Rotlauf der Schweine sich auch leicht auf den Menschen durch Verletzungen überträgt und unter Umständen für den betreffenden schwere Folgen nach sich ziehen kann. Daher Vorsicht bei Schlachtung rotlaufkranker Schweine und beim Hantieren mit ebensolchem Fleisch!

Künstliche Beleuchtung der Geflügelställe.

Von W. K.

Das ist eigentlich gar nichts Neues, aber man spricht heute mehr davon als früher. Ich glaube aber, es ist doch etwas vermessen, allzuviel von dieser künstlichen Beleuchtung zu erwarten. Man will durch die Beleuchtung der Ställe erreichen, daß die Hühner in der Zeit der kurzen Tage eine Mahlzeit mehr bekommen und darum mehr Wintereier liefern. Wie die Erfahrungen gelehrt haben, läßt sich durch die Beleuchtung auch eine Steigerung der Winterlegetätigkeit erzielen, es würden bei der künstlichen Beleuchtung der Ställe etwa 10 % Eier mehr erzielt, d. h. in der Zeit der kurzen Tage, nicht aber kann von einer Steigerung der Jahresproduktion die Rede sein. Die durch Beleuchtung mehr erzielten Eier würden eben zu anderen Seiten des Jahres weniger gelegt, was uns als ganz natürlich erscheinen muß.

Wir wollen gerne zugeben, daß die Beleuchtung der Ställe im reinen Legebetriebe rentabel ist. Für Buchtführer aber scheint sie nicht angebracht. Es hat sich neuerlich gezeigt, daß bei Hühnern, die in der Zeit der kurzen Tage mehr als zwölf Stunden Licht haben, in der Zeit von Januar bis März nochmals eine Mauer auftritt, und daß die Tiere dann — es handelt sich fast immer nur um eine Halsmauer — mit dem Legen stark nachlassen. Das muß unbedingt als ein Nachteil aufgefaßt werden. Auch muß eine starke Legetätigkeit im Winter, also vor der Buchtpériode, als Nachteil gelten, weil der Tierkörper durch den Stoffwechsel geschwächt wird. Ich möchte darum denjenigen Autoren bestimmen, die die künstliche Beleuchtung der Ställe für Buchtführer verordnen. Am meisten wird wohl die Beleuchtung bei der Aufzucht von Schlachtenten von Nutzen sein. Enten brauchen nur wenig Licht, und Wildenten suchen auch nachts Futter. Enten verbauen sehr rege und können zweifellos durch Beleuchtung der Ställe schneller schlachtreif gemacht werden; Zeit ist hier aber Geld.

Das Überwintern der Königinnen.

Von M. Schmidt, Neudamm.

On diesem Schwarmjahr hat mancher Imker wohl gedacht: „Hätte ich nur ein paar der Königinnen im nächsten Frühjahr.“ Nichts leichter als das. Nach beendetem Haupttracht wird der Honigraum in Drei- oder Vierlagern entleert, das Flugloch der Räume geöffnet, und das kleine Völkchen mit der Ersatzkönigin kommt hinein. Fünf bis acht Halbrähnchen bieten ihm genügend Platz, auch für das zu reichende Winterfutter. Das Völkchen sitzt warm von unten oben und hinten wird die zu dünne Wohnung mit Papier oder Strohmatte verwaart und im Frühjahr ist für eine eingegangene Stockmutter gleich guter Ertrag zur Hand. Wer in Wohnungen imkert, in denen er den Honigraum nicht gebrauchen kann, muß einen Überwinterungskasten benutzen. Es ist dies ein Kasten, der mehrere Völkchen auf dem kleinsten Maß faßt, welches auf dem Stande gebräuchlich ist. Die Außenwände eines solchen Kastens sind recht stark gefüllt, um die Kälte abzuhalten, die Innenscheidewände sind dagegen dünn, damit sich

die Biene weilt heraus die Biene einigen besten Königswärmen und den König

Jugendster Sie habe Leistung abhängend ziehen trainiert eingeküßt Sind und Pferd

Die landwirtschaftliche Auszucht Hutterer wendbar wie die natürlich mit Vor zur Magazinfolgen oder ähnlichen vieler Häusern in einen Heinrichs Hest 7 von J. widerleblich Fisch- eine Gr. 77 kg) und Kartoffeln. Tiere Grundfutterverzehr ½ kg Durchschnittswochen 665 g, t

Die Hülle gehet, fährt die treu getan w. Der Wind in den Frühjahrshäusern gäldlichen noch Steckfest fehlen. Das groß, das schaffe in Lager. reichlich darin versteckt sein muß, weicher eine Schale Sommer Hund außern, denn das nicht zu schicht bezieht Humussäure Wirkung man im Sommer

abend
Rauh
Eisf
stelle
nismä
Gache.
kaum
sprach
der ge
Eystem
licher
aufgab
Untern
Ziel: J
kraft:
schule
beifskri
jen un
national
Vorau
lichen
losigkeit
den. In
Dr. Ge
Bedeut
und de
die Wie
Friedr
Binnen
politisch
Freiheit
das ih
sagte d
er den
muss vo
blügert
Bismar
mende in
land).

sol. Lini
lebung
liches
aber e
men, n
machen
schaftli
In alle
bereich
uns Ju
material
Di
versam
Rechne
Woblin
Beluch
dielen
falls al
stündig
abschlie

die Völkchen im Winter gegenseitig erwärmen. Weißt sind die Schiede zwischen den Völkchen herausnehmbar, um nach Entnahme der Königin die Bienen ohne Mühe mit dem Nachbarvolk vereinigen zu können. Der Korbimker stellt sich am besten einige kleine Nachtschwärme mit wertvollen Königinnen auf. Wenn diese gut gefüttert und warm verpackt werden, überstehen sie den Winter und entwenden sich bei Nichtgebrauch durch die gute Königin im Frühjahr in kurzer Zeit.

Neues aus Stall und Hof.

Zugleistungsprüfungen sind bei Pferden in letzter Zeit sehr sorgfältig durchgeführt worden. Sie haben von neuem bestätigt, daß die Zugleistung ganz wesentlich vom Gewicht der Pferde abhängt. Es kann eben unter sonst gleichen Bedingungen ein leichtes Gespann niemals so viel ziehen wie ein schweres. Gewiß, es kann ein gut trainiertes, leichtes Pferd auch einmal ein nicht eingübtes schweres Pferd im Zuge übertreffen. Sind aber alle Vorbedingungen, auch Übung und Vorbereitung gleich, dann ist das schwere Pferd im Zuge leistungsfähiger. W.—e.

Die beste Verwendung der Magermilch im landwirtschaftlichen Betriebe ist die bei der Aufzucht von Jungvieh. Es gibt kein anderes Futtermittel, das bei einfacher wie billiger Anwendung dieselbe günstige Entwicklung bewirkt wie die Magermilch. Voraussetzung ist dabei natürlich, daß eine genügend lange Ernährung mit Vollmilch vorausgegangen ist. Der Übergang zur Magermilch-Ernährung hat dann langsam zu erfolgen, wobei das fehlende Fett durch Leinsamen oder ähnliche Futtermittel ersetzt wird. Die Ansicht vieler Landwirte, daß die Magermilch sich vorzüchter im Schweinstall verwerten läßt, wird durch einen lehrreichen Versuch von Diplomlandwirt Heinrich Gorr, Versuchswirtschaft Kehlberg, in Heft 7 der „Zeitschrift für Schweinezucht“ (Verlag von F. Neumann-Neubamm, vierteljährlich 2 RM) widerlegt. Der Versuch hat gezeigt, daß Magermilch bei der Schweinemast ohne weiteres durch Fisch- oder Fleischmehl ersetzt werden kann. Die eine Gruppe von vier Schweinen (je durchschnittlich 77 kg) erhielt als Grundfutter $\frac{1}{2}$ kg Gerstenschrot und Kartoffeln bis zur Sättigung. Die je Tier und Tag verzehrte Futtermenge betrug 5 Liter Magermilch, $\frac{1}{2}$ kg Gerstenschrot und 10 kg Kartoffeln. Bei der zweiten Gruppe von je vier Tieren in gleicher Schwere, die das gleiche Grundsütt erhielten, wurden je Tier und Tag verzehrt: 200 g Fischmehl, 300 g Fleischmehl, $\frac{1}{2}$ kg Gerstenschrot, 9 kg Kartoffeln. Die tägliche Durchschnittsgewichtszunahme während des neun Wochen dauernden Versuches betrug in Gruppe 1 665 g, in Gruppe 2 683 g. W.—

Die Verwendung von Torf in Zwinger und Hütte. Wenn ich an kalten Tagen über Land gehe, fällt mir immer wieder auf, wie wenig für die treuen Wächter des Hofs, für die Hunde, getan wird. Die Unterfunktion, die Hütte, ist schlecht. Der Wind stößt hinein. Es ist kein Wunder, wenn in den kalten Nächten die armen Hunde vor Kälte heulen. Wenn es eben anging, habe ich ein gutes Wort für das schlecht versorgte Tier eingelegt und dann stets erreicht, daß abgeholt wurde. Die meisten Menschen achten eben in ihrer Alltäglichkeit nicht auf die Bedürfnisse ihres vierbeinigen Haustieres. Viele schägen das Tier nur seines geldlichen Nutzens wegen, und der Hund kostet sogar noch Steuer. — Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes! Auch mancher Züchter läßt es hier häufig fehlen. Das Wärmebedürfnis des Hundes ist sehr groß, das können wir immer beobachten. Darum schaffe man dem Hund ein möglichst warmes Lager. In die Hütte bringe man im Winter reichlich Stroh, so viel, daß sich der Hund ganz darin verkriechen kann. Dass das Lager zugfrei sein muß, ist selbstverständlich. Um nun das Lager weicher und wärmer zu machen, bringe ich stets eine Schicht Torsmull unter das Stroh. Auch im Sommer ist das zu empfehlen. Dann liegt der Hund auch nicht so leicht auf den blanken Brettern, denn das Stroh drückt sich leicht zur Seite. Ein nicht zu unterschätzender Faktor ist die Torsmullsicht bei der Ungezieferbekämpfung. Das Ungeziefer verschwindet mit der Zeit, weil es die Humussäure des Tores nicht verträgt. Die Wirkung des Torsmulls wird noch erhöht, wenn man Tuckin darunter mischt. Besonders im Sommer ist ein solches Lager zu empfehlen.

Wird die Torsmull-Tuckin-Mischung ab und zu erneuert, so wird der Hund auch im Sommer frei von Ungeziefer bleiben. Ich kann allen Züchtern nur raten, Torsmull unten in das Lager zu bringen. Beim Werken aber ist nicht dazu zu raten. Gedekte Zwingerräume lassen sich auch sehr schön mit Torsf streuen. Die Exkremente werden dadurch geruchlos gemacht, das ist besonders im heißen Sommer in der Stadt von Wichtigkeit. Die Räume lassen sich auch leicht sauber halten und machen darum zu jeder Zeit einen gepflegten Eindruck. R.

Wiese oder Fischteich? Durch die in den letzten Jahrzehnten vorgenommenen Meliorationen der Wiesen und damit deren Ertragssteigerung verschwand so mancher Fischteich und wurde in eine ergiebige Wiese umgewandelt. In neuerer Zeit hat man aber erkannt, daß der Vergleich zwischen Wiese und Fischteich oft wieder zugunsten des letzteren neigt, aber nur dann, wenn der Teichwirt den Teichboden pflegt, ihn durch Pflegearbeit und Düngung besser behandelt, das Schilf beseitigt, den Teich mit geeigneten Fischen besetzt und diese, wie seine übrigen Haustiere, richtig füttert. Die Fütterungslehre hat auch in der Fischzucht Erfolg aufzuweisen. Es gibt in der Halberstädter Gegend eine große Anzahl von Teichen, die mit Karpfen bewirtschaftet werden und einen ausgezeichneten natürlichen Zufluss von zwei Zentner Fisch auf den Morgen im Jahr aufweisen. So mancher Teich, der jahrelang trocken gelegen hat, könnte wieder bespannt und besetzt werden, und zwar aus rein wirtschaftlichen Gründen eben, weil Fischzucht an geeigneter Stelle mehr einbringen kann als Wiesenwirtschaft. M. B.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Unkrautvertilgung im Herbst im Wintergetreide. Wenn im Herbst Roggen und Weizen aufgegangen sind, stellen sich alsbald auch unzählige Unkrautpflänzchen ein, selbst dann, wenn der Acker vor der Saat auch noch so unkrautfrei aussah. Ein Teil dieses Unkrautes geht über Winter zugrunde. Ein großer Teil aber übersteht den Winter. Dieser erreicht dann infolge der sorgfältigen Saatbestellung und der reichlichen Düngung im Frühjahr große Uppigkeit, so daß er sich nicht so leicht vertilgen läßt. All diesem Unkraut läßt sich aber im Herbst leichter wie im Frühjahr beikommen, wenn geeignete Mittel angewendet werden. Solch ein geeignetes Mittel ist die richtige, rechtzeitige Anwendung einer Feinegege, die in diesem Falle durch kein anderes Gerät erreicht werden kann. Mit Rücksicht darauf, daß beim Eggen auch die eine oder andere Getreidepflanze mitzerstört werden wird, fügt man eben auf den Morgen etwa 5 kg mehr und kann dann getrost dieses vortreffliche Unkrautvertilgungsmittel anwenden. Aber leider nur an den wenigen schönen Tagen, die uns der Herbst zu beschaffen pflegt. Wenn dann das Getreide unkrautfrei in den Winter kommt, wird die Unkrautvertilgung im Frühjahr um vieles erleichtert werden. 3.—B.

Mit dem Eindecken der Rosen ist nicht zu frühzeitig zu beginnen; einige Grade Frost schaden auch den empfindlichsten Sorten nichts. Die Überwinterung der hochstämmigen Rosen wird bei durchlässigem Boden und bei gewöhnlichen härteren Sorten durch Ausheben eines flachen Loches, so daß die Krone hineinpaßt, und durch Überdecken der ausgehobenen Erde ausgeführt. Bei undurchlässigem Boden und bei empfindlicheren Sorten ist zu ebener Erde etwas Fichten- oder Kiefernreisig zu legen, hierauf wird die Rosenkrone gelegt. Über die Krone ist wieder Reisig zu legen, dann wird das Ganze mit Erde oder Sand zugedeckt. Nimmt man die Erde dicht von beiden Seiten der Krone, so entsteht von selbst eine Dränage. Der Hügel muß nach oben zu spitz verlaufen und wird etwas angekippt. Ist Dachpappe vorhanden, so kann auch noch ein Stück obenauf gelegt werden. Buschrosen werden etwas zurückgeschnitten und dann vom Boden aus handhoch mit Erde, Sand oder ganz kurzem Dünger belegt. Die Zweigspitzen können dabei ein Stück herausstehen. Obenauf kann noch etwas Nadelholzreisig gelegt werden. Das Eingehen der meisten Rosen im Winter geschieht nicht durch Frost, sondern durch zu dichtes Decken mit Laub, welches dann sammt den Zweigen versauft. R.

Die Bekämpfung des Frostspanners. Wenn man im Herbst es unterlassen hat, Leimringe um die Obstbäume zu legen, um dadurch die ungeflügelten Weibchen des Frostspanners von der Baumkrone fernzuhalten, dann kann man im Frühjahr sich auf eine unangenehme Überraschung gefaßt machen. Es werden dann im März und April aus den in der Nähe der Knospen abgelegten hunderten von Eiern ebenso viele kleine grüne Räupchen hervortreten und in kurzer Zeit den Baum vollständig lahl fressen. Anfanglich bleiben die Raupen noch im Gespinst zusammen, und man kann sie dann am besten mit der Raupensadet zerstören, späterhin zerstreuen sie sich mehr und fressen dann Blätter, Blüten und Früchte ab. Man nennt diese Raupen Spanner, weil sie beim Fortbewegen den Körper abwechselnd stark krümmen und wieder strecken als ob sie eine Länge messen wollten, und Frostspanner heißen sie, weil die unscheinbaren graubraunen männlichen Schmetterlinge im Winter noch bis in die Weihnachtszeit hinein umherfliegen. Das Weibchen hingegen ist völligslugfähig. Es muß daher, um in die Baumkrone zu gelangen und dort seine Eier abzulegen, am Stamm emporkratzen. Und das will man eben durch das Anlegen der Leimringe verhindern. Sie bleiben auf der lebigen Masse hängen und gehen zugrunde. Natürlich müssen diese Leimringe rechtzeitig im Herbst schon angelegt werden. Gelangen aber infolge nicht angelegten Leimringes die Weibchen in die Krone, dann legen sie Hunderte von Eiern ab; die Raupen zerstören alles Grün des Baumes und lassen sich im Juni am langen Faden zur Erde hinab, um sich unter der Erdoberfläche zu verpuppen. Es soll deshalb schon im Herbst der Boden unter den Obstbäumen aufgelockert und auch die Hühner sollen in den Garten gelassen werden, damit sie so manchen Schädling vernichten. Iw.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Man wäscht unsauber gewordene Wachstuchdecken zuerst mit Seife ab und poliert darauf mit einer Salbe nach, die man aus einem Teil geschmolzenem Wachs und zehn Teilen Terpentinöl bereitet hat. Sind die Decken stark verunreinigt, so reibt man sie mit Terpentinöl oder gar mit Petroleum ab. Mit einem trockenen, wollenen Lappen muß kräftig nachgerieben werden. Auch ein Abwaschen mit einem Aufguß von Quillajariinde, dem gründlichen Spülen folgen muß, ist von gutem Erfolg. Weniger verunreinigte Wachstuchdecken wäscht man einfach mit lauwarmem Seifenwasser ab und spült sie darauf. Will man den Decken wieder den alten, schönen Glanz verleihen, so reibe man nach dem Reinigen die Decken noch mit füher Milch ab und poliere mit einem trockenen Tuche nach. Jedoch bringe man niemals beim Reinigen von Wachstuch eine scharfe Bürste in Anwendung. Sie würde unweigerlich jedes aufgedruckte Muster zerstören. Wachstuch darf nur mit weichen Lappen bearbeitet werden. M. T.

Rehblatt pikant. (6 Personen, 3 Stunden) Ein Rehblatt wird in Stücke gehackt, gewaschen und abgetrocknet. In eine Kasserolle legt man 6 Scheiben geschnittene Zwiebeln, 1 Stückchen Zitronenschale, einige Gewürzneisen, läßt den Speck etwas ausbraten, gibt die Rehstücke hinein und dünstet alles unter öfterem Umschütteln der Kasserolle so lange, bis der Speck sich bräunt. Dann gibt man 2 Löffel in 40 bis 50 g Butter gar gedünstetes Mehl dazu, $1\frac{1}{2}$ Oberasse Fleischbrühe oder Wasser, eine Prise Salz und 1 Löffel Estragonessig, und läßt kochen, bis das Rehfleisch weich ist. Die Soße wird durch ein Sieb gerührt, entfettet, mit dem Saft von $\frac{1}{4}$ Zitrone und 10 Tropfen Maggi's Würze abgeschmeckt und über das Fleisch angerichtet. M. A.

Gefüllter Biskuitkuchen. 10 Eigelb, 200 Gramm Zucker, 150 Gramm Weizenmehl, dazu Saft und Schale einer Zitrone werden schaumig gerührt, dann wird der Eierschnee darunter gemischt und die Masse in einer gebutterten Form $\frac{3}{4}$ Stunde lang gebacken. Nach dem Erkalten schneidet man den Kuchen dreimal viermal durch und bestreicht die Platten mit Marmelade oder Creme. Die oberste Platte wird mit Eigelb und gesüßtem Eierschnee dick bestrichen. Dann schneidet man alles nochmals in den Ofen, bis der Schnee sich gelb färbt. B. M.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Addressee aller Antworten ziemlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie ein Portosantier von 30 Pf. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portosantiere, als Fragen gefordert, mitzubinden. Infristfristen werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Anfrage nicht erledigt werden. Die Schriftleitung

Frage Nr. 1. Haben Frühkartoffeln denselben Nährwert wie Spätkartoffeln? Wieviel Kartoffeln haben wohl den gleichen Nährwert wie Hase bei der Pferdesättigung? S. B. in S.

Antwort: Der Unterschied im Nährstoffgehalt zwischen Früh- und Spätkartoffeln besteht in der Hauptzüchtung darin, daß Frühkartoffeln etwas wasserreicher und stärker als Späte. Der Unterschied ist aber nicht derartig erheblich, daß er große praktische Bedeutung erlangt. — Mit kleinen Mengen beginnend, darf an Pferde der Hase bis zur Hälfte durch Kartoffeln (bis zu 10 kg Kartoffeln täglich) ersetzt werden. In der Regel rechnet man statt $\frac{1}{2}$ kg Hase 2 kg Kartoffeln, die im gedämpften Zustand verabfolgt werden. Besonders in der arbeitsärmeren Winterszeit kann auf diese Weise viel Hase erspart werden, der dann mehr bei der Frühjahrsbestellung gegeben wird. Die gedämpften Kartoffeln werden in kaltem Wasser zu einer Kartoffelsuppe angerührt und so von den Tieren gern gefressen. Bedingung ist peinlichste Sauberkeit, sonst gibt es Sandkörner, die oft tödlich verlaufen. Wegen der Armut der Kartoffeln an Natrium und Kalk empfiehlt es sich, täglich 20 g Kochsalz und ebensoviel Schlammkreide beizuzuttern. Dr. Bs.

Frage Nr. 2. Meine Kuh hält in Folge starker Rüttel sehr schwer und leidet dann an Vorjähren. Liegt das am Futter oder am Bulle? L. in F.

Antwort: Der Bulle ist jedenfalls schwer, daher erklären sich auch die zu großen Kühe. Lassen Sie künftig die Kuh von einem andern Bullen bespritzen und geben Sie den tragenden Kühen dann nicht zu schweres Futter, was anzeigt. Denn auch dadurch werden die Kühe zu stark. Dr. R.

Frage Nr. 3. Kann man eine tragende Sau ein paar Tage vor dem Ferkeln gegen Rotlauf impfen, oder wie lange vor dem Ferkeln kann die Schutzimpfung erfolgen? F. in B.

Antwort: Tragende Sauen impft man am besten nicht, am allerwenigsten kurz vor dem Ferkeln, es müßte denn sein, daß in dem Ort Rotlauf herrscht. In diesem Fall empfiehlt sich eine Impfung nur mit Serum, die nach einiger Zeit wiederholt werden muß. Ganz im Anfang der Trächtigkeit kann eine Vollimpfung stattfinden. Prakt. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 4. Die Milch meiner zweijährigen Ziege gerinnt seit einiger Zeit beim Aufkochen und bekommt den Kindern nicht. Was ist dagegen zu tun, oder ist es besser, die Ziege abzustellen? R. in E.

Antwort: Dieser Milchschleim hat seine Ursache in dunstigen Stallungen und Milchkammern, auch wird er durch Benutzung unreiner Milchgeschäfte usw. hervorgerufen oder durch Eutererkrankungen und Verdauungsstörungen. Ställe und Milchkammern sind ausgiebig zu lüften, Milchgeschäfte und Seithälften mit kochendem Wasser zu säubern, das Hinterteil und Euter der Ziege gut zu reinigen. Nach dem Melken muß die Milch sofort stark gekühlt werden. Setzen Sie auf ein Liter Milch 60 Zentigramm (etwas über ein halbes Gramm) gereinigte Soda zu. Solange die Milch gerinnt, darf sie nicht genossen werden. Vorläufig ist zur Abschaffung der Ziege nicht zu raten. Prakt. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 5. Mein dreijähriger Foxterrier zieht beim Gewitter ganz schreckliche Angst und Unruhe. Heftiges Zittern geht über den ganzen Körper, die Zunge hängt ihm weit heraus, der Kopf wird ganz heiß. Schon lange vor dem Gewitter machen sich Zeichen

der Angst bemerkbar, und das Tierchen verzieht sich bald hier bald dort. Kann dem Hund geholfen werden? G. S. in B.

Antwort: Die meisten Tiere sind gegen atmosphärische Einflüsse empfindlicher als der Mensch. Besonders Hunde werden durch Wind und Donner mehr oder weniger in Schrecken gesetzt, doch tritt im Laufe der Zeit bei den meisten Hunden eine Gewöhnung ein. Nehmen Sie Ihren Hund vor Ausbruch des Gewitters auf den Schoß und reden Sie ihm gut zu. Vielleicht hilft es.

Frage Nr. 6. Meine junge Märzkähe hat einen Nobelbruch von der Größe einer Walnuß. Kann dieses Leiden beim Werken zu einem qualvollen Ende führen? Sonst ist die Kähe gesund und munter, frisst gut und ist kräftig entwickelt. Soll ich sie lieber töten lassen? H. S. in H.

Antwort: Wenn Sie es nicht vorziehen sollten, durch eine Operation evtl. auch durch Ihnen den Bruch zum Schwinden zu bringen, können Sie die Kähe ruhig mit dem Nobelbruch werken lassen. Solange sich die Därme in der Bruchhöhle nicht einklemmen, besteht keine Gefahr. Sollte dieser Fall mal eintreten, dann können Sie die Kähe immer noch töten lassen. Dr. Bs.

Frage Nr. 7. Wie vertreibt man Maulwürfe aus einem Leichdamm? H. R. in R.

Antwort: Vertreiben kann man den Maulwurf durch Einsieben von mit Teer oder Franzosenöl (Tieröl) getränkten Lappen in die Gänge. Auch der feuergefährliche Schwefelkohlestoff kann eingegossen werden. Gleichfalls helfen Karbidstücke, die in die Gänge eingeführt werden. Sie entwickeln infolge der Bodenfeuchtigkeit Acetylen, das den Maulwurf zur schleunigen Flucht treibt. Man kann auch einen Topf mit etwas Wasser zu ebener Erde eingraben. Schon in der ersten Nacht fangen sich Maulwürfe, die bekanntlich in der Nacht häufig auf die Erdoberfläche kommen. Auch das Ausgießen von Petroleum und Wasser — auf 2 Liter Wasser nur 1 Gramm Petroleum — auf die Erdoberfläche vertreibt die Maulwürfe sicher. Dieses Mischungsverhältnis schadet den Pflanzen nichts, vertreibt aber den Maulwurf höchstwahrscheinlich deshalb, weil er dann die verschiedenen Insektenlarven und Regenwürmer nicht mehr durch den Geruch aufzufinden vermag. Heringssalat tut dieselben Dienste, verliert jedoch im Boden schnell den Geschmack, wirkt daher auch nicht so lange. Außerdem gibt es in jeder größeren Eisenhandlung oder Raubtierfallenhandlung Maulwurfsfallen und -zangen, die in die Gänge gestellt werden. Dr. Bs.

Frage Nr. 8. Meine Hühner haben einen dicken, aber weichen Kopf, die Frischlust ist geringer, der Kamm ist braunrot geworden, auch legen sie keine Eier mehr, der Kot geht dünn ab. Auch liegen im Kot unverdaute Weizenkörner. Die Hühner haben guten Auslauf. In den letzten Tagen habe ich frische Wintergerste gefüttert. Was muß ich tun, daß die Hühner wieder zum Legen kommen? F. M. in H.

Antwort: Sie müssen mit dem Füttern von Gerste sofort aufhören. Durch eine sanfte Massage suchen Sie den Kopfinhalt durch den Schnabel zu entfernen. Hierauf geben Sie einen Teelöffel $\frac{1}{2}$ bis 1 prozentige Salzsäurelösung ein. Dem Trinkwasser ist diese Lösung ebenfalls zuzusetzen. Eine kurze Hungerkur ist auch angebracht. Dann reichen Sie Spratts Geflügelfutter als Übergang. Erst wenn die Tiere völlig wieder hergestellt sind, geben Sie Körner (Weizen), aber alle leicht gärenden Stoffe vermeiden Sie. Um die Tiere dann zum Legen zu bringen, setzen Sie später dem Viehfutter Nohlmeitol zu. (Eine graue Tablette für acht Tiere.) R.

Frage Nr. 9. Wie dünge ich im Herbst zu Roggen auf leichtem Boden? V. H. in B.

Antwort: Im großen Durchschnitt gibt man zu Winterroggen auf den Morgen (25 Ar) im Herbst einige Zeit vor der Saat 50 bis 100 kg Thomasmehl und 50 kg 40 prozentiges Kalisalz oder die dreifache Menge an Kainit und mit der Saat 15 kg Leumasalpeter oder einen anderen Salpeter. Im Frühjahr dann gleich mit dem Erdenkultivator das Wachs-

tums etwa 35 kg Salpeter. Staubmist ist weniger geeignet, weil er den Boden zu locker macht, was Roggen niemals verträgt. Weil aber im kommenden Winter der Roggen infolge des feuchten Erntewetters voraussichtlich stärker als je zuvor mit Schneeschimmel (Fusarium) befallen sein wird, und er dann "auszumintern" droht, ist er unbedingt mit Germisan zu beizeien. Auf drei Zentner Roggen lösen Sie 250 g Germisan in 100 Liter Wasser auf; die Beizdauer beläuft sich auf 30 Minuten. Dr. Bs.

Frage Nr. 10. Meine Kunstrüben sind von einer melastomartigen Krankheit (Mutter beiliegend) befallen. Woher kommt diese Krankheit, und wie ist sie zu bekämpfen? L. H. in B.

Antwort: Es liegt falscher Melastau vor, der in diesem Jahre infolge der feuchten Witterung nichts Seltenes ist. Er wird durch einen Pilz, Peronospora Schachtii, hervorgerufen. In diesem Jahre ist nichts dagegen zu tun. Die Krankheit überträgt sich aber auf die Samenkäuel beim etwaigen Anbau von Samenkäueln. Daher sind diese zu beizeien. Es ist überhaupt im nächsten Frühjahr unbedingt zu raten, auch die Rübenknäuel vor der Saat mit Germisan zu beizeien. Das sichert bei gutem Samen raschen Aufgang und vor allem eine gedeihliche Weiterentwicklung. Dr. Bs.

Frage Nr. 11. Welches ist die günstigste Zeit zum Sehen von Johannis- und Stachelbeersträuchern? Wie verhält es sich mit der Bodendüngung, sind beide Sorten gleich ertragreich? Welche Sorten haben längere Lebensdauer, hochstämmige oder buschartige? O. S. in S.

Antwort: Die beste Pflanzzeit beider Beerenarten ist der Herbst, Ende September bis November. Als Dünger ist, sofern genügend Stalldünger vorhanden, dieser in mittelstarker Menge zu verwenden. Ist kein Staldung vorhanden, so sind im Herbst pro Quadratmeter 40 Gramm Thomasmehl oder Superphosphat und 30 Gramm vierzigprozentiges Kali, oder auf Sandboden an dessen Stelle 100 Gramm Kainit zu geben. Im Winter muß der Boden eine entsprechende Menge Kalk erhalten. Für schweren Boden ist je Quadratmeter $\frac{1}{4}$ Kilo Kalk, für leichten Boden $\frac{1}{2}$ Kilo Kohlensäurer Kalk zu streuen. Im Frühjahr erzielt der Boden dann noch auf die gleiche Fläche 40 Gramm schwefelloser Ammoniak. Diese Düngung ist außer Kalk, der erst alle vier bis fünf Jahre zu geben ist, alljährlich zu wiederholen. Ob Sie Stachel- oder Johannisbeeren anbauen sollen, richtet sich nach dem dortigen Absatz. Im Ertrag sind beide Sorten gleich. Bei guter Pflanzung tragen beide alljährlich überreich. Die Lebensdauer ist bei Büschen größer als bei Hochstämmen, die Pflege ist auch leichter. Die Pflanzweite beträgt 2 m im Quadrat. Dr. Bs.

Frage Nr. 12. Mein Stachelbeerwein, den ich im vorigen Jahre ansetzte, hat nicht richtig ausgegoren. Es kann sein, daß er nicht immer luftdicht abgeschlossen war. Der Wein selbst ist ziemlich sauer und hat einen Nachgeschmack, trotzdem er klar ist. Um den Wein zu retten, habe ich nun in diesem Jahr 6 Liter reinen Stachelbeer-saft mit $4\frac{1}{2}$ kg Zucker dazugetan, ebenso noch etwas Weinhefe hinzugegeben, um ihn wieder zum Gären zu bekommen. Aber es nutzt alles nichts. Was kann ich hier wohl tun? J. H. in H.

Antwort: Der Stachelbeerwein scheint ziemlich stark vom Essigstich befallen zu sein. In diesem Falle hilft auch keine Umgärung, wie es Fragesteller versucht hat. Doch die Gärung hierbei nicht wieder in Gang gebracht ist, dürfte daran liegen, daß der Wein schon stark alkoholhaltig geworden ist. Ein stark essigstechiger Wein gilt als gesundheitsschädlich. Läßt man ihn aber ganz zu Essig werden, so kann er noch als solcher verbaut werden. Zu dem Zweck muß er mit der gleichen Menge Wasser verdünnt werden. Außerdem kommen einige Liter guten Weinessigs hinzu und wird diese Flüssigkeit recht warm und ruhig gehalten, damit sich der Essigpilz darin entwirkt kann. Am besten geschieht dies in mit Gaze zugeschnittenen Töpfen, um den Luft-Zutritt zu lassen. Also umgekehrt wie bei der Weingärung. Allmählich wird der Essig dann stärker und kann verzehrt werden. Der sich auf der Oberfläche entwickelnde gallertartige Essigpilz (Essigmutter) wird erst vor dem Gebrauch beseitigt. Dr. Bs.

getreid
senbesu
die üb
Anstur
bewälti
M
zur He
einigen
stadt e
ling f
dieser
queller
in neu
duktion
die fa
mentli
stens c
damm
Berg
nur n
ter ni
faltige
dergru
kehrsg
pen m
ruft s
densb
erreid
Berlin
noch i
numm
dem
der e
dem
dehn
ist u
dienst
noch
versel
Berli
damn
leucht
Berli
stolz
jetzt
wird
licher



Nr. 43

Beilage zur "Weißeriß-Zeitung".

1926

OPPIVOGEL ABSCHIED

J. GRAFFMAN

Der Herbst hält Einzug im deutschen Land,
Der Sommer flill und schnell verschwand,
Und Stürme über Stoppeln wehn,
Wald und Flur im Herbstschmuck stehn.

Rund um das Dorf tönt groß' Geschrei,
Scharen von Vögeln fliegen herbei.
Sie sitzen zusammen dicht gereiht,
Zur Fahrt in den warmen Süden bereit.

Nachtigall, Kuckuck, Storch und Star
Und der Schwalben unendliche Schar,
Weit führt der Weg sie jetzt über das Meer,
Der Abschied von hier wird ihnen schwer.

Heut sind sie versammelt zum letzten Mal,
Süß tönt der Lieder heller Schall.
„Lebt wohl, lebt wohl,“ klingt's aus dem Lied,
„Wir müssen fort, der Sommer schied.“

Ein Spählein sieht auf dürrem Ast
Und hält dort seine Mittagsrast.
Es denkt vergnügt in seinem Sinn:
„Wo fliegen die so weit nur hin?“

Ich bleibe hier mit meiner Frau
In meines Reichens engem Bau,
Lass andre nach dem Süden gehn,
Ich find den deutschen Winter schön.“ Hilde Kraushaar.

Der geschleuderte Stein.

Eine Jugenderzählung von Intra Willing (Schrift)

Als abends meine Eltern heimkamen, konnte ich vor Heulen kaum sprechen, denn ich hatte dreifache Angst, Angst sowohl vor meinen eigenen als auch vor den Eltern der Kleinen, vor allem aber Angst, Marienchen selbst müsse sterben. Es sah auch schlimm genug damit aus; das arme Kind fieberte und phantasierte, so daß meine Eltern auf ihre Kosten noch nachts einen Arzt aus der Stadt kommen ließen. Was für ein Schreck war das, als dieser schleinigste Ueberführung ins Krankenhaus anordnete, wo, wie er sagte, eine Operation auf Leben und Tod nötig sei. Ein Knochensplitter, laufete seine Feststellung, sei ins Gehirn gedrungen und würde möglicherweise sogar völlige Erblindung der Kleinen zur Folge haben. — Ihr könnt euch vorstellen, welche Pein ich damals durchlitt. Der gerechte Zorn der eigenen, der Jammer der fremden Eltern schnitt mir tief ins Herz, noch mehr aber der Gedanke an Marienchen selbst. In den folgenden Nächten wurde ich von angstvollen Träumen gequält, immer sah ich das blaue Gesicht vor mir, auf dessen Stirn blutgeträufelt die Löckchen klebten." — — —

Der Großvater machte in seiner Schilderung eine Pause, wie von der Erinnerung noch jetzt übermann, während fünf paar Kinderaugen gebannt an seinen Lippen hingen. Endlich fuhr er fort. „Nun, mit Gottes Hilfe wurde doch noch alles wieder heil, ja, als später das kleine Nachbarsmädchen, das ich während seiner Krankheit oft im Spital besucht hatte, wieder hergestellt war, da war aus mir ein braver, ordentlicher Junge geworden, und wir wurden die besten Freunde.“ — Wieder hielt Großvater inne und lächelte, ein paar tiefe Züge aus der Pfeife schmauchend, still vor sich hin. „Aber, was ist denn aus dem kleinen Mädchen geworden?“ fragte Heinz, der am gespanntesten gelauscht hatte, atemlos.

„Was aus ihr geworden ist,“ erwiderte Großvater verschmitzt und nickte einer alten Dame, die im Altfrauenhäubchen eben unter die Laube trat, und für alle ein paar recht große Butterbrote misbrachte, herzlich zu. — „Was aus dem kleinen Mädchen geworden ist? — Ei, eure liebe Großmutter natürlich.“ Damit strich er ein paar weiße Stirnlöckchen, die seiner greisen Lebensgefährtin unterm Häubchen hervorquollen, behutsam beiseite, und die Kinder sahen da zum ersten Mal eine große, quergestellte Narbe. — „Ich hab' denen da unsere Lebensgeschichte erzählt, Alterchen,“ sagte er aufgeräumt, „denn der Friedel, der Schlingel, hat uns die Silberhochzeitskasse durch einen Steinwurf zerstört; aber nun wird sicherlich keiner von euch mehr einen Stein schleudern, gelt Jungens?“

Die Knaben verneinten aus vollem Herzen, während das kleine Enkelchen Annemarie, das ganz seiner Großmutter ähnelte, wie diese selber noch ein kleines Mädchen gewesen war, sich innig in die Arme der alten Frau schmiegte.

„So ist denn alles noch zum besten gewendet worden“, schloß Großvater, „aber denkt, was geschehen wäre, wenn eure liebe Großmutter nicht gesund geworden wäre. Ich wäre Zeigt meines Lebens nicht mehr froh geworden und hätte gewiß als verbitterter Hagestolz meine Tage beschlossen. Wohl mir, daß ich nun diese Geschichte, euch meinen Enkeln, erzählen konnte. Ihr werdet sie euch doch merken?“

Und sie merkten sich's wirklich. Immer, wenn einem der Jungen die Finger nach einem Stein kribbelig wurden, sah der ein blaues Gesichtchen vor sich, das den Zügen des lieben kleinen Schwesterns glich, und dann dachte er gleich beschämt an Großvaters Geschichte von dem geschleuderten Stein.

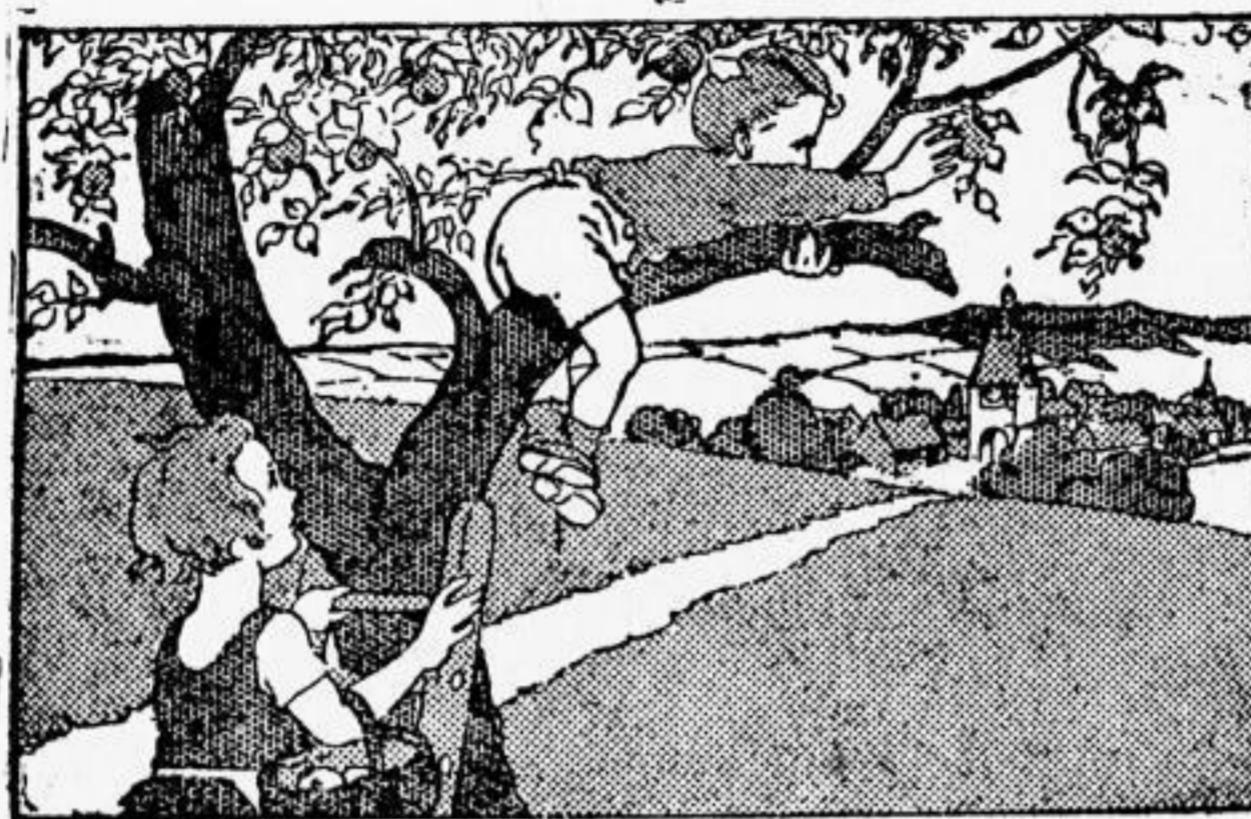
immer
it, daß
tung,
n darf,
te der
g auch
ßlichste
auf ge-
sschein
war's
da die

m die
en hat
ch nach
gestellt,
kehrss-
schwere
pa an-
it und
problem
Biel-
zeit der
völlig
ig aus
Klein,
durch
ch die
gesell-
sturm-
volken-
behren
stunde
eden-
r dem
eutend
üssel-

; wohl
iftver-
Raum
Zeit,
Erd-
i ver-
erstän-
Die
chliche
verden
Mars-
it für
e Ab-
dann
sieben
Woh-
en die
(8.)

1875)
f von
Maler

B.



Die Äpfel sind reif.

Von Wilhelm Müller-Rüdersdorf.

Hanni, Erna, Heinz, Madlen,
Läßt uns in den Garten gehn!
Herbst lacht blau, und Sonne lohnt,
Und die Früchte leuchten rot —
Äpfel reif, sechs Bäume voll,
Die ich alle pflücken soll!
Lustig hei! Und helfst mir da!
Echt davon die meisten ja!
Stell auch euch zwei Leitern auf.
Hanni, Erna, ihr steigt raus!
Doch du, Heinz, du turnst so fein,
Klimmst in einen Baum hinein!
Und Madlen du Kükken, gelt,
Sammeln, was zur Erde fällt!
Jeder kriegt 'nen Korb zur Hand,
Den er füllt bis an den Rand.
Und die ihr vom Zweige pflückt,
Tut's recht sanft, daß sich nichts drückt!
Denn was mürb vom Fall und Stoß
Ist zum Musbereiten bloß.
Und ihr eht gern Äpfel doch
Auch im späten Winter noch!
Dann: kommt's Weihnachtsfest, ei weih!
Müssen Äpfel sein dabei.
Schmücken rot die Teller sehr
Und den Tannenbaum noch mehr.
Ach, und gern ist jedes Kind
Äpfel, die gebraten sind;
Schnuppert leckernd in die Luft:
Kommt vom Ofen Äpfelduft? —
Darum — ja, ich weiß, ihr Vier —
Pflückt ihr sie nun gern mit mir!

Rätsel, Gedichte.

Verier-Bild.



„Schönen gufen Tag, Herr Mater!“ — Wer grüßt mich hier nur so freundlich, ich sehe doch niemand!

Silben-Rätsel.
Von Susanne Wilke.
aat — bach — ber — bin —

chen — dah — e — ei — en —
gau — gen — ger — ha — helm
— i — lai — li — ni — ri —
ser — si — ta — taf — te — ti
— u — ver — wald — wil.

Aus vorstehenden 29 Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Anfang eines Liedes ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Knabename; 2. Wasservogel; 3. Edelstein; 4. Gestalt aus dem Nibelungenliede; 5. Schweizer Kanton; 6. Raubtier; 7. Blume; 8. böhmischer Fluß; 9. Laubwald; 10. Mädchenname; 11. Stadt in den Alpen; 12. Hochschule.

Tausch-Rätsel.

Von Gerda Kuba.

Alm, Dachs, Riegel, Igel, Sonne, Saum, Uml. Band. Hans

Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Aendern der Anfangsbuchstaben in ein neues Hauptwort zu verwandeln. Die neuen Anfangsbuchstaben aneinander gereiht nennen eine Stadt im Harz.

Zwei Lessing-Anecdoten.

Von Prof. Dr. Janafius

Matthäus hat als Sinnbild einen Engel, Markus einen Löwen, Johannes einen Adler, Lukas einen Stier. Die bildenden Künstler pflegen daher Lukas darzustellen, an seinem Evangelium schreibend, während ihm ein Ochse über die Schulter schaut. Das möge der geneigte Leser bei der folgenden Anekdote von Gotthold Ephraim Lessing sich gegenwärtig halten! Lessing hatte auf einer Reise in einem Gasthof übernachtet. Ohne sein Vorwissen hatte der Gastwirt für den nächsten Tag seine Stube bereits anderweitig vermietet. Unser Dichter saß am Tisch und schrieb einen Brief. Da kam der neue Mieter in die Stube herein und fragte ziemlich barsch: „Wer sind Sie?“, worauf Lessing keine Antwort gab. Der Ankömmling trat nun näher, blickte dem Dichter über die Schulter und wiederholte seine Frage in noch unfreundlicherem Tone. Lessing antwortete: „In diesem Augenblick bin ich der Evangelist Lukas.“

Dass dieser scharfe Denker auch gelegentlich vergesslich und zerstreut sein konnte, beweist folgender Vorfall. Er hatte einen Diener, dessen Ehrlichkeit er nicht völlig traute. Er erzählte seinem Freunde Ramler, welches Mittel er sich ausgedacht, um die Redlichkeit jenes Menschen auf die Probe zu stellen. „Ich habe“, sagte er, „eine handvoll kleines Silbergeld auf den Tisch offen hingelegt und habe dann Johann gesagt, ich würde erst am Abend spät heimkommen.“ Ramler erwiderte: „Haben Sie denn auch das Geld vorher genau gezählt?“ worauf Lessing verdutzt antwortete: „Nein, das habe ich allerdings vergessen.“



Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weißenitz-Zeitung

Das Herz soll vertrauen.

Roman von Seifert-Rütinger.

(9. Fortsetzung.)

ie faltlos und böse war es, sie gerade in dieser Stunde an Robe zu erinnern. Sie ahnte, daß es in der Absicht geschah, sie zu verlecken.

Sie hatte auch das bestimmte Empfinden, daß sie sich umwenden und Brauns stehen lassen müsse, ohne ihm eine Antwort

Und doch blieb sie und sah wie gebannt in das kalte Gesicht des Bankiers. Sie lechzte ja förmlich danach, etwas über Rode zu erfahren. Seit Monaten hatte sie ihn nicht gesehen, nicht das geringste von ihm gehört.

Sie raffte sich auf. Brauns sollte nicht erfahren, wie es in ihrem Innern aussah. Aber wie aus weiter Ferne

„Rode glücklich verheiratet? Ach, das war ein albernes

"Sie glaubt, verheiratet zu sein mit einem überzeugten
Stadtgespräch, gnädige Frau, daß jeder Begründung ent-
behrte, da bin ich besser unterrichtet. Der Doktor lebte
in denbar unglücklichster Ehe, und eine Erlösung muß
es für ihn gewesen sein, als seine Frau ihn dann ver-
ließ. Ganz L. soll voll gewesen sein von den unliebsamen
Auftritten im Doktorhause. Um dem Stadtklatsch zu ent-
gehen, auch wohl seines kleinen Sohnes wegen ging er
fort aus L. und siedelte sich hier an.

Er wohnt vor der Stadt bei einem jungen Chepaare, wo er seinen Knaben in besten Händen weiß. Ich war der Meinung, daß Ihnen, gnädige Frau, diese Dinge längst bekannt seien. Aber freilich, dem Doktor wird es peinlich gewesen sein, mit Ihnen von all dem häßlichen zu sprechen. Bald nach Ihrer Verlobung mit Heßtal wurde übrigens auch Röde völlig frei. Doch bevor die Scheidung vollzogen war, ist seine Frau an der Grippe gestorben. Ihr Tod muß ihm doch wohl nahegegangen sein, denn er sieht um viele Jahre gealtert aus."

In diesem Moment trat Arno zu seiner jungen Frau heran, um sie zu Tisch zu führen.

Brauns verbeugte sich tief, um seine Lippen lag ein höhnvolles Lächeln. Seine Falten Züge spiegelten die grausame Bestiedigung wider, die er über seine wohlgerlungene Rache empfand.

Er hatte recht gut Elvitas Erbleichen, ihren irrenden Blick, die schmerzlich herabgezogenen Mundwinkel bemerkt. Er wußte, daß er einen Feuerbrand in ihrer Seele entfesselt, der nie wieder verlöschten würde.

Zugleich war Wagen um Wagen herangerollt, die Hochzeitsgesellschaft war vollständig beisammen, man grup-

pierte sich zu Paaren und alle strebten den kleinen angewiesenen Plätzen zu.

Urnö wollte seinen Arm um die zierliche Taille seiner jungen Frau legen, aber er fand zwischen Schleier und Spitzen nicht hindurch. Da neigte er sich vor, um ihr zärtlich in die schönen Augen zu sehen.

Doch betroffen fuhr er zurück. Unter dem Schleier verbarg sich ein todblässes, zudenches Gesicht und der Blick der jungen Augen war wie erloschen.

"Was fehlt dir, Elvirchen?" fragte er besorgt, "du siehst grenzenlos elend aus."

„Nein, nein, ich lasse dir Zeit, dich zu erholen, aber komm jetzt, Fräulein, das Diner kann nicht eher beginnen, als bis wir unsere Plätze am Tisch eingenommen haben.“

Sie setzen sich zu den anderen, an die reich und geschmackvoll geschmückte Tafel. Elvira nimmt sich zusammen.

Sie hatte sich um ihr Lebensglück betrogen. Auf einen grob und plump angelegten Beirug war sie hineingefallen. Jener anonyme Brief war die Falle gewesen, die man ihr gestellt. Unstatt dem Manne, welchen sie so heiß und mit jeder Faser ihrer Seele geliebt, zu vertrauen und jenes verdächtigende Schreiben zu zerreißen, hatten Eifersucht und Misstrauen sie dahin getrieben, wohin der verleumderische Briefschreiber sie haben wollte.

Ganz deutlich erinnerte sie sich noch jener Szene im
dem tremben Garten, wo die junge Frau ab und zu ge-
gangen war und Rode mit seinem Knaben geplaudert
hatte.

Wie leichtfertig war es doch von ihr gewesen, ohne zu forschen und sich Gewissheit zu verschaffen, jenem ominösen Schreiben Glauben zu schenken.

Sie konnte ihre Handlungsmöglichkeiten nicht mehr beschränken.

Und war nun alles verloren, nichts wieder gutzumachen von dem moß sie wie mit Sorgfalt aufzusuchen.

maßen von Dein, was sie, wie mit Blindheit geblendet,
angerichtet?

Sie senkte den Blick, und der fiel auf den funkelnden Ring an ihrer Rechten.

Heiß und schwer drängten sich die Tränen in ihre Augen und fielen auf den Goldkreis an ihrem Finger.

Sie war gebunden für Zeit und Ewigkeit. Für sie gab es kein Zurück, so heiß auch ihr Herz um sein Recht und seine Freiheit flehen möchte. Sie hatte dasselbe um sein Glück betrogen, nun wand es sich in weher, unermesslicher Qual. Mit ödem, leerem Blick starrte die Braut sie an.

"Frauchen, nimm dich zusammen, Brauns hält die Fischrede," raunte Arno ihr zu.

Elvira schrak auf. Lächelnde Gesichter, wohin sie auch blickte. Ihre Verunkenheit wurde von allen auf dieselbe Weise gedeutet.

Tränen Schamröte überflutete ihr schmales, feines Gesicht.

Sie war Gezwungen, mit allen anzustoßen, wieder und wieder von dem schweren Wein zu nippeln.

Auf Arnos dringliches Bureben würgte sie einige Bissen hinunter.

Und dann bemächtigten sich ihrer von neuem diese fiebhaft raschlosen Gedanken. Ihre Blide gingen von dem ihr soeben angetrauten Manne zu Brauns. Einer von beiden mußte der anonyme Briefschreiber sein. Hatten sie vielleicht gar nach einem gemeinsamen Plan gehandelt?

Die Qualen dieser Stunde schienen sich endlos auszudehnen. Über endlich erhob man sich von den Plätzen und Tante Doris flüsterte ihr zu, daß sie sich jetzt umziehen müsse, für einen Stunde gehe ihr Bug.

Da stand auch schon Arno bereit, um sie hinauszuführen. Sein Gesicht strahlte. Und der, zu welchem ihr Herz sie hinzieg, saß wohl gebeugt und vergrämt bei einem Knaufen und die Leute sagten von ihm, daß er ein Glück bei Frauen habe.

Es waren zwei nebeneinander liegende Zimmer für das junge Paar bestellt, wo sie sich zur Reise umkleiden könnten.

Elvira wurde von einer flinken geschickten Bosse erwartet, welche ihr Kranz und Schleier aus dem dunklen lippigen Haar nahm und beim Aus- und Anziehen behilflich war.

Wie jezt Traum ging dies alles an der jungen Frau vorüber. Das Auto fuhr vor, welches sie zur Bahn brachte, und dann saß sie im Buge, in einen warmen Hochstuhl gehüllt, auf einem bequemen Platz.

Es war Arno nicht gelungen, ein Abteil für sich und eine junge Frau allein zu bekommen. Die Mitreisenden legten ihnen einen gewissen Zwang auf.

Elvira war es recht so. In tieffster Erschöpfung lehnte sie sich zurück. Ihre Augen schlossen sich und sofort war sie eingeschlafen.

Auch Arno war es recht so. Er war kein ungeduldiger Liebhaber. Es blieb ja so unendlich viel Zeit, ein ganzes Leben lang, zum Küssen und Rosen.

Arno war auch nicht müde. Seine schlanke sehnige Gestalt dehnte sich, lästliches Begegnen durchdrückte seine Glieder.

Er hatte es erreicht! Ein stolzer Besitzerblick flog zu seiner jungen Frau hinüber. Sie war sein eigen, sie mitsamt ihren Millionen gehörte ihm.

Bis zum letzten Moment, noch auf dem Standesamt hatte er gezittert, daß ein Zufall, irgendeine unbegehrene Wendung ihm verhängnisvoll werden, das heidenswerte Glück, nach dem er so verwegend die Hand ausstreckte, ihm wieder entreichen könnte.

Erst nach vollzogener Ceremonie auf dem Standesamt war er ruhiger geworden.

Und nun freute er sich des sicherer, unantastbaren Besitzes.

Was doch kein wenig Komödie und Falschheit zu erreichen vermagg! Ohne diese beiden Verblüdeten hätte er das Kunstdorf nicht fertig gebracht, der Mann des schönsten reichsten Mädchens im weiten Umkreise zu werden.

Während der kurzen Brautzeit hatte er viel rühmenswerte Eigenschaften an Elvira schätzen gelernt. Sie war nicht kleinlich im Geldausgeben, eher generös. Trotzdem stand er oft Gelegenheit, ihre Sparsamkeit zu bewundern.

Er war es gewohnt, mit dem Gelde um sich zu werfen. Wenn seine Taschen gefüllt waren, so gab er für überflüssige Dinge aus, worauf seine begehrlichen Blide sich gerade richteten.

So wirtschaftete Elvira niemals. Sie versagte sich und ihrer Umgebung keinen Wunsch, doch immer war sie maßvoll und darauf bedacht, von ihrem Etat noch etwas zu erübrigen.

Freilich, sie hatte Entbehrung niemals kennengelernt. Sie wußte nicht, wie es tut, mit leerem Magen und leeren Taschen vor einem mit Delikatessen angefüllten Schauspiller zu stehen und trotz quälenden Hungers nichts davon anrühren zu dürfen. Ein solches Elend hat unbedingliche Lust zur Folge. Und wenn dann wieder Kasse vorhanden ist, so wird allein das Geldausgeben schon zur Lust und nicht eher finden die überreizten Sinne Ruhe, als bis — oft für die überflüssigsten Dinge — der letzte Marksteinkasten aus der Börse verschwunden ist.

Arno hatte verschiedentlich diese Phasen mit ihren Folgeerscheinungen an sich erfahren. Seine Spielerleidenschaft hatte ihn ruinirt, geistig und körperlich.

Es waren häßliche, erniedrigende Bilder, die ihn jetzt bedrängten. Er erhob sich plötzlich, um denselben zu entfliehen. Es fehlte ihm hier auch die Zigarette.

Er begab sich nach dem Rauchsalon.

Dort zündete er sich ein kostlich duftendes Kraut an und trat an eins der großen Fenster, die den Blick in die weite Ferne freigaben.

Über es dunkelte bereits. In Landschaften und Dörfern raste der Zug vorüber. Bald sah Arno nur noch ein graues Nichts vor sich. Ein dichter Nebel verhüllte jede Aussicht.

Arno glitt in einen der Klubstühle, und es waren gute und vernünftige Gedanken, die ihm durch den Sinn gingen.

Dieses reiche Wohlleben, daß er so mühelos errungen, wollte er niemals leichtsinnigerweise aufs Spiel setzen, niemals, er gelobte es mit einem heiligen Schwur.

9.

Einige Monate waren vergangen. Das Ehepaar hatte in einem vornehmen südlischen Kurort Wohnung genommen.

Vor ihren Fenstern breitete sich das Meer in seinem wundersamen Farbenschmelz aus und sein würziger Hauch durchdrang, mit dem Duft der Rosen und Mandelblüten gemischt, alle Räume.

Unter Frau von Heftals Aussicht hatte die Dienerin, die man ihr zur Verfügung gestellt, soeben die großen Koffer ausgeräumt und Wäsche und Garderobe in den Spinden untergebracht.

Nun trat Elvira zu ihrem Manne heran, welcher scheinbar in eine Zeitung vertieft auf der Loggia draußen saß, einem Plätzchen, um das Fürsten ihn beneiden könnten.

Sie legte den Arm leicht um seinen Nacken und atmete tief die herrliche weiche Lust ein. Mit leiser Schelmerei sah sie auf ihn nieder.

"Jetzt bereust du wohl kaum noch, Arno, keinen Widerstand aufzugeben zu haben und meinen Bitten gefolgt zu sein, was? Dies ist ein Paradies, welches wir vorläufig nicht wieder verlassen werden. Ich bin wie verauscht von all der Schönheit ringsum."

Arno legte die Zeitung und seine Zigarette aus der Hand und zog seine junge Frau auf seine Knie.

Er hatte sich sehr zu seinem Vorteil verändert. Das gleichmäßig ruhige sorglose Leben hatte seine überreizten Nerven beschwichtigt und gekräftigt, als das Schöne, wie es sich dem Reichtum so selbstverständlich bietet, war nicht spurlos an ihm vorübergegangen, trotzdem er im Grunde ein recht oberflächlicher Mensch war.

(Fortsetzung folgt.)

Weibliche Tapferkeit.

„Friß,“ sagte Frau Mut zu ihrem Gatten, „wenn du selbst zu feige bist, hinunterzugehen und die Einbrecher aus dem Hause zu jagen, so werde ich selbst gehen. Die sollen wenigstens wissen, daß noch ein Mann im Hause ist.“

„Mariel!“ antwortete Herr Mut, als seine Frau sich anschickte, die Tür des Schlafzimmers zu öffnen. „Mariel, bleib doch hier! Das Geräusch ist ganz bestimmt nicht durch Einbrecher verursacht. Es war nur eine Maus, die raschelte.“

Nachdem Frau Mut mit einem Satz ins Bett zurückgesprungen war und sich zwei Decken und ein Federbett über das Gesicht gezogen hatte, hörte Herr Mut die kumpfzen, in klagendem Tone gesprochenen Worte:

„Friß, um Himmels Willen! Wenn du noch einen Funken Liebe für mich hast, verlob mich nicht!“

Denkspruch.

Der Verstand ist im Menschen zu Hause,
Wie der Funken im Stein;
Er schlägt nicht von sich selbst heraus,
Er will herausgeschlagen sein.

Rückert

Maren.

Ein Geschehnis aus dem Seeleben.
Von Heinz E. Monts.

(Nachdruck verboten)

Die Erde hatte reichlich vergolten, was die Erde getrunken an rinnendem Schweiß, an Lust und Arbeit den Sommer über, und die wetterharten Fahrsleute bewiesen, daß sie über dem Kampf mit Wind und Wellen auch den häuslichen Obliegenheiten nicht entzweiet worden waren.

Wenn aber die Sterne brannten und ihr Silber rann, oder die Wolken flatterten, misfarben wie die Segel eines Kohlensahrers, da saß man zusammen bei Karl Willem oder Theddy Klaus um den ungeschlachten Herd aus Klinfern und schäferkte mit den Mädchen und muntere Rede floß. Dazu qualmten die langen, noch weißen Tonpfeifen, und ihr Rauch vermischte sich mit dem des Torsbrandes auf dem Herd und schwelte um das braune Gebüll.

Draußen aber sang das Meer sein grausiges Lied; das Meer, das sie vielleicht alle schon im nächsten Sommer verschlingen würde.

Um Maren war der Tod; der Tod, der alles frische Leben um sie her enttötet hatte. Und doch lechzte ihre Jugend nach Jugend, wie der Verdurstende nach dem rettenden Labetrank, sträubte sich jede Faser in ihr, daß ihre Schönheit einsam und unfruchtbar verwelken sollte.

Ihr Herz schrie förmlich nach Hinnerk in solchen Stunden. Aber der Welt gegenüber blieb sie kalt und forrest. Nur wenn sie des Abends in ihrem Bette lag, dann lauschte sie mit Entzücken der Stimme des Meeres, die die Nacht erfüllte. Das Wehen des Windes, der vor jeder Däffnung ihrer Hütte stand und hineinblies mit vollen Backen, daß die Lampe ein über das andere Mal aufzuckte, erfüllte sie mit banger Angst, ließ ihr Herz erbeben und hämmern.

Sie schätzte sich ja schon froh, wenn sie den Geliebten nur in ihrer Nähe wußte. Aber der Wind und das Meer, sie würden ihn ja eines Tages wieder entführen. Nur der diese Nummer würde ihn verbleiben und das bittere Weh; immer und immer. Im März, wenn des Frühlings Boten durch das Land schreiten, blondgelockte Knaben, schlank und fein, da würde auch er wieder hinausfahren, ohne für sie mehr gehabt zu haben, als einen eisigen Blick.

Nein, das war nicht recht von ihm.

Er trieb es wieder sehr toll. Und in der „Meereswoge“

des Sonntags nachmittags, oder vielmehr des Abends, wenn die Verheirateten der Fahrsleute den Jungen das Feld überlassen hatten, da war er der wildesten einer.

So verging der Winter.

Die Tage und Nächte, Ebbe und Flut rollten ihren Lauf, ihre von ewigen Naturgesetzen vorgeschriebenen Bahnen.

Und eines Tages schritt der Frühling über das Land; in langem wallenden Gewand, gewebt aus jungem Licht. Der Himmel stand in mattem Blau über der Welt. Schmale dünne Wolkenstreifen schlügen sich in glänzendem Weiß durch das blaue Gewölbe, in den Wirren des nahen Waldchens war ein grüner Schimmer und aus dem rötlischen Braun ihrer Knospenhüllen lugte es wie zarte, lichte Seide. Die ferne See zeigte eine scharfe Linie gegen den Himmel des Morgens und die Kiefern und Eichen der Weiten und was sonst noch in die klare Frühlingsluft hineinragte, alles stand hart gegen das Azur des Himmels.

Nur der Wind des Ostens, der über endlose Landstreifen gewandert, schafft diese kalte Klarheit der Linien, wie sie sonst das ganze Jahr hindurch in jenen Niederungen nicht vorhanden ist.

Allenthalben hatte der Frühling leise Spuren künstigen Glücks zurückgelassen. Nur die niederen Buschkiefern, die da und dort auf der Fläche standen und von denen auch welche die Hütte der Geis umgaben, waren noch ganz freudlos. Auf ihren Zweigen braunten noch nicht die rötlischen Lichter; die werden erst zur Maizeit ausgelebt und erwachen nicht früher, als bis die Vögel in dem glänzenden Grün der Stechpalmen ihre Sommerwohnung eingerichtet haben.

Wenn Maren nun nach Hause ging von angestrengter Arbeit, knisterte die branddürre Scholle unter ihren Füßen, und eines Tages brannte das Moor.

Nirgends eine Flamme, allenthalben Glut.

Und der Ostwind blies scharf hinein; er sah den aus dem Grunde quellenden Qualm, er geriss ihn und wirbelte die Feuer in die Luft, drei Tage lang.

Dann fiel ein lauer sanfter Regen, und nun schwand auch das lezte Braun aus den Wirren und sie kleideten sich in ein zitterndes Grün. Der rinnende Regen fiel in die heiße Asche des brennenden Feldes. Da froh der Qualm träge in das Gestüpp und um die niederen Kiefern, die noch immer trüzig verzogen, ihre Kerzen aufzusticken.

Es war wieder einmal Sonntag und weiche Stille lag über dem Land.

Maren benutzte den schönen Nachmittag, um dem Grabe ihres Vaters einen Besuch abzustatten.

Eine kleine Mauer, schon bald dem Einsturz nahe, umgab die Ruhestätte der Toten; silbern schillerndes Dottergras, hin und wieder ein Strauch, dazwischen zahlreiche Holztaseln mit Inschriften in oft gar naiv gemalten Buchstaben.

Wie oft der Name Lucht vertreten war! Die Luchs, eine alte Seefahrerfamilie gehörten eben seit Generationen zu den Ortseingessenen des kleinen Dörfchens. Scherhaft sagte man in der Umgebung, die Südersehner seien ein Volk, das Lucht heize.

Schwerer als die Nebel des Winters, die so lange auf den Wassern gelegen, seufzte es sich wieder auf Maren's Sinn, als sie allenthalben diesen Namen las. Wie heiß zum Zerspringen sehnsuchtsvoll schlug ihr Herz nach ihm, gerade heute.

Sie bog um die Kirche und wollte den Pfad einschlagen nach der Stätte, wo ihr Vater ruhte unter Rosenkranz und goldsternen Dotterblumen. Da stand plötzlich der, der soeben noch ihr ganzes Sinn und Denken erfüllt hatte, plötzlich vor ihr. Plötzlich, wie der Erde entstiegen.

An ein Ausweichen war diesmal nicht zu denken. Auf beiden Seiten des grashbewachsenen Pfades streckten grünschimmernde Büsche ihre Arme aus, als wollten sie den großen Jungen da zwingen, nun endlich sein Glück zu fassen mit seinen nervigen Fäulen.

Da war sie wieder, diese Angst, diese Schwäche, die Maren damals schon empfunden hatte, als Hinnerk ihr begegnete. Schlaß ließ sie die Arme herabhängen und sah Hinnerk an mit den märchenhaften Augenstieren, angstvoll wie ein gestelltes Wild den Jäger.

ing. ...
in ganz
höheren
Stühle
wohl.
Jehne

Sie war sehr schon angesehen in diesem Augenblick; fast
zährend in ihrer Häßlichkeit.

Hinnerk zog endlich die Bluse. Er fühlte, wie es ihn
mit leidvoll überrieselte.

Und noch immer standen beide auf demselben Fleck und
fühlten, daß ihre ganze Zukunft sich entscheiden müsse in der
allernächsten Sekunde.

"Fräulein Maren," sagte Hinnerk zuletzt, "sind Sie
mir böse?"

Maren erschrak. Fräulein Maren hatte er gesagt. Wie
köstlich das Klang aus seinem Munde. Wie, wenn er doch
gekommen wäre, sie zu fragen, ob — — — Über ach, das
konnte ja nicht sein. Das war ja gar nicht möglich. So
viel Glück gab es ja gar nicht mehr für sie, die arme Maren
Geil.

Und doch, die köstliche Frage kam von seinem Mund, nun
harrte er ihrer Antwort. Demütig, fast wie ein Bettler.
Nicht der bis zur Frechheit kecke Hinnerk Lucht, als der er
den meisten Dirnen des Dorfs entgegengetreten war und
dessen Blicke alles versengten.

Nein, der da vor Maren stand, das war der echte, der
wahre Hinnerk, der in diesem Augenblick alle Maske von
sich geworfen hatte. Alle Härte, Schröfheit, die er Maren
gegenüber an den Tag gelegt hatte, während fast drei
Wintern, war in ihm wie ausgelöscht.

Und das Mädchen verzog sie in diesem einen Augenblick.
Alles war vergessen und verweht.

Noch immer stand sie keine Worte. Aber in ihren Augen
schimmerten silberne Tropfen. Und mit einem Male beugte
Hinnerk sich über sie und küßte die hinweg, suchte ihren
Mund mit seinen Lippen und plötzlich hielten sie sich eng um-
schlungen und schienen aufzugehen in der Seligkeit eines
einzigen langen Kusses.

Und rundum die ganze Natur schien ergriffen von der
tiefen Heiligkeit dieses Augenblicks. Es war mit einem Male,
als flügte jeder Halm und jeder Strauch. Ein leiser Wind
hatte sich erhoben und rauschte in dem salzzerfressenen Gestein
und in dem bemossen, grauen Gemäuer sangen Engels-
stimmen eine süße wundersame Melodie von Liebe, Glück
und Seligkeit.

4

Sie waren Mann und Frau.

Es war eine ärmliche Hochzeit gewesen. Ein spärliches
Mahl, das nur die paar nächsten Bekannten vereinte.

Aber ein schönes Paar waren die Zwei gewesen, als sie
Arm in Arm, stolz wie Könige im Gold des Frühlings den
Beg nach der altersschwachen Kirche hingeschritten waren.
Hinnerk hoch und muskulös gebaut; eine imponierende Gestalt,
mit lebhaften Augen und massigen Schultern. Maren
zährend in ihrer ärmlichen Einsiedelheit und mit einem tiefen
Ernst, den sie wohl von ihren seefahrsfahrenen Voreltern ererbt
haben mochte.

Das war nun fünf Tage her. Und am nächsten
Morgen würde die See, die unerbittlich harte Gläubigerin
brutal den Wechsel präsentieren, den Hinnerk zahlen müsse
mit erneutem Einszenen seines Lebens, würde er wieder hin-
ausziehen müssen in Sturm und Wogen um das liebe täg-
liche Brot.

Sie waren ja beide so arm.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ede.

Deutsch. Hausfrau: "Sie haben wohl schon bessere
Tage gesehen?"

Bettler: "Gewiß, vor drei Wochen hätt' ich die
Suppe nicht gegessen!"

(Fliegende Blätter.)

Der kleine Gönner. Ein alter Herr sagt in freundlich
mahnendem Tone zu zwei auf der Straße rauchenden
Dreikäsehocks: "Na, ihr Bürschchen, werdet ihr auch davon
nicht krank werden?"

Darauf meint der eine Knirps zum andern: "Du, jib
dem mal och eene, der möchte doch jerne roochen!"



Die Dasselfliege. Es ist festgestellt, daß in Deutsch-
land zwei Arten von Dasselfliegen vorkommen, Hypoderma
bovis und Hypoderma lineatum. Die Larven beider Fliegen
unterscheiden sich ganz charakteristisch voneinander. Hypo-
derma lineatum ist als Fliege kleiner als Hypoderma bovis.
Die das Vieh stechenden Fliegen sind keine Dasselfliegen,
da sie keinen Stachel, sondern lediglich eine Vegeröhre be-
sitzen, die bei der Eiablage in Tätigkeit tritt. Hypoderma
lineatum legt, was in Nordamerika, wo diese Dasselfliegen-
art besonders vorkommt, genau festgestellt ist, ihr Ei an den Haaren der Kinder ab. Ob dies auch bei Hypo-
derma bovis der Fall ist, muß erst noch beobachtet werden.
Das Ei wird mit der darin befindlichen Larve vom
Rind abgeleckt, später findet man bei den Kindern kleine,
weiße, durchscheinende Larven unter der Schleimhaut des
Schlundes; dort bleiben sie bis zum Ende des Winters,
wandern dann und befinden sich bei Beginn des Früh-
lings unter der Haut. Die Dasselbeulen entstehen, wenn
sich die Larven nach ihrer Ansiedlung unter der Haut ge-
häutet und durch die Haut ein Loch gebohrt haben, um
atmen zu können. Nachdem die Larven in der Haut reif
geworden, rollen sie über den Rücken des Tieres zu Boden
und verpuppen sich dort. Aus der Puppe geht dann die
Fliege hervor, die übrigens, da sie keine Nahrung zu sich
nehmen kann, nur wenige Tage lebt.



Die Narbe.

In der „Elektrischen“ sitzt ein alter, mit Narben bedeckter
Invalide. Ihm gegenüber hat ein freundlich aussehender Herr
mit weißen Haaren Platz genommen, der mit wachsender Auf-
merksamkeit das von verharschten Wunden durchfurchte Gesicht
des alten Soldaten betrachtete. Schließlich begann er die
Unterhaltung mit den Worten:

"Ich vermisse, daß Sie sehr aufregende Erlebnisse durch-
gemacht haben."

"Das will ich meinen!" antwortete stolz der narbenbedeckte
Krieger. „Dieser Säbelhieb über dem rechten Auge, dieser
Bajonettstich an meinem Halse und dieses gespaltene Kinn haben
mehr als einem Franzosen im Handgesichte das Leben gekostet."

„Weiß Gott, daß glaube ich Ihnen sehr gern!“ gab der
alte, freundliche Herr zur Antwort. „Und wie sind Sie denn
zu der großen Narbe gekommen, die quer über Ihre Knie
läuft?"

Der alte Krieger ließ den Kopf hängen und schien die Frage
nicht gern beantworten zu wollen.

„Aber, August," fiel seine bessere Hälfte ein, die neben ihm
saß, „so erzähl doch dann Herrn, wo du dir die Narbe geholt
hast!"

„Halt den Mund, Minna!" knurrte wütend der Krieger.

„Ich will nicht!" sagte heftig Minna. „Es argert mich,
daß du immer mit den Verwundungen renommierst, die du von
den schmutzigen Turken und den scheußlichen Buaven gekriegt
hast; daß du aber nie von der schönen Verwundung sprichst,
von der einen, die ich dir beibrachte, damals, als ich die Kohlen-
schaukel auf deiner Nase entzweigeschlagen habe."

Der narbenbedeckte Krieger sah sehr verlegen drein, und
der freundliche alte Herr schien ein tieles Mitgefühl mit ihm
zu hegen.

